

Die Erfahrung venezolanischer Migranten in Bogotá

Eine Fallstudie
über die Herausforderungen des
Migrationsprozesses



James Arias Fajardo

DIE ERFAHRUNG VENEZOLANISCHER MIGRANTEN IN BOGOTÁ

Eine Fallstudie über die Herausforderungen des
Migrationsprozesses

James Arias Fajardo

Copyright © 2020 James Arias Fajardo

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

ISBN: 9798550988787

Cover design: James Arias Fajardo

CONTENTS

[Title Page](#)

[Copyright](#)

[1. Einführung](#)

[2. Bisheriger Forschungsstand](#)

[3. Theoretische Perspektiven](#)

[3.1. Forschungsgeschichte](#)

[3.2. Begrifflichkeiten](#)

[4. Thematischer Kontext](#)

[4.1. Die venezolanische Krise](#)

[4.2. Venezolanische Migranten in Kolumbien](#)

[5. Methodik](#)

[5.1. Methodisches Vorgehen](#)

[5.1.1. Das SPSS-Prinzip](#)

[5.1.2. Leitfaden und Untersuchungsbereiche](#)

[5.2. Rekrutierung von InterviewpartnerInnen](#)

[6. Gewinnung und Aufarbeitung der produzierten Daten](#)

[6.1. Durchführung der Interviews](#)

[6.2. Transkription und Übersetzung](#)

[6.3. Auswertung der Daten](#)

[6.3.1. Einzelfallauswertung](#)

[6.3.2. Vergleichende Fallanalyse](#)

7. Ergebnisse

7.1. Vorbereitung

7.2. Migrationsakt

7.3. Niederlassung und Integration

8. Fazit

9. Literaturverzeichnis

10. Anhang

1. EINFÜHRUNG

Migration und der Werdegang der Menschheit sind untrennbar. Die *Out-of-Africa* Theorie vertritt die Annahme, dass der *Homo sapiens* sich vor etwa 20.000 Jahren bereits auf alle Kontinente außer Amerika und der Antarktis durch kontinuierliche Migration ausgedehnt hatte (Stewart & Stringer 2012, S. 1317). Zahlreiche schriftliche und nicht schriftliche Hinterlassenschaften belegen ununterbrochen Migrationsbewegungen im Laufe der Geschichte. Moderne Migrationsprozesse und moderne räumliche Mobilität finden jedoch in ganz anderen Größenordnungen statt und werden von anderen Faktoren und Rahmenbedingungen beeinflusst, sodass sie eigener theoretischer Erklärungsmodelle bedürfen. Während der weniger spezifische Begriff *Migration* viele mögliche Zeitspannen, Richtungen und Ziele ermöglicht, ist die Bezeichnung *internationale Migration* durch nationalstaatliche Modelle geprägt, bei welchen der Nationalstaat, seine Grenzen und seine Gesetze eine entscheidende Rolle spielen.

Internationale Migration ist zu einem der Hauptmerkmale unserer Gesellschaften geworden. Die Zahl der Menschen, die weltweit migrieren, wächst ständig^[1] und mit ihr wächst auch das Interesse an Migrationsprozessen sowohl aus akademischer als auch aus politischer und gesellschaftlicher Sicht. Migrationsstudien haben in Laufe der Zeit zugenommen und sich diversifiziert. Der Schwerpunkt solcher Studien variiert dabei stark und kann sich sowohl auf verschiedene Gruppen, politische Kontexte oder Regionen konzentrieren, als auch aus der Perspektive der Herkunfts- oder der Aufnahmegesellschaften durchgeführt werden (siehe z. B. Brettell und Hollifield 2015).

Die vorliegende Arbeit ist eine Fallstudie, die sich mit den Erfahrungen von venezolanischen MigrantInnen auseinandersetzt.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zur Forschung im Bereich der internationalen Migration zu leisten, indem ein junges und wenig dokumentiertes Phänomen aus einer qualitativen Perspektive untersucht wird, die sogenannte *venezolanische Migrationskrise* (siehe Kapitel 3.1).

Die anhaltende politische und soziale Krise in Venezuela hat zur (Zwangs-)Migration von über fünf Millionen Menschen geführt. Es handelt sich um die größte Flucht- und Migrationsbewegung in der jüngeren Geschichte Lateinamerikas. Die Mehrheit der VenezolanerInnen, die ihr Land verlassen mussten, befindet sich in den Nachbarländern. Das Ausmaß und die Größenordnungen dieses Phänomens erlauben, von einer *internationalen Massenmigration* zu sprechen. Diese stellt die Aufnahmeländer, aber auch die VenezolanerInnen selbst vor große Herausforderungen. Millionen von MigrantInnen bzw. Flüchtlingen leiden unter verschiedenen Formen von Unsicherheit auf den Routen, aber auch bei der Ankunft im Zielland. Der Zugang zu Nahrung, Gesundheitsversorgung und Bildung ist für die große Mehrheit ebenso unsicher.

Da die Entwicklung dieser massiven Migrationsbewegungen so schnell stattfand, beschäftigten sich in erster Stelle viele Studien (aus Sicht der Aufnahmegesellschaft) mit ihren quantitativen und demographischen Dimensionen, um entsprechende Maßnahmen schnellstmöglich ergreifen zu können. Zu dem Beginn meiner Forschung gab es (und noch heute gibt es) wenige Arbeiten, die tiefere Einblicke in die Perspektive der MigrantInnen ermöglichen.

Kolumbien ist bis heute das Land, das in absoluten Zahlen mehr MigrantInnen bzw. Flüchtlinge aufgenommen hat (über 1,3 Millionen registrierte VenezolanerInnen). Mehr als die Hälfte der VenezolanerInnen, die nach Kolumbien migrieren, haben die Hauptstadt Bogotá als ihr Ankunftsziel bestimmt. Um die Herausforderungen des Migrationsprozesses besser zu verstehen, habe ich mich dafür entschieden, die Thematik aus einer qualitativen Perspektive zu untersuchen. Die Analyse basiert auf Daten, die im Rahmen verschiedener Interviews im Jahre 2019 gesammelt

wurden, welche sich auf die Erfahrungen der im Großraum Bogotá (Hauptstadtdistrikt und Metropolregion) ansässigen venezolanischen MigrantInnen konzentrieren.

Die leitende Forschungsfrage dieser Studie lautet:

Mit welchen Herausforderungen sehen sich die Venezolaner und Venezolanerinnen während des Migrationsprozesses konfrontiert?

Dabei ist es von besonderem Interesse, die subjektiven Erfahrungen zu dokumentieren. Gefragt wird nach den (aus der Perspektive der MigrantInnen) Herausforderungen während des gesamten Prozesses von der Entscheidungsfindung bis zu den jüngsten Erfahrungen im Alltag.

Forschungsleitende Fragen, die sich ergeben, sind:

- welche Herausforderungen treten während der Vorbereitung, des Migrationsaktes an sich und der Niederlassung in der Aufnahmegesellschaft auf?
- welche Gemeinsamkeiten lassen sich erkennen?
- lassen sich geschlechtsspezifische Herausforderungen erkennen?
- wie verorten die MigrantInnen ihre eigenen Erfahrungen und wie erklären sie ihre Situation?

Um diesen Fragen nachgehen zu können, wurde die Methode der qualitativen Sozialforschung ausgewählt. Dabei wurden semi-strukturierte Tiefinterviews durchgeführt und inhaltlich analysiert. Das *Sample* besteht aus 22 weiblichen und männlichen jungen, erwachsenen venezolanischen MigrantInnen, die in den letzten Jahren nach Kolumbien migrieren bzw. flüchten mussten.

Die vorliegende Arbeit hat eine doppelte Zielsetzung. Die Studie möchte ein besseres Verständnis von den Erfahrungen der MigrantInnen während des Migrationsprozesses gewinnen. Die Subjektivität der Befragten wurde aus diesem Grund in den Vordergrund gestellt. Tiefinterviews können einen detaillierteren

Einblick in komplexe Sachverhalte geben, welche systematische Befragungen und quantitative Datenerhebungen nicht in der Lage sind zu erfassen. Auch wenn die Ergebnisse dieser Fallstudie nicht als repräsentativ oder generalisierbar verstanden werden können, ermöglichen qualitative Studien ein besseres Verständnis der Lage der Betroffenen und bieten den Rahmen für eine bessere Lektüre von quantitativen Daten. Gerade auf der Individualebene zeigen sich Informationen in unterschiedlichen Bereichen, welche zugleich Aufschlüsse über strukturelle Bedingungen geben können. Ein zweites Ziel ist es, aus einer ethnologischen/ anthropologischen Perspektive Lebensgeschichten zu dokumentieren, die sonst wenig Aufmerksamkeit bekommen. Als Forscher bin ich denjenigen dankbar, die ihre schwierige Lebenssituation mit mir geteilt und mir erzählt haben, wie unsichtbar sie sich fühlten.

Der Aufbau der Arbeit spiegelt die chronologische Forschungsarbeit, die ich bei der Suche nach einer Antwort auf die Forschungsfrage vollzogen habe. Die Fallstudie gliedert sich in folgende Kapitel: Im Kapitel 2 findet eine kurze Übersicht über den bisherigen Forschungsstand statt. Es werden Arbeiten präsentiert, die mir während der Dokumentationsphase von großer Hilfe gewesen sind und die mich sowohl theoretisch als auch methodisch inspiriert haben. Im Kapitel 3 werden Begrifflichkeiten und Theorien nachgezeichnet, die für die vorliegende Fallstudie relevant sind. Im Kapitel 4 werden wesentliche Eckdaten über die Situation der VenezolanerInnen in Venezuela und in Kolumbien dargestellt. Im Kapitel 5 und 6 wird das methodische Vorgehen dieser empirischen Fallstudien sowie die Aufarbeitung der gewonnenen Daten präsentiert, während im Kapitel 7 die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargelegt werden. Abschließende Schlussfolgerungen und Erkenntnisse werden im Kapitel 8 zusammengefasst.

2. BISHERIGER FORSCHUNGSSTAND

Zahlreiche Studien beschäftigen sich mit Migrationsbewegungen in (von und aus) Lateinamerika. Einige davon wurden aus Makro-Perspektiven durchgeführt, mit dem Ziel, die Region als Ganzes zu betrachten. García (2016) verknüpft die Frage der modernen Migration auf dem lateinamerikanischen Kontext mit dem Menschenrechtsrecht aus einer historischen Sicht und verteidigt die Idee eines Rechts auf Migration. Arju (2008) macht sich auf die Suche nach den Ursachen und Konsequenzen der modernen Migrationsbewegungen in Lateinamerika und versucht diese zu systematisieren und in Momente oder Epochen einzuordnen.

Andere spezifische Arbeiten beschäftigen sich mit Migrationsbewegungen zwischen bestimmten (Sub-)Regionen und Ländern und versuchen, Bewegungsgründe und Rahmenbedingungen aus verschiedenen Perspektiven und mit verschiedenen Methodologien zu erläutern. Dazu zählen Arbeiten, die sich mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zwischen Kolumbien und Venezuela auseinandersetzen und welche verstärkt den Fokus auf die Themenfelder Migration und Mobilität setzen. Pedraza (2005) führt eine ethnologische Studie mit geflüchteten Frauen und Mädchen aus Kolumbien durch, welche Carreño (2014) in ihre umfangreiche historische Übersicht über kolumbianische Flüchtlinge in Venezuela integriert. Linares (2019) bietet eine ausführliche Übersicht über die Grenzpolitik zwischen Venezuela und Kolumbien. In den letzten Jahren haben sich Forscher immer intensiver mit der sogenannten venezolanischen Krise und den damit verbundenen Migrationsbewegungen beschäftigt. In dieser Zeit wurden

umfangreiche sozio-demographische Erhebungen und Studien durchgeführt (Bermúdez et al. 2018, Mazuera-Arias et al. 2019 und World Bank Group 2018). Die Situation an der Grenze zu Kolumbien und die Art und Weise, in der bewaffnete Gruppen die Migrationsbewegungen zwischen beiden Ländern beeinflussen, wurden mittels qualitativer und quantitativer Methoden gut dokumentiert (European Asylum Support Office 2020; Servicio Jesuita a Refugiados 2019). Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt (Bahar et al. 2018) und auf das Gesundheitssystem (OFDA-ASAID 2020) in Kolumbien wurden ebenso erforscht. Vereinzelt integrieren Frauen- und Gender-Perspektiven wie etwa der Bericht über die Situation venezolanischer Migrantinnen von CEPAZ (2019) oder der Bericht der NGO Éxodo und die Britische Botschaft in Caracas in Zusammenarbeit mit verschiedenen venezolanischen Organisationen und Netzwerken (Éxodo A. C. 2019). Die Anzahl an qualitativen Studien, die sich mit den Erfahrungen und Wahrnehmungen sowohl von MigrantInnen als auch von lokalen Bevölkerungsgruppen beschäftigen, ist in den letzten Jahren ebenso gestiegen (siehe z. B. Castillo Crasto und Reguant Álvarez 2017; OXFAM 2019; Páez 2015).

Die vorliegende Arbeit zählt zu der letzteren Gruppe, baut aber auf der umfangreichen Dokumentation auf, die es zu dem Thema venezolanische Migration nach Kolumbien gibt. In den folgenden Kapiteln findet eine Übersicht der theoretischen Perspektiven und der sonstigen forschungsrelevanten Eckdaten statt.

3. THEORETISCHE PERSPEKTIVEN

Zu Beginn meiner Untersuchung habe ich mich mit der Forschungsgeschichte im Bereich der Migrationsforschung auseinandergesetzt. Die Migrationsforschung beschäftigt sich mit Ursachen, Motivationen und Zwecken der Migrationsbewegungen (Lutz 2004, S. 477). Im idealen Fall werden dabei sowohl die Erfahrungen der MigrantInnen als auch die Rahmenbedingungen aus einer multidisziplinären Perspektive berücksichtigt. Es gibt jedoch kein endgültiges Modell, um Migration zu verstehen bzw. zu beschreiben.

Die vorliegende Arbeit beruht auf bestimmten theoretischen Annahmen, die offengelegt werden müssen. Die Wissenschaft ist kein objektives Konstrukt, sondern eine Spiegelung dessen, was in der Welt und der Gesellschaft insgesamt geschieht. Dies gilt für alle Fachrichtungen und macht sich in der Forschungsgeschichte der Migrationsforschung bemerkbar, denn je nach theoretischem Gebilde werden Phänomene anders gedeutet und verschiedene Fragestellungen begünstigt bzw. vernachlässigt.

In diesem Kapitel findet eine kurze Zusammenfassung der Forschungsgeschichte der Migrationsforschung statt. Anschließend werden die für die Fallstudie relevanten Begrifflichkeiten aufgeführt und in den thematischen Kontext des Forschungsfeldes eingebettet.

3.1.

FORSCHUNGSGESCHICHTE

In der (neo)klassischen Migrationsforschung wurde Migration oft *“geschlechtslos und aus androzentrischer Perspektive betrachtet“* (Westphal 2004, S. 1). Migrantenströmungen wurden als geschlossene kulturell-ethnische Gruppen betrachtet, die von einem Herkunftsland in ein oder mehrere Zielländer durch *push and pull*-Faktoren getrieben wurden (King 2012, S. 13). Diese Modelle gelten heutzutage als simplifizierend, hatten aber einen großen Einfluss auf die später folgenden Modelle (sei es als Fortführung oder Reaktion) und auf die soziopolitischen Maßnahmen seitens der Regierungen.

Bereits die ersten (neoklassischen) Erklärungsmodelle stellen theoretische Überlegungen zu potentiellen Hindernissen bzw. Herausforderungen an, die auf dem Migrationsweg zwischen dem Herkunfts- und dem Zielland liegen können (siehe Abb. 1.) und welche es für die MigrantInnen zu überwinden gilt. Beispiele dafür sind u. a. die Entfernung, die Kosten für die Anreise, kulturelle Barrieren sowie politische Hindernisse wie internationale Grenzen und Einwanderungsbeschränkungen (King 2012, S. 13). Bei solchen Erklärungsansätzen wird i. d. R. davon ausgegangen, dass der Mensch als *homo economicus* agiert und Optionen und Möglichkeiten in einer Umgebung der freien Wahl rational gewichtet. Die Subjektivität der Agenten wird zwar berücksichtigt^[2], aber nur auf eine oberflächliche Art und Weise.

ORIGIN AND DESTINATION FACTORS AND INTERVENING
OBSTACLES IN MIGRATION

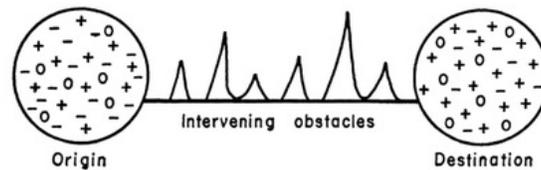


Abb. 1. *Pull- und Push-Faktoren* sowie intervenierende Hindernisse nach Everett S. Lee (Cohen 1996, S. 17)

Die neoklassischen Ansätze wurden ausführlich kritisiert, zum einen wegen ihres Determinismus, zum anderen, weil sie politische, strukturelle und historische Faktoren unterschätzt haben, sodass ihre Modelle mit der eigentlichen Migrationsrealität wenig zu tun hatten (King 2012, S. 14). Diese Kritik entfaltete sich in verschiedene Richtungen, was zu einer Periode der theoretischen Bereicherung führte:

- Die sogenannten historisch-strukturalistischen Ansätze^[3] unterstrichen z. B. die Wichtigkeit der historisch gewachsenen (makro)strukturellen Faktoren, u. a. den inhärent ausbeuterischen Charakter der kapitalistischen Weltwirtschaft (King 2012, S. 16).
- Seit Ende der 1970er Jahre brachten Arbeiten aus der Frauen- und Geschlechterforschung einen enormen theoretischen und empirischen Beitrag zur Erforschung der Migration mit sich (für eine detaillierte Übersicht siehe Becker et al. 2004, S. 477). Frühe Studien konzentrierten sich darauf, Frauen in ihren verschiedenen Rollen sichtbar zu machen. Spätere Forschungen gingen jedoch über diesen engen Fokus hinaus und schauten nach den Verhältnissen zwischen Geschlecht, Gender und Migrationsprozessen (siehe Hondagneu-Sotelo 1999, S. 566).
- Intersektionelle Ansätze (siehe z. B. Anthias 2012) setzten ihren Fokus auf die Beziehung zwischen Geschlecht und Gender aber auch anderen

zusammenhängenden Faktoren wie Klasse, Religion und ethnische Zugehörigkeit.

- Die Migrationsnetzwerke-Ansätze ihrerseits entwickelten eine neue Perspektive, in der die Rolle der MigrantInnen als aktive AkteurInnen betont wird, die verschiedene Netzwerke errichten, welche die Selbstreproduktion der Migration fördern bzw. erleichtern^[4]. Anstatt von linearer, unidirektionaler, gegenläufiger Bewegung auszugehen, betonen systemische Ansätze die Multikausalität der Migration, nach welcher Teile des Systems erst durch den Rest des Systems nachvollziehbar sind. Denn dank der Entstehung von Migrationsnetzen kommen zu den ursprünglichen Faktoren, die Migrationsbewegungen auslösen, weitere Faktoren hinzu (z. B. steigende Information, sinkende Migrationskosten, abnehmende Risiken, etc.) (siehe Parnreiter 2000, S. 36).

In der vorliegenden Arbeit habe ich versucht, Anregungen aus den verschiedenen theoretischen Strömungen wahrzunehmen und das theoretische Hintergrundwissen zu nutzen, um eine möglichst offene Sicht bei der Kodierung und der Analyse der erhobenen Daten zu behalten. Bei der Auseinandersetzung mit der Literatur bin ich auf geschlechterspezifische Erfahrungen während der Migrationsprozesse aufmerksam geworden, wodurch ich mich dazu entschieden habe, die Subkategorie *gendered experiences* (auf Deutsch *geschlechtsspezifische Erfahrungen*) zu bilden und während der Auswertung bei jeder Phase des Migrationsprozesses zu beachten.

In dem nächsten Abschnitt werden Arbeitsdefinitionen und Begrifflichkeiten definiert, die für den empirischen Teil dieser Untersuchung relevant sind.

3.2. BEGRIFFLICHKEITEN

Das Leben der MigrantInnen stellt eine erstaunliche Vielfalt dar. Ihre Erfahrungen unterscheiden sich stark nach Herkunfts- und Zielländern, sozialen, politischen und persönlichen Umständen sowie nach Dauer der Migration. Zahlreiche Typologien haben sich als Ziel gesetzt, diese Vielfalt in Kategorien wie etwa *innerstaatliche* vs. *internationale*, *temporäre* vs. *dauerhafte*, *reguläre* vs. *irreguläre*, *geplante* vs. *spontane* oder aber auch *freiwillige* vs. *erzwungene Migration* (oder *Flucht*) zu erfassen und zu klassifizieren (siehe Cohen 1996: xi-xiv; King 2012: 7-9). Die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis hat das Entstehen verschiedener theoretischer Strömungen und Erklärungsmodelle gefördert, deren Entwicklung in keiner Weise als abgeschlossen gesehen werden kann.

In der vorliegenden Studie werden bestimmte Begrifflichkeiten angewendet, die eine nähere Erläuterung brauchen:

Internationale Migration

Das Verständnis von der internationalen Migration ist durch nationalstaatliche Modelle geprägt (Sager 2018, S. 18). Internationale Migration ist per Definition die Überschreitung einer nationalen Grenze. Die Schwelle für die statistische Erfassung von dieser Art der Migration wird normalerweise auf ein Jahr im *Gastland* festgelegt (siehe King 2012, S. 7; Sager 2018, S. 19). Eine solche auf der Dauer des Aufenthaltes basierende Definition ist für die vorliegende Forschungsarbeit aber wenig sinnvoll, da es um große Menschenmassen geht, die Venezuela ruckartig während eines Jahres verlassen.

Die IOM hingegen definiert einen Migrant/ eine Migrantin als:

„[...] any person who is moving or has moved across an international border or within a State away from his/her habitual place of residence, regardless of (1) the person's legal status; (2) whether the movement is voluntary or involuntary; (3) what the causes for the movement are; or (4) what the length of the stay is“ (UNO 2020).

Diese viel allgemeinere Definition ist in dem Kontext der vorliegenden Arbeit besser geeignet, macht es jedoch sehr schwer, Migration von anderen Formen der Mobilität (wie z. B. dem Tourismus oder dem Handel) zu unterscheiden und stößt deswegen auf viel Kritik^[5]. Die kolumbianisch-venezolanische Grenze wird täglich von tausenden von Menschen überquert, die kurzfristige Aufenthalte betätigen und deren Motivation es nicht ist, ihren Aufenthaltsort mittel- oder langfristig zu wechseln.

In der vorliegenden Fallstudie habe ich als Arbeitsdefinition die Begriffsbestimmung des BMIs angewendet, wonach es von Migration erst dann gesprochen wird, *„wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt“* und von internationaler Migration *„wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht“* (BMI 2020). Für eine qualitative Untersuchung ist diese Arbeitsdefinition sehr gut geeignet, da die Absichten der Untersuchungspersonen direkt erfragt werden können. Ich habe, wie im Kapitel 5.2. erklärt, explizit nach TeilnehmerInnen gesucht, die ihr Land Venezuela mit dem Ziel verlassen hätten, sich woanders mittel- oder langfristig anzusiedeln.

MigrantInnen und Flüchtlinge

Die Grenzen zwischen den Begriffen (Wirtschafts)migrantIn und Flüchtling sind nicht immer klar definierbar. Die UNHCR definiert einen Flüchtling nach dem *Abkommen über die Rechtstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951* (auch *Genfer Flüchtlingskonvention*) als eine Person, die:

„aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will“ (UNHCR 2015, S. 6).

MigrantInnen hingegen werden als Menschen definiert, die ihre Heimat

“zwar aus nachvollziehbaren Gründen [verlassen], [...] aber zumeist aus eigenem Antrieb nach Möglichkeiten [suchen], ihre Lebenssituation zu verbessern. Im Unterschied zu Flüchtlingen können MigrantInnen ohne Gefahr für Leib und Leben in ihre Heimat zurückkehren” (UNHCR Deutschland 2020).

Die *Declaración de Cartagena sobre los Refugiados* (Erklärung von Cartagena über Flüchtlinge), ein unverbindliches Abkommen zum Schutz von Flüchtlingen in Lateinamerika^[6], unterschreibt die Bestimmungen der Konvention von 1951 und übernimmt die darin verwendete Terminologie (UNHCR 1984).

Diese Kategorien haben jedoch mit der Vielfalt der internationalen Mobilität nicht Schritt gehalten. Die Profile der Asylsuchenden entsprechen nicht mehr dem Stereotyp des (nachkriegs-)idealtypischen Flüchtlingsmodells nach der Genfer Konvention von 1951. Wirtschaftliche oder klimatische Rahmenbedingungen können „*Leib und Leben*“ genau so sehr gefährden wie politische oder religiöse Verfolgung. Auf solche Schwächen machten bereits mehrere Forscher aufmerksam, u. a. Millbank in ihrem Paper für die australische Regierung: *„the Convention has fostered simplistic and unfortunate characterisations of asylum seekers as either political and thus 'genuine' and deserving, or economic and thus 'abusive' and undeserving“* (Millbank 2000).

Öffentliche Debatten über Asylsuchende basieren oft auf der Annahme, dass solche klaren Unterscheidungen tatsächlich existieren. Viele Asylsuchende und ZwangsmigrantInnen jedoch kommen aus Ländern, in denen wirtschaftliches Versagen, politische Instabilität sowie Unsicherheit und Armut untrennbar miteinander verbunden sind. Die meisten venezolanischen MigrantInnen verließen (kollektiv und nicht mehr individuell) aus politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen ein Land, in dem sie um ihr Leben fürchteten. Jennifer, eine meiner InterviewpartnerInnen ,

thematisierte, wie ungenau der Begriff *Migrant* für ihre Lage und die Lage von Tausenden von VenezolanerInnen sei:

“[...] vamos a aclarar que el que migra, no migra, o sea, estamos escapando de una dictadura, es lo que la gente no quiere entender, es una dictadura instaurada y no hemos podido salir de esa gente. Bueno, yo no estoy haciendo nada para salir de esa gente, yo simplemente me alejé, por sobrevivir me alejé, o sea, yo no quería ser una estadística más entre las muertes y los robos de mi ciudad^[7]” (Interview 011, 00:10:00).

Typologien und Begrifflichkeiten sind nicht unproblematisch und können das Leben von tausenden von Menschen beeinflussen. In der vorliegenden Arbeit habe ich mich jedoch dafür entschieden, den Begriff *Migrant* zu nutzen, da keiner der Befragten offiziell als *Flüchtling* anerkannt wurde. Das bedeutet aber nicht, dass u. U. einige der Befragten nicht als Flüchtlinge bzw. Geflüchtete angesehen werden könnten^[8]. Viele von denen haben nämlich Gewalt und Unsicherheit, die sie und ihre Familien bedrohen, als einen der Hauptgründe für die Ausreise aus Venezuela angegeben.

Momente oder Phasen des Migrationsprozesses

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Herausforderungen der Migration während der verschiedenen Phasen des Migrationsprozesses im Rahmen der sogenannten venezolanischen Migrationskrise aus der Sicht der MigrantInnen.

Jede persönliche Geschichte ist einzigartig. Menschen entscheiden sich aus unterschiedlichen Gründen, ein Land zu verlassen und führen das auf verschiedene Art und Weise aus. Modelle sind hilfreich, um komplexe Sachverhalte zu strukturieren und besser verstehen zu können, sind aber immer eine Vereinfachung der Realität und müssen als solche betrachtet werden. Es gibt zahlreiche Versuche, den Migrationsprozess anhand von Typologien zu klassifizieren und ihn in Phasen oder Momente zu unterteilen (siehe u. a. Cohen 1996; King 2012).

In der vorliegenden Arbeit lehne ich mich an Micolta León an (Micolta León 2005, S. 62) und wende ein vereinfachtes Modell an, bei dem der Prozess der internationalen Migration in vier Phasen unterteilt wird: Vorbereitung, Migrationsakt, Niederlassung und Integration. Von diesen Kategorien ausgehend sind offene Fragen

vorbereitet worden, die zur Anregung der Erzählung bei den Interviewpartnern dienen sollten (siehe Kapitel 5.).

Für diese vier Phasen entwickelte ich im Laufe des Dokumentations- und Forschungsprozesses ein eigenes Verständnis, welches die Grundlage der vorliegenden Forschung bildet:

- **Vorbereitung:** in den meisten Fällen beginnt der Migrationsprozess lange vor dem Migrationsakt an sich. Es gibt eine Vorbereitungsphase, die, je nach Bedingungen der Abreise und der Ankunft, eine ungleiche Dauer haben kann. Oft wird die Entscheidung in der Familiengruppe getroffen und vorbereitet, aber nicht immer. Während dieser Zeit informieren sich die MigrantInnen und machen i. d. R. eine Bestandsaufnahme. In einigen Fällen haben die Menschen in der Vorbereitungsphase eine eher positive Einstellung und hohe Erwartungen an das Zielland.
- **Migrationsakt:** Diese Phase umfasst die Reise vom Abfahrtsort zum Ankunftsort. Das Ziel ist nicht immer klar. Oft haben migrierende Menschen eine nur sehr vage Vorstellung von dem Zielort und in manchen Fällen sind sie ganz offen und informieren sich auf dem Weg. Die Dauer des Migrationsaktes variiert je nachdem, welche Transportmittel benutzt werden. Diese Phase kann in mehreren Etappen erfolgen, da einige Menschen ein gewisses Land nur als Mittel benutzen möchten, um andere Länder zu erreichen.
- **Niederlassung:** die Niederlassung bezieht sich auf den Zeitraum von der Ankunft des Betroffenen im Gastland bis zur Lösung der unmittelbaren Existenzminimum-Probleme^[9] (siehe Micolta León 2005, S. 62).
- **Integration:** Die Integration hingegen ist der Prozess der Eingliederung in die neue Kultur, bis sie sich wie die eigene anfühlt, basierend auf der Akzeptanz und dem Interesse an ihr^[10]. Die *Global Commission on International Migration* definiert Integration als:

“[...] a long-term and multi-dimensional process, requiring a commitment on the part of both migrants and non-migrant members of society to respect and adapt to each other, thereby enabling them to interact in a positive and peaceful manner” (Koser 2010, S. 25).

Während des Interviewprozesses hat sich herausgestellt, dass die Phasen der *Niederlassung* und der *Integration* schwer voneinander zu trennen sind, und dass es sich eher um zwei Prozesse handelt, die parallel ablaufen. Die verschiedenen InterviewpartnerInnen haben nicht die gleiche Zeit in Kolumbien verbracht. Während einige von denen bereits seit mehreren Jahren im Großraum Bogotá leben, sind andere erst seit einigen Wochen oder Tagen in Kolumbien angekommen. Außerdem war die Dauer der jeweiligen Interviews sehr kurz, sodass keine tiefen Einblicke in die Integrationsprozesse möglich waren. Aus diesen Gründen habe ich mich während des Auswertungsprozesses dazu entschieden, diese beiden Kategorien zusammenzulegen und als eine zu untersuchen.

Diese *Migrationsmomente* oder *Migrationsphasen* fungieren als Kategorien für die Analyse der erhobenen Daten. Ich habe dabei die Erfahrungen der MigrantInnen während dieser drei Phasen unterteilt und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede geprüft. Während der Auswertung konnte ich induktiv^[11] weitere Unterkategorien bilden (siehe Kapitel 6.3.).

Ein Modell, das auf diesen Kategorien basiert, hat jedoch seine eigenen Grenzen, da es die Migration als einen linearen Prozess behandelt. José (Interview 006) hat beispielsweise bereits früher in Kolumbien gelebt, ist dann für einige Monate nach Peru umgezogen und ist schließlich nach Kolumbien zurückgekehrt. Ein ähnlicher Fall ist Camila (Interview 011), sie wanderte zunächst nach Panama aus, wobei ihr eigentliches Ziel Argentinien war (während der Vorbereitungsphase hat sie sich ausführlich über dieses Land informiert). Da ihre Kinder jedoch während dieser Zeit die kolumbianische Staatsbürgerschaft erhalten konnten, hat sie damals beschlossen, ihre Pläne zu ändern und nach Kolumbien auszuwandern. In beiden Fällen werden diese *abweichenden* Schritte von dem von mir ausgewählten linearen Modell

vernachlässigt, da der Fokus des Leitfadens auf den Erfahrungen in Kolumbien liegt.

Nichtsdestotrotz kann ein einfaches Erklärungsmodell auch Vorteile haben, da dieses auf viel weniger Annahmen basiert als ein komplexeres Modell. Ein einfaches Modell, ergänzend zu einer Methode der offenen Fragen, reduziert die Gefahr der Beeinflussung durch den Forscher und stellt sicher, dass die Befragten Daten in einer offeneren Art und Weise produzieren.

4. THEMATISCHER KONTEXT

In diesem Kapitel werden grundlegende Begrifflichkeiten behandelt sowie relevante Aspekte aufgezeigt, die für die Analyse der Aussagen der MigrantInnen kontextuell von Bedeutung sind.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es nicht, die wirtschaftliche, politische und soziale Krise in Venezuela analytisch zu untersuchen. Die in diesem Kapitel gelieferten Eckdaten haben lediglich einen deskriptiven Charakter und sollen nur als Kontext zu der Forschungsfrage dieser Arbeit dienen. Für eine tiefere Auseinandersetzung mit den Ursachen und Konsequenzen der venezolanischen Krise siehe u. A. Miajres & Rojas (2018); Gallegos (2006) und/oder Rodríguez und Hausmann (2014).

Der erste Abschnitt dieses Kapitels beschäftigt sich mit der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krise in Venezuela. Es findet eine kurze Darstellung von Eckdaten statt, welche die Nachvollziehbarkeit der Aussagen aber auch der Entscheidungen und Migrationsmotiven der MigrantInnen aus Venezuela erleichtert.

Der zweite Abschnitt befasst sich mit der Situation von VenezolanerInnen in Kolumbien und liefert einen Einblick in die Besonderheiten der Mobilität von Venezuela nach Kolumbien.

4.1. DIE VENEZOLANISCHE KRISE

„Al mes son como dos, tres dólares. ¡Imagínese! Un mes de trabajo dos o tres dólares^[12]”

José (Interview 006, 00:24:49)

Die Anwendung des Begriffs *Krise* kann nicht unreflektiert erfolgen. Es mag banal erscheinen, aber er signalisiert die Behauptung, dass sich eine Situation von den politischen und sozialen Fragen differenziert, mit denen sich Staaten und Gesellschaften sonst beschäftigen (siehe Samman 2006, S. 968ff). Die Rede von einer *venezolanischen Krise* ist jedoch meiner Meinung nach durchaus legitim, da sich alle sozialen, politischen und wirtschaftlichen Indikatoren im Land während der letzten 10 Jahre massiv verschlechtert haben (siehe z.B. Hoffmann et. al. 2015, S. 2f) und sich dies negativ auf der Lebensqualität von Millionen von Menschen ausgewirkt hat.

Auf der politischen Ebene verletzt die Regierung grundlegende Menschenrechte und untergräbt demokratische Verfahren^[13]. Seit 2014 erlebt Venezuela große Proteste, bei denen bereits Hunderte von Menschen ums Leben gekommen sind. Laut Amnesty International (2019) gehören außergerichtliche Hinrichtungen, willkürliche Verhaftungen, exzessive Gewaltanwendung und unrechtmäßige Tötungen durch staatliche Sicherheitskräfte zu den häufigsten Menschenrechtsverletzungen im Land. Der venezolanische Staat ist zudem nicht in der Lage, die Sicherheit seiner Bürger zu gewährleisten oder das Gewaltmonopol aufrechtzuerhalten^[14]. Die zunehmende Kriminalität hat nie

dagewesene Dimensionen erreicht. Laut dem Bericht der EASO lag die Mordrate in Venezuela bei 81,4 Todesfällen pro 100.000 Einwohner im Jahr 2018, und bei 60,3 im Jahr 2019 (European Asylum Support Office 2020).

Auf der wirtschaftlichen und der sozialen Ebene ist die Lage ebenso besorgniserregend. Laut der *Encuesta de Condiciones de Vida ENCOVI* (Erhebung über die Lebensbedingungen) aus dem Jahr 2019 leben 96,2% der Haushalte in Venezuela unter der Armutsgrenze und 79,3% sogar in extremer Armut (siehe Abb. 2). Inflation und niedrig bezahlte Arbeitsplätze betreffen die Mehrheit der Bevölkerung und machen es sehr schwierig, die grundlegendsten Bedürfnisse zu decken. Die Kosten des Familienkorbs, also die *KOSTEN*, die eine Durchschnittsfamilie monatlich hat, lagen im Januar 2019 bei etwa 160 Dollar pro Monat, während der monatliche Mindestlohn im Durchschnitt 6 Dollar betrug (CEPAZ 2019, S. 5.).

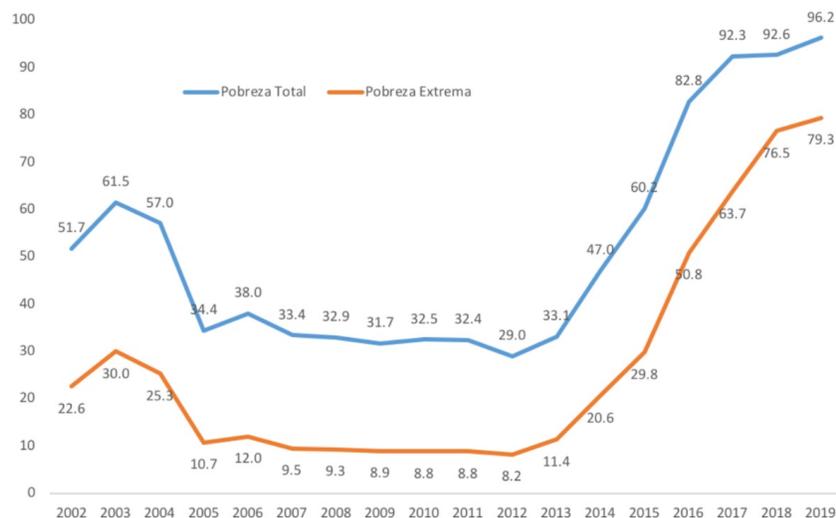


Abb. 2. Armutsgrenze in Venezuela (ENCOVI 2019).

Laut der Erhebung des *Centro de Documentación y Análisis para los Trabajadores CENDA* (Dokumentations- und Analysezentrum für Arbeitnehmer), nach dessen Berechnungen eine Familie bis zu 23 Mindestlöhne benötige, um ihre Kosten für Grundnahrungsmittel zu decken (CEPAZ 2019, S. 6). Einer der Interviewpartner fasst die

wirtschaftliche Realität von Millionen von Familien sehr bildlich zusammen:

“[...] el sueldo mínimo estaba en 18 mil (bolívares) soberanos [...] ¿qué pasa?, el kilo de queso está en 16 mil soberanos, y la harinapan, o sea, la harina de maíz precocida con la que hacen las arepas está costando mínimo 5 mil soberanos, o sea, que con un sueldo mínimo uno compra un kilo de queso y un kilo de harina, y con ese kilo de queso y kilo de harina, si la familia es grande, vamos a suponer que sean siete personas, esa familia se come ese kilo de harina en una cena con el kilo de queso, porque salen de a dos arepas cada persona, de un kilo de harina salen [...] catorce arepas medianas, y con eso no sobrevive una persona, con ese sueldo^[15]”
(Interview 001, 00:35:08).

Diese und andere Faktoren wie das Fehlen von Medikamenten und Nahrungsmitteln, das Versagen der Infrastruktur, das Fehlen grundlegender Dienstleistungen wie Wasserzufuhr und Elektrizität, die Schließungen von Schulen und Krankenhäusern und die Arbeitslosigkeit haben mehr als 5 Millionen Menschen dazu bewegt, das Land zu verlassen^[16]. ForscherInnen nehmen an, dass diese Zahl bis Ende 2020 auf bis zu 6,5 Millionen steigen kann (UNO Flüchtlingshilfe 2020).

Bei der Migration aus Venezuela handelt es sich um die größte Migrations- bzw. Fluchtbewegung in der modernen Geschichte Lateinamerikas. In den Medien, in der Literatur (siehe u. a. Rebolledo-Ponietsky et al. 2019; Mazuera-Arias et al. 2019; Bermúdez et al. 2018), aber auch auf den offiziellen Webseiten des UNHCR, des IOM oder des deutschen Auswärtigen Amtes wird deswegen das Phänomen der Migrationsströmungen und der damit verbundenen Effekte als *Flüchtlings- und Migrationskrise*^[17] bezeichnet. Auch wenn diese Bezeichnung nicht unproblematisch ist^[18], habe ich mich dennoch dazu entschieden, sie anzuwenden. Denn dadurch werden am besten die Herausforderungen hervorgehoben, mit denen sich sowohl Regierungen als auch MigrantInnen und lokale Bevölkerungen konfrontiert sehen.

Bis heute nahmen die lateinamerikanischen Länder die überwiegende Mehrheit der venezolanischen MigrantInnen und

Flüchtlingen auf (siehe Abb. 2.), wobei, absolut betrachtet, Kolumbien mit über 1,3 Millionen am meisten Menschen aufgenommen hat, gefolgt von Peru mit 768.000, Chile mit 288.000, Ecuador mit 263.000 und Brasilien mit 168.000 (UNHCR 2019).



Abb. 2. Anzahl der venezolanischen MigrantInnen an ihren Hauptzielen im Jahr 2015 und im Jahr 2019 (IOM 2019, S. 1).

Die Massenmigration hat erhebliche Auswirkungen in den Aufnahmegebieten, die durch die schwierigen sozioökonomischen Bedingungen der eigenen Bevölkerung besonders ausgeprägt sind. Die Regierungen und die entsprechenden Aufnahmegesellschaften reagierten unterschiedlich auf die Massenmigration. In dieser Arbeit fokussiere ich mich jedoch nur auf die Lage der MigrantInnen in Kolumbien.

4.2. VENEZOLANISCHE MIGRANTEN IN KOLUMBIEN

Die venezolanische Migration nach Kolumbien ist ein sehr komplexes Phänomen^[19]. Die unstabilen und sich ständig ändernden politischen und sozialen Rahmenbedingungen auf beiden Seiten der Grenze führen dazu, dass der Migrationsprozess je nach Lebenssituation durch verschiedene Merkmale gekennzeichnet ist. Die Erfahrung für jemanden, der regulär über die Grenze immigriert, kann sich sehr von den Erfahrungen derjenigen unterscheiden, die das Land *illegal* bzw. *irregulär* betreten haben, zum Beispiel bei geschlossenen Grenzen oder dem Fehlen gültiger Einreisedokumente. Alle diese Variablen müssen bei der Erschaffung von Erklärungsmodellen berücksichtigt werden.

Ziel der vorliegenden Fallstudie ist es nicht, die venezolanische Migration vollständig zu erklären, sondern ein besseres Verständnis über die Herausforderungen des Prozesses für die venezolanischen Migrantinnen zu gewinnen. Chancen (aber auch Herausforderungen) werden durch diverse Faktoren wie Beschäftigungs- und Wohnaussichten, Transportkosten und -routen, internationales Recht, Migrationspolitik und die Notwendigkeit von Dokumenten wie Visum konstruiert (Cohen 1996, S. xii).

Der vorliegende Abschnitt präsentiert relevante sozio-demographische Eckdaten der venezolanischen Bevölkerungsgruppen, die nach Kolumbien migriert sind, und liefert einen kurzen Einblick in die Besonderheiten und Rahmenbedingungen des Migrationsprozesses. Zwei Arbeiten dienen hierbei als Grundlage. Beide Berichte waren mir von großer Hilfe, da sie sehr wichtige Informationen aus einer Makro-

Perspektive bieten und zu den umfangreichsten und detailliertesten Studien zählen, die es über dieses Thema gibt:

- Der *Informe sobre Movilidad Humana Venezolana* (Bermúdez et al. 2018) liefert eine detaillierte sozio-demographische Übersicht über die venezolanischen Bevölkerungsgruppen, die nach Kolumbien *regulär* migriert sind (ebd. S. 5). Als Grundlage dienen 14.578 Befragungen, die zwischen Mai und April 2018 an der Grenze bei der Migrationskontrollregistrierungsstelle von *Migración Colombia* in La Parada (Norte de Santander) durchgeführt sind.
- Der Bericht *Migración desde Venezuela a Colombia* (World Bank Group 2018) fasst Informationen aus bereits vorhandenen quantitativen und qualitativen Berichten zusammen (ebd. S. 13), die meisten davon jedoch von staatlichen Institutionen.

4.2.1. Grenze und Grenzpolitik

Die aktuelle Grenzpolitik zwischen Venezuela und Kolumbien ist durch widersprüchliche und kurzfristige Maßnahmen gekennzeichnet. Immer wieder gibt es Verschärfungen an den Grenzkontrollen, die eingeführt und wieder abgeschafft werden. Im Februar 2019 gab es beispielsweise mehrere Wochen lang strengere Kontrollen, die dazu führten, dass der Zufluss gedämpft, aber nicht geschlossen wurde. Kolumbianische Grenzbeamte wurden an der internationalen Brücke *Simón Bolívar* zwischen Norte de Santander und San Antonio del Táchira stationiert und haben die Überschreitung der Grenze nur an Menschen ermöglicht, die entweder einen gültigen venezolanischen Pass oder eine *Tarjeta de Movilidad Fronteriza* (siehe Kapitel 4.2.2.) vorweisen konnten. Viele MigrantInnen entschieden deswegen, alternative Wege zu suchen und/ oder gefälschte Dokumente zu besorgen.

Unabhängig davon, ob die Grenze geschlossen oder offen ist oder, ob manche Regelungen kurzfristig die Mobilität der Menschen erschweren - die Migrationsbewegung bleibt erhalten. Weder die

kolumbianische noch die venezolanische Regierung sind in der Lage, ihre Souveränität an der Grenze durchzusetzen und die Mobilität von Menschen und Waren tatsächlich zu regulieren bzw. zu kontrollieren. Vielmehr zeigen sich beide Regierungen überfordert. Statt einer klaren Grenzpolitik lassen sich improvisierte Versuche erkennen, die nur eine kurzfristige Dauer haben.

(Internationale) Migration erfolgt nicht deterministisch, geographische Faktoren spielen jedoch für die MigrantInnen eine sehr wichtige Rolle zum Zeitpunkt der Wahl ihres Zielortes^[20]. Die räumliche Nähe ist für die VenezolanerInnen ein wichtiges Kriterium, Kolumbien als Zielort zu wählen. Kolumbien und Venezuela teilen ca. 2.200 Kilometer Grenze – es ist die längste Grenzlinie, die beide Länder zu einem anderen Land haben.

Die Überschreitung der nationalen Grenze war und ist seit jeher Teil des täglichen Lebens vieler VenezolanerInnen und KolumbianerInnen^[21]. Viele Menschen leben auf der einen Seite, arbeiten und studieren jedoch auf der anderen und in vielen Fällen haben sie Verwandte auf beiden Seiten der Grenze (Carreño 2014, S. 100). Viele der von mir interviewten VenezolanerInnen gaben an, Familie in Kolumbien zu haben und drei von denen waren sogar in Besitz von *carné fronterizo*, einer Grenzübertrittskarte, welche ihnen erlaubt, die Grenze regelmäßig zu überschreiten (u. a. um Lebensmittel zu kaufen).

Viele Wege führen nach Kolumbien:

- Die offiziellen Grenzkontrollen sind eine Art der Wege, um nach Kolumbien zu gelangen. Von den kolumbianisch-venezolanischen Grenzpunkten, die entlang der Städte Zulia, Táchira, Apure und Amazonas verlaufen, ist die Stadt San Antonio del Táchira, die an das Departement Norte de Santander (Kolumbien) grenzt, der verkehrsreichste und geschäftigste Punkt (Bermúdez et al. 2018, S. 4). Dort befindet sich die Brücke *Simón Bolívar*. Die TeilnehmerInnen bezeichnen diese einfach als *el puente* (die Brücke). Die Mehrheit

meiner InterviewpartnerInnen überquerte die Grenze über diesen Grenzpunkt, obwohl die meisten von ihnen keine gültigen Einreisedokumente hatten (siehe Tabelle 1.).

- Die sogenannten *trochas* sind inoffizielle Grenzpfade zwischen beiden Ländern. Die Willkür aber auch die politische Unsicherheit an der Grenze waren u. a. Hauptmotive, wieso sich einige der InterviewpartnerInnen dazu entschieden haben, die Grenze über abweichende Punkte zu überqueren.

An der venezolanisch-kolumbianischen Grenze herrscht eine gewisse Willkür^[22]. Es gibt keine klaren Regeln, wonach sich die Menschen richten können. Die meisten InterviewpartnerInnen meinen, sie hätten *Glück* gehabt, da sie Zeuge waren, wie andere Menschen, die ebenso nach Kolumbien migrieren wollten, ohne offensichtliche Rechtfertigung nicht vorbeigehen durften (siehe Interviews 001, 006, 010, 011). Tomás beschreibt z.B.:

„[...] yo pase por mi puente normal, relajado, me pidieron mi carné fronterizo pero hubieron gente con suerte, y gente que no, por lo menos un compañero de nosotros de viaje que es colombiano y ecuatoriano, vive en Medellín, es periodista de Telesur, y a él no lo dejaron pasar por el puente por el hecho de no tener un boleto de avión, eso sí nunca me cupo en la cabeza por qué lo hicieron, por qué a mí sí, y por qué a él no sabiendo que él tiene sus papeles colombianos“^[23] (Interview 010, 00:21:09).

4.2.2. Einreisedokumente

Seit 2012 benötigen Touristen beider Länder kein Visum mehr, um einzureisen (Carreño 2014, S. 102), ein gültiger abgestempelter Pass ist jedoch Pflicht (Migración Colombia 2020a). Mit der Verschärfung der venezolanischen Krise seit 2015 wurden diese Maßnahmen seitens der kolumbianischen Regierung teilweise aufgehoben^[24]. Seitdem werden auch venezolanische MigrantInnen ohne Pass geduldet. Personalausweise (*cedulas de ciudadanía*) und abgelaufene Reisedokumente werden als Ausweisdokumente für Migrationszwecke akzeptiert. Laut der von *Migración Colombia* veröffentlichten Statistik waren zum 31. März 2019 insgesamt

1.260.594 VenezolanerInnen in Kolumbien ansässig (Migración Colombia 2019). 489.619 waren *illegal* im Land, 142.675 davon hätten die Zeit ihrer Aufenthaltserlaubnis überschritten, während weitere 346.944 *illegal* ins Land eingereist seien.

Dokumenttyp	No.
Reisepass mit gültigem Stempel	5
Reisepass ohne Stempel	2
<i>Tarjeta de Movilidad Fronteriza</i>	3
<i>Tarjeta Andina Migratoria</i>	1
Keine Einreisedokumente	8
Keine Angabe	3
Total	22

Tabelle 1. Von den Befragten verwendete Identitätsdokumente beim Eintritt nach Kolumbien. Nur 5 von 22 TeilnehmerInnen haben angegeben, im Besitz von gültigen Einreisedokumenten zu sein.

Mit dem Ziel, die venezolanische MigrantInnen ohne Einreisedokumentation mit einem Aufenthaltsstatus zu versehen, der es ihnen für einen Zeitraum von zwei Jahren zu arbeiten sowie Zugang zu Gesundheits-, Bildungs- und Finanzdienstleistungen zu erhalten erlaubt, hat das kolumbianische Außenministerium 2017 die *Permiso Especial de Permanencia* oder *PEP* (Sonderaufenthaltsgenehmigung) erschaffen und im Rahmen dieses Maßnahmenpakets 68.875 dieser Genehmigungen ausgestellt (World Bank Group 2018, S. 18). Im Jahr 2019 hatten 593.383 Menschen eine *PEP* besessen (Migración Colombia 2019). Schätzungen zufolge befinden sich 40% der Besitzer einer *PEP* in der Hauptstadt (Migration Trends in The Americas 2018, S. 8). Keine meiner InterviewpartnerInnen war im Besitz einer *PEP*. Die wenigen mit einem regulären Migrationsstatus waren im Besitz von gestempelten Pässen. Die restlichen hatten entweder keinen Pass oder dieser wurde nicht ordnungsgemäß beim Eintritt ins Land gestempelt. Andere Dokumente, die von den TeilnehmerInnen an der Grenze zur Identifizierungszwecken benutzt wurden, waren die

Tarjeta de Movilidad Fronteriza^[25] (Grenzmobilitätskarte) und die *Tarjeta Andina Migratoria*^[26].

4.2.3. Soziodemographische Daten

Venezolanische Frauen und Männer migrieren in einer ähnlichen Proportion. Laut dem *Informe sobre Movilidad Humana Venezolana* (Bermúdez et al. 2018, S. 10ff) waren 56% der Befragten männlich und 44% weiblich. Die größte Altersgruppe besteht aus Erwachsenen in einem Alter zwischen 20-39 Jahren. Die zweitgrößte Altersgruppe besteht aus Erwachsenen im Alter zwischen 40-49 Jahren. Ein beträchtlicher Prozentsatz der venezolanischen MigrantInnen (59,2%) verfügt über ein Grund- oder Aufbaustudium an einer Universität, und rund 87,3% hatten eine Arbeit in Venezuela. In Bezug auf den Familienstand gibt es einen höheren Prozentsatz alleinstehender Frauen (53%) als alleinstehender Männer (49,5%) und einen höheren Prozentsatz verheirateter Männer (27,9%) als verheirateter Frauen (22,1%).

Der höchste Prozentsatz der VenezolanerInnen gab an, in andere lateinamerikanische Länder, vor allem nach Kolumbien (37,5%), auswandern zu wollen. Das Land Kolumbien wird von venezolanischen MigrantInnen generell bevorzugt, u. a. wegen seiner Nähe zu Venezuela. Nur ein kleiner Prozentsatz von den befragten MigrantInnen war sich nicht sicher, wohin sie auswandern sollten, sie gaben Kolumbien als einen Zwischenstopp an (ebd. S.17). Die Mehrheit der venezolanischen MigrantInnen in Kolumbien (51,2%) plant sich in der Hauptstadt des Landes niederzulassen (ebd. S. 18).

Ca. 84% gab an, sich über das Leben in Kolumbien ausführlich informiert zu haben (ebd. S. 19). Netzwerke sind wichtig für die Migration, da sie einen Faktor darstellen, der die Wahl des Landes beeinflussen kann. Die breite Mehrheit der Befragten gab an, Familienmitglieder (53,5%) oder Freunde (42,5%) zu haben, die auf sie im Aufnahmeland warten. 95,6% haben bereits einen Ort, an den sie ankommen können (ebd. S. 18).

Der *Informe sobre Movilidad Humana Venezolana* (ebd. S.16) unterscheidet zwischen Pull- und Push-Faktoren, die die Entscheidung, das Land zu verlassen, beeinflussen. Zu den von den Befragten angegebenen Push-Faktoren gehören *Unsicherheit* (72,3%), *Verzweiflung über die Länge im Land* (70,8%), *Hunger* (63,1%), ein *hohes Maß an Alltagsstress* (62,9%) und *Fehlende Medikamente* (56,3%) (ebd. S. 16). Zu den Pull-Faktoren gehören u. A. *die Suche nach besseren Arbeitsmöglichkeiten* (82%), die daraus folgende *Möglichkeit der finanziellen Unterstützung der Familie* (70%), *bessere Zukunftsaussichten* (58%) sowie der *Erhalt einer guten Lebensqualität* (39,4%).

Sollte sich die Lage in Venezuela verbessern, würden 85,2% der Befragten umgehend in ihr Heimatland zurückkehren.

5. METHODIK

5.1. METHODISCHES VORGEHEN

In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen dieser qualitativen Untersuchung dargestellt. Hier wird das gewählte Interviewverfahren begründet, die Rekrutierung der Interviewpartner beschrieben sowie die wichtigsten methodologischen Aspekte der Erhebung und der Auswertung erläutert.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es nicht, statistisch repräsentative Daten zu erheben. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Frage nach den subjektiven Erfahrungen der MigrantInnen und der Art und Weise, wie diese den Prozess erleben und rekonstruieren. Biographische Interviews sind dafür besonders geeignet und eine der am häufigsten angewendeten Methoden der Datenproduktion (Dausien 2004, S. 325). Für diese Fallstudie wurden rekonstruktive Tiefeninterviews anhand eines Leitfadens gewählt. Rekonstruktiv-qualitative Tiefeninterviews stellen die eigene Verarbeitung der Erfahrungen seitens der MigrantInnen dar und zeigen den subjektiven Umgang mit verschiedenen Herausforderungen auf, die im Laufe des Migrationsprozesses auftreten.

Die leitfadengestützten Tiefeninterviews, die in dieser Arbeit gewählt wurden, sind eine Kombination aus Leitfadeninterviews und narrativen Interviews (siehe Helfferich 2011, S. 178ff; Dausien 1994, S. 314ff). Dieses Design ermöglicht zum einen, dass die narrativen Teile das Grundprinzip der Offenheit gewährleisten, und zum anderen, dass eine strukturierte Auswertung in Kategorien für das Forschungsergebnis erfolgen kann (siehe Helfferich 2011, S. 182). Die Erzählanreize (in diesem Fall offene Fragen) sind dafür da, um die Interviewten zum Erzählen zu ermuntern und dem Gespräch eine

Struktur zu geben. Auf die möglichen Widersprüche dieser Methode antwortet Ghaderi (2014, S. 196) Folgendes:

“Es mag zunächst widersprüchlich klingen, subjektive Verarbeitungen mit Hilfe strukturierter Leitfadenterviews analysieren zu wollen, da diese Strukturierung gegen die Offenheit als eine der zentralen Prinzipien der qualitativen Sozialforschung benannt ist, da sie das monologische Rederecht der Interviewten bricht [...] [d]och ist m. E. dieser Widerspruch zwischen Strukturierung und Offenheit der Kommunikation in Leitfadenterviews dadurch zu regulieren, indem bereits bei der Konstruktion des Leitfadens die Offenheit über eine offene Erzählaufforderung und themenfokussierte Fragestellungen mitgedacht wird”.

Auch wenn die Durchführung des Interviews anhand eines Leitfadens stattfindet, lassen sich solche Interviews zumindest teilweise auch als narrative Interviews einordnen (siehe Helfferich 2011, S. 179). Dabei gilt Helfferichs Prämisse, so offen und flexibel wie möglich, aber so strukturiert, wie es das Forschungsinteresse erfordert, zu agieren. Die Datenproduktion wird in dieser Hinsicht weitgehend den befragten Interviewpartnern überlassen.

Der Leitfaden wurde nach der SPSS-Methode nach Helfferich (ebd. S. 181ff) erstellt, auf die im kommenden Abschnitt eingegangen wird.

5.1.1. DAS SPSS- PRINZIP

In diesem Abschnitt wird das SPSS-Prinzip kurz präsentiert und gleichzeitig erklärt, wie dieses bei der Produktion des Leitfadens angewendet wurde.

Hinter der Abkürzung “SPSS” stehen die empfohlenen Schritte für die Konstruktion eines Leitfadens: *Sammeln, Prüfen, Sortieren* und *Subsumieren*. Im ersten Schritt habe ich dementsprechend möglichst viele Fragen gesammelt, die für meine Forschungsfrage von Interesse sind. Zum einen habe ich Fragen aufgelistet, die ich als sinnvoll oder interessant erachte, zum anderen wurden aber auch Fragen aufgeführt, die nach einer Auseinandersetzung mit der Literatur offengeblieben sind. Beispielsweise habe ich mir folgende Fragen notiert: *ist die Entscheidung zu migrieren eine individuelle oder eine familiäre Entscheidung? Gibt es unterschiedliche Herausforderungen je nach Geschlecht? Welche Jobs werden eher von Frauen und welche eher von Männern angenommen/ausgeführt und wieso?* Nachdem ich genauer formuliert hatte, was ich wissen wollte, habe ich potenzielle Fragen an den Interviewpartner formuliert, wie z.B.: *wie haben Sie die Entscheidung getroffen, Venezuela zu verlassen? Denken Sie, Frauen bzw. Männer haben es leichter, einen Job zu finden? Was machen Sie zurzeit?* Im zweiten Schritt wurden die Fragen besonders unter dem Aspekt der Offenheit geprüft. Suggestive Fragen wurden neu formuliert. Anschließend habe ich die Fragen sortiert. Generell wird es empfohlen, Bündel von Fragen zu erstellen, die nach inhaltlichen Aspekten der Forschung gegliedert sind. In diesem Fall habe ich die neuen Fragen in die vordefinierten Kategorien einsortiert. Zum Schluss hat das Subsumieren der Fragen stattgefunden.

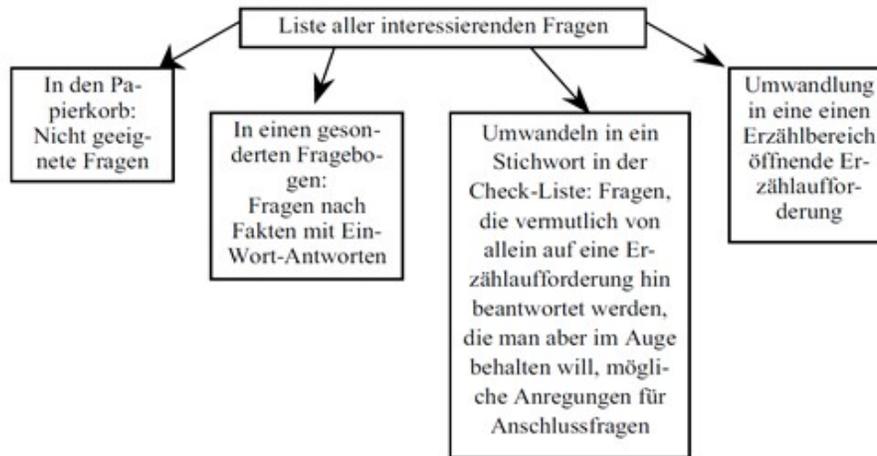


Abb. 3. Bereinigung der Frageliste und Subsumierung (nach Helfferich 2011, S. 187).

In dem letzten Schritt (siehe Abb. 3.) wurden irrelevante oder redundante Fragen aussortiert. Aus den ausgewählten Erzählaufforderungen sind der Leitfaden sowie ein *Nachfragereservoir* entstanden. Im folgenden Abschnitt wird näher auf den Aufbau des Leitfadens eingegangen.

5.1.2. LEITFADEN UND UNTERSUCHUNGSBEREICHE

Das oben beschriebene Vorgehen führte zu einem Leitfaden mit vier Blöcken, die durch Erzählaufforderungen eingeleitet wurden. Diese Blöcke entsprechen den vier Migrationsmomenten: Vorbereitung, Migrationsakt, Niederlassung und Integration. Allen vier Blöcken wurde ein *Nachfragereservoir* an relevanten Fragen zugewiesen.

Um eine klarere Struktur des Interviewleitfadens auszuarbeiten, habe ich einen Pre-Test durchgeführt und den Leitfaden entsprechend ergänzt (Fragen umformuliert, neu zugeordnet bzw. hinzugefügt).

Der Leitfaden wurde von Anfang an auf Spanisch konzipiert, da dies die Muttersprache der InterviewpartnerInnen ist, eine entsprechende Übersetzung befindet sich im Anhang (siehe Anhang). In Konkordanz mit der Methodik und der Forschungsfrage wurden Hauptfragen bzw. Erzählaufforderungen in offener Form für die jeweiligen Untersuchungsbereiche konzipiert:

- **Vorbereitung**
In diesem Untersuchungsbereich wurden die Entscheidungsfindung, die Wahl des Zielorts und die notwendigen Vorbereitungen erfragt. Die Hauptfrage lautet: *¿Cómo tomó la decisión de salir del país?* (auf Deutsch: Wie haben Sie die Entscheidung getroffen, das Land zu verlassen?).
- **Migrationsakt**
In diesem Untersuchungsbereich wurde der weitere

Verlauf der Migration erfasst. Die Erzählaufforderung lautet: *Cuénteme sobre su experiencia para llegar a Colombia* (auf Deutsch: Erzählen Sie mir von Ihren Erfahrungen auf dem Weg nach Kolumbien).

- **Niederlassung**

In diesem Untersuchungsbereich wurde nach dem alltäglichen Leben seit dem Zeitpunkt des Ankommens bis zum Tag des Interviews gefragt. Die Erzählaufforderung lautet: *Cuénteme sobre su día a día en Bogotá (o Soacha)* (auf Deutsch: Erzählen Sie mir über Ihr tägliches Leben in Bogotá bzw. Soacha).

- **Integration**

In diesem Untersuchungsbereich wurde nach dem subjektiven Empfinden gefragt. Die Hauptfrage lautet: *¿Cómo se siente viviendo aquí?* (auf Deutsch: Wie fühlen Sie sich hier?).

Es wird ebenso empfohlen, gegen Ende des Interviews der Erzählperson die Möglichkeit zu geben, die Erzählung zu ergänzen oder den Verlauf des Interviews zu kommentieren (Helfferich 2011, S. 181). Aus diesem Grund wurde zum Ende des Leitfadens die Frage "*¿Hay algo más que no haya mencionado y que me quiera contar?*" (auf Deutsch: Gibt es etwas anderes, das Sie noch gern ansprechen würden) aufgenommen.

Die Informationen wie Alter, Ausbildung, Herkunft usw. wurden in einem kurzen soziodemographischen Fragebogen am Ende des Interviews erfasst (siehe Anhang).

5.2. REKRUTIERUNG VON INTERVIEWPARTNERINN EN

Die Frage nach der Rekrutierung der InterviewpartnerInnen ist entscheidend, denn letztendlich sind sie die Produzenten der für die Forschungsergebnisse relevanten Informationen. In diesem Abschnitt wird beschrieben, welche Schritte befolgt wurden, um potenzielle InterviewpartnerInnen zu finden.

Die Kriterien für die Auswahl der Untersuchungsgruppen waren folgende: es musste sich um venezolanische MigrantInnen handeln, die kürzlich (max. seit 5 Jahren) in die Metropolregion Bogotá inkl. Soacha^[27] (siehe Abb. 4) gezogen sind. Es sollte sich ebenso nur um MigrantInnen handeln, deren Entscheidung zu migrieren von den aktuellen wirtschaftlichen und politischen Konditionen in Venezuela motiviert war.

Durch diese Kriterien sollte eine enge Fassung der Gruppe venezolanischer MigrantInnen gewährleistet sein. Um eine möglichst breite Variation (siehe Helfferich 2011, S. 174) im Hinblick auf die Forschungsfrage zu erreichen, habe ich darauf geachtet, dass Frauen und Männer bei den Interviews möglichst gleich repräsentiert sind und dass diese in unterschiedlichen Orten in Bogotá ansässig sind. Die Zusammensetzung der Gruppeninterviews hat zu einer leichten Überproportion von weiblichen Interviewpartnerinnen geführt.



Abb. 4. Häuser eines irregulären *Viertels* in Soacha.

Die Rekrutierung der InterviewpartnerInnen erfolgte nach mehreren Verfahren:

- Es wurde zum einen über die Social-Media-Plattform Facebook recherchiert. Die Idee war, die Rekrutierung von InterviewpartnerInnen aus der Ferne (der Kontakt wurde von Deutschland aus aufgenommen) zu starten. Dieses Verfahren zeigte sich als nicht sehr effektiv. Auch wenn einige Menschen Interesse äußerten, war es am Ende jedoch sehr schwer, mit ihnen einen Termin zu vereinbaren. Dank dieser Strategie entstand lediglich Interview 011.
- Die Rekrutierung der InterviewpartnerInnen vor Ort war viel einfacher. Da die Anzahl an migrierten VenezolanerInnen, gerade in Bogotá, sehr hoch ist, war es dementsprechend nicht schwierig, geeignete TeilnehmerInnen zu finden. Sobald der Kontakt zu einem oder mehreren potenziellen TeilnehmerInnen etabliert wurde, konnten weitere Kontakte nach dem nicht-zufälligen Prinzip, bekannt als *Schneeballsystem*, gewonnen werden. Dabei wurde die Auswahl durch das

Wissen dieser InterviewpartnerInnen über die Eigenschaften weiterer potenzieller TeilnehmerInnen gesteuert (siehe Scribano 2007, S. 36). Auf diesem Wege entstand die große Mehrheit der Interviews.

- Als ein dritter Weg, potenzielle InterviewpartnerInnen zu gewinnen, wurden Passanten (mit Gepäck) zufällig am Bus-Terminal angesprochen. Sobald sie den oben beschriebenen Suchkriterien entsprachen, wurden sie gefragt, ob sie Zeit hätten, ihre Erfahrungen in einem Interview zu teilen und bei der Forschung zu helfen. Die Passanten zeigten sich sehr hilfsbereit. So sind die Interviews 009 und 010 entstanden.

Übliche Stichprobengrößen für qualitative Untersuchungen beginnen laut Helfferich (2011, S. 174) mit N=6. Während der Forschungskonzeption habe ich mir vorgenommen, eine Stichprobe von mindesten N=6 Männern und N=6 Frauen zu haben.

Ein Vorteil der Mischung von mehreren Verfahren ist es, dass Selektionseffekte minimiert werden (Kruse 2007, S. 44). Die endgültige Interviewpartner-Datenbasis (siehe Tabelle 2.) bilden 22 im Großraum Bogotá lebende VenezolanerInnen, von ihnen waren 14 Frauen und 8 Männer^[28] aus 11 verschiedenen *estados* (Bundestaaten). Das Durchschnittsalter liegt bei 26 Jahren, wobei nur ein Teilnehmer zum Zeitpunkt der Befragung über 40 Jahre alt war und nur eine Teilnehmerin minderjährig. Die soziodemographischen Daten stammen aus den Fragebögen, die die InterviewpartnerInnen selbst ausgefüllt haben (siehe Anhang). Die Datengewinnung erfolgte durch die Durchführung, Aufnahme und Transkription der Interviews. Im folgenden Abschnitt werden die einzelnen Schritte kurz erläutert.

N o.	Vorname	Geschlecht	Alter	Aufenthaltsdauer	Provenienz
001	Gregori	Männlich	43	Ca. 10 Monate	Zulia

0 0 2	Maria	Weiblich	29	Ca. 4 Monate	Monagas
0 0 3	Jennifer	Weiblich	25	Ca. 6 Monate	Portuguesa
0 0 4	José M,	Männlich	20	Ca. 3 Monate	Merida
0 0 5	Nelly	Weiblich	32	Ca. 4 Jahre	Bolivar
	Alexis	Männlich	38	Ca. 4 Jahre	Bolivar
0 0 6	Yeisyamar	Weiblich	24	Ca. 3 Monate	Carabobo
	Jehoana	Weiblich	18	Ca. 3 Monate	Carabobo
	José	Männlich	23	Ca. 1 Monat	Carabobo
	Daniel	Männlich	18	Ca. Monat	Cojedes
0 0 7	Sandra	Weiblich	-	Ca. 6 Monate	Carabobo
	Darlenis	Weiblich	21	Ca. 6 Monate	Carabobo
	Marta	Weiblich	-	Ca. 2 Jahre	-
	Camila	Weiblich	13	Ca. 4 Monate	Anzoátegui
0 0 8	Claudia	Weiblich	-	-	-
	Julio	Männlich	-	-	-
0 0 9	Idarmis	Weiblich	23	1 Tag.	Miranda
	Richard	Männlich	18	Ca. 5 Monate	Miranda
0 1 0	Dayana	Weiblich	36	1 Tag	Zulia
	Luisa	Weiblich	24	1 Tag	Sucre
	Tomás	Männlich	-	1 Tag	Sucre
01 1	Camila	Weiblich	36	Ca. 3 Jahre	Táchira

Tabelle 2. Übersicht der InterviewpartnerInnen.

6. GEWINNUNG UND AUFARBEITUNG DER PRODUZIERTEN DATEN

Die Ergebnisse jeder interviewbasierten Forschung werden durch die Erfolge und Misserfolge in der Kommunikation während jedes Interviews massiv beeinflusst^[29]. In diesem Abschnitt wird deswegen der Ablauf jedes Gesprächs erläutert und es wird auf die Einzelheiten der Durchführung eingegangen. Eine kurze Vorstellung der interviewten Personen findet ebenfalls statt. Der eigentliche Inhalt der Interviews befindet sich im Anhang als Transkription.

Alle Interviewpartner wurden über das Vorhaben der Untersuchung informiert. Alle InterviewpartnerInnen, die ein soziodemographisches Formular (*cuestionario sociodemográfico*) ausgefüllt haben, haben eine entsprechende Datenschutzbelehrung (*formulario de consentimiento*) unterschrieben (siehe Anhang)^[30].

6.1. DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS

Insgesamt sind elf Interviews durchgeführt worden, sechs davon als Gruppeninterviews (Interviews 005, 006, 007, 008, 009 und 010). Alle Interviews haben zwischen dem 05.05.2019 und dem 15.05.2019 im Großraum Bogotá (Bogotá D. C. und der Gemeinde Soacha) stattgefunden.

Unmittelbar nach jedem Interview ist jeweils ein Postscript-Formular (nach Helfferich 2011, S. 168) in Stichworten ausgefüllt worden, um die Interviewatmosphäre, mögliche Störungen und die Interaktionen zwischen Interviewer und ErzählerInnen zu dokumentieren.

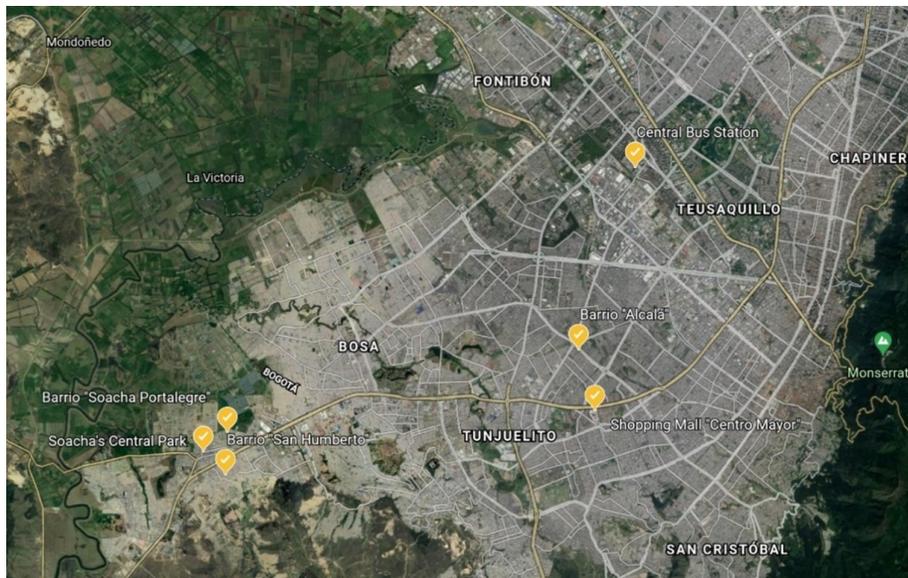


Abb. 5. Karte von Bogotá und Umgebung (Bosa und Soacha). Gekennzeichnet sind sechs Punkte, welche geographisch den Orten entsprechen, an denen die Interviews geführt wurden: die Nachbarschaften *Soacha San Humberto*, *Soacha Parque* und *Soacha Portalegre* in der Gemeinde Soacha; sowie das Einkaufszentrum *Centro Mayor*, die

Nachbarschaft *Alcalá*, und das Transportterminal *Terminal de Transportes El Salitre* in Bogotá. Die Karte stammt aus Google Earth.

6.2. TRANSKRIPTION UND ÜBERSETZUNG

Alle Interviews wurden auf Spanisch geführt. Das Audiomaterial hat eine Länge von insgesamt 6 Stunden und 52 Minuten. Der Prozess der Transkription hat insgesamt 11 Tage in Anspruch genommen. Ich habe mir pro Tag jeweils eine Aufnahme komplett durchgehört und dabei Notizen gemacht. Stunden später wurde diese von mir wörtlich transkribiert (Mayring 1999, S. 89). Ich habe mich für ein vereinfachtes inhaltlich-semantisches Transkript entschieden (siehe Kuckartz et al. 2008, S. 27), da eine linguistische Untersuchung des Materials nicht vorgesehen ist. Pausen, Stöhnen sowie Wortabbrüche o. Ä. wurden dementsprechend nicht registriert. Es ist oft vorgekommen, dass das Gespräch eine eigene Dynamik entwickelte, sodass Themen angesprochen wurden, die nicht im Bereich der Untersuchungsfrage liegen. Diese Teile wurden ausgelassen. Eigene Erfahrungen oder Meinungen, die ich mit den InterviewpartnerInnen ausgetauscht habe, um den Redefluss anzuregen, wurden ebenso nicht transkribiert, befinden sich aber ungeschnitten im Audiomaterial. Insgesamt lagen der Analyse 11 Transkriptionen auf Spanisch vor (siehe Anhang). Auf eine Übersetzung der Transkripte habe ich verzichtet. Nur Abschnitte, die als repräsentative Beispiele in der vorliegenden Arbeit zitiert wurden, haben ihre entsprechende Übersetzung in den Fußnoten. Diese Übersetzungen sind von mir erstellt worden. Meiner Meinung nach geben sie ziemlich genau das wieder, was die interviewten Personen gesagt haben. Sie entsprechen jedoch nicht einer professionellen Übersetzung.

Parallel zu der Transkription wurde ein zusammenfassendes Protokoll erstellt (Mayring 1999, S. 94), welches mir dabei geholfen

hat, die Materialfülle bereits während der Aufbereitung zu reduzieren.

Das Datenmaterial, bestehend aus den Interviews, den Fragebögen und den Protokollen, ist die Grundlage der Datenauswertung, welche im folgenden Abschnitt dargestellt wird.

6.3. AUSWERTUNG DER DATEN

Biografische Produktionen und Interviews lassen sich auf unterschiedliche Weise auswerten. Die aus den Interviews und den sozio-demographischen Fragebögen gewonnenen Daten wurden in einem ersten Schritt individuell bearbeitet und strukturiert. In einem zweiten Schritt wurden diese fallübergreifend nach den Forschungskategorien (*Entscheidung, Migrationsprozess und Niederlassung und Integration*) komparativ ausgewertet. In folgenden Abschnitten wird diese Vorgehensweise detaillierter dargelegt.

6.3.1. EINZELFALLAUSWERTUNG

Für die Einzelfallanalyse habe ich sowohl induktive als auch deduktive Auswertungsverfahren (siehe Mayring 2010, S. 83) angewendet. In einem ersten Schritt habe ich die Methode der *subsumptiven Kodierung* (Kelle und Kluge 2010, S. 61) anhand von den von mir zuvor entwickelten Kategorien angewendet, um das Material besser strukturieren zu können. Ich habe wesentliche unveränderte Textstellen aus jedem Interview herausgesucht und nach den vorgegebenen Kategorien sortiert. Auch wenn die von mir gestellten Fragen bereits das Ziel verfolgten, die Erzählung in die jeweiligen Migrationsphasen zu unterteilen, gab es thematische oder zeitliche Sprünge im Erzählten. Aus diesem Grund war dieser Schritt nötig.

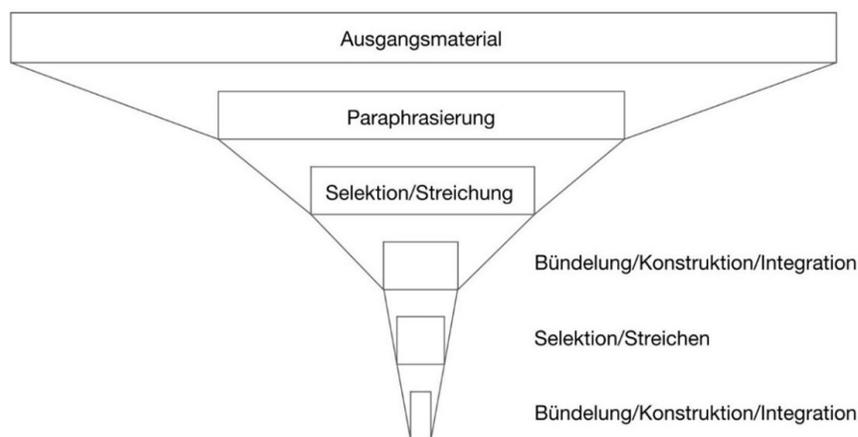


Abb. 6. Reduzierung des Materials durch Zusammenfassung (nach Mayring 2010, S. 83).

In einem zweiten Schritt (siehe Abb. 9.) wurden die Aussagen gebündelt und es wurde ein Fallexzerpt^[31] erstellt, d. h. eine Zusammenfassung bzw. Interpretation der Aussagen aus der

Transkription in komprimierter Form (siehe Mayring 2010, S. 83). Die Fallexzerpte ermöglichen nicht nur eine Reduktion der Informationen, sondern sind die Grundlagen für eine fallübergreifende Auswertung bzw. vergleichende Fallanalyse.

6.3.2. VERGLEICHENDE FALLANALYSE

In diesem Schritt wurden die Fallexzerpte in eine Übersichtstabelle (siehe Tabelle 3.) integriert, welche das Vergleichen der Aussagen aller InterviewpartnerInnen zu den zentralen Kategorien ermöglichen sollte. Das Ziel eines solchen Vorgehens ist es, „*durch Fallvergleich und Fallkontrastierung einen Überblick über Ähnlichkeiten und Unterschiede im Datenmaterial*“ (Kelle und Kluge 2010, S. 84) zu erhalten, sodass neue Kategorien identifiziert bzw. konstruiert werden können, die zu einer guten „*Beschreibung von Heterogenität und Varianz im Datenmaterial führen*“ (ebd. S. 74).

	Interview 001	Interview 002	Interview 003	Interview...
Kategorie <i>Vorbereitung</i>				
Subkategorien - - -				
Kategorie <i>Migrationsakt</i>				
Subkategorien - - -				
...				

Tabelle 3. Dank dieser Übersichtstabelle wurden Fallexzerpte verglichen, mit dem Ziel, (Sub-)Kategorien zu bilden.

Auf diesem Wege, durch eine *abduktive Kodierung* (ebd. S. 62) entstanden Subkategorien, welche die von Anfang an festgelegten

Hauptkategorien konkretisieren und bereichern (ebd. S. 73). Z. B. die erste Frage des Fragebogens zielte darauf ab, die befragte Person dazu zu ermutigen, über die Entscheidungsfindung und die Vorbereitung der Abreise aus Venezuela zu berichten. Durch das Repertoire der Sekundärfragen wurden detailliertere Informationen abgefragt. Zu den Themenfeldern, die von allen oder den meisten Befragten genannt wurden, gehörten die *Entscheidungsfindung in der Familie* oder der *Verkauf von Eigentum zur Finanzierung der Ausreise* und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Aus diesen gemeinsamen Themen in den Erzählungen entstanden Subkategorien. Nach der Bildung der Subkategorien wurde das gesamte Material auf diese Kategorien durchsucht. Die entsprechenden Stellen wurden farblich gekennzeichnet. Bei der Bildung von Subkategorien habe ich nicht nur die wichtigsten Aussagen zusammengefasst, sondern gleichzeitig repräsentative Zitate ausgesucht, die im späteren Text als stellvertretende Beispiele benutzt werden konnten.

Die Ergebnisse der Kodierung des Materials werden im folgenden Kapitel präsentiert.

7. ERGEBNISSE

7.1. VORBEREITUNG

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der fallübergreifenden Auswertung für die Kategorie *Vorbereitung* dargestellt. Die Vorbereitungsphase umfasst den Entscheidungsprozess, aber auch die konkreten Schritte, die notwendig sind, um die Ausreise vorzubereiten. Die für die Vorbereitung erforderliche Zeit kann sehr unterschiedlich sein, sodass diese Phase nicht zeitlich definiert werden kann. Einige TeilnehmerInnen haben angegeben, mehrere Monate bzw. Jahre in Anspruch genommen zu haben, um sich vorzubereiten. In dieser Zeit haben sie sich ausführlich informiert und Geld gesammelt (z.B. 011, 00:10:56) aber auch zahlreiche Dokumente wie Urkunden und Zeugnisse beglaubigen lassen (siehe z. B. 002, 00:00:51). Andere hingegen haben sich, nach ihren eigenen Angaben, *spontan* entschieden (siehe z. B. 003, 00:03:02) und in wenigen Tagen die Entscheidung getroffen. Dieser zeitliche Unterschied lässt sich nicht auf Faktoren wie Alter, Gender, Bildungsniveau oder Familienstatus zurückführen, sondern auf besondere Umstände der individuellen Lebenssituation. Während dieser Phase sehen sich die Menschen mit verschiedenen Schwierigkeiten und Ängsten konfrontiert. In den kommenden Abschnitten werden diese Herausforderungen präsentiert.

Emotionale Vorbereitung

Das Heimatland zu verlassen heißt in den meisten Fällen, sich von Familienmitgliedern und Freunden verabschieden zu müssen. Diese emotionale Herausforderung spielt während des gesamten Migrationsprozesses eine sehr wichtige Rolle. Besonders am Anfang jedoch ist sie folgeschwer, denn der/die MigrantIn muss diese emotionale Barriere überwinden, bevor er/sie die endgültige Entscheidung treffen kann, sein/ihr Land zu verlassen.

In manchen Fällen kann dieser Schritt der schwierigste sein. José hat beispielsweise berichtet, er hätte seine Abreise kaum vorbereiten müssen, da er bereits Kontakte in Bogotá hatte, auf die er sich verlassen konnte. Die emotionale Vorbereitung sei hingegen sehr schwer gewesen:

“La verdad no (tuve que preparar) mucho porque como ella (su hermana) ya conocía gente, me ayudó un poco pues, pero lo que sí, prepararse más que todo mentalmente y emocionalmente, es lo que uno se prepara porque cuando ya uno está montado en el autobús y ve a la familia por allá lejos es que, es duro, pues ahí sí pega todo”^[32] (Interview 006, 00:00:41).

Einige TeilnehmerInnen haben diese emotionale Vorbereitung kaum angesprochen und haben sich eher auf die logistischen Schritte konzentriert. Als jedoch zum Ende des Interviews die Frage gestellt wurde, „*was ist das, was sie am meisten von Venezuela vermissen?*“, haben die TeilnehmerInnen sehr emotional reagiert. Dabei wurden familiäre und soziale, aber auch abstraktere Beziehungen zu der Nachbarschaft, der Landschaft und der Heimat thematisiert.

Die Auswahl eines Reiseziels

Der Prozess der Auswahl^[33] eines Reiseziels kann viele Überlegungen erfordern oder das Ergebnis von *Ad-hoc*-Faktoren sein. Die historisch-strukturalistischen Ansätze bzw. die Weltsystemtheorie betonen beispielsweise die Rolle sprachlicher, historischer, kultureller und wirtschaftlicher Verbindungen, um die Entwicklung der Ströme zwischen Ausgangs- und Zielort zu erklären (siehe z. B. Massey et al. 1993). Sie können zum Verständnis beitragen, wieso sich die meisten venezolanischen MigrantInnen für Kolumbien statt Brasilien oder Guyana entscheiden, Länder, zu denen Venezuela ebenfalls eine Grenze hat, aber deren Amtssprache nicht die spanische Sprache ist und auf denen eine andere Grenzpolitik herrscht.

Obwohl viele Faktoren hinter der Entwicklung der venezolanischen Migration nach Kolumbien stehen, unterstreicht die durchgeführte Forschung die Bedeutung von Netzwerken. Als die TeilnehmerInnen darauf angesprochen wurden, warum sie sich für ein bestimmtes

Reiseziel entschieden bzw. wie sie sich informiert haben, hat die große Mehrheit erwähnt, Familie, Freunde oder Kontakte in Kolumbien zu haben. Die TeilnehmerInnen, die keine Kontakte in Kolumbien haben, hatten ursprünglich vor bzw. planen immer noch, ein anderes Reiseziel zu erreichen. Maria und ihre Familie (Interview 002) haben vor, nach Chile zu ziehen, wo Familienmitglieder auf sie warten. Auch Alexis und Nelly (Interview 005) möchten nach Ecuador, wo Alexis Schwester wohnt. Camila (Interview 011) hatte ursprünglich geplant, nach Argentinien zu ziehen, hat sich jedoch dafür entschieden, in Kolumbien zu bleiben, da sie nicht ein weiteres Mal bei null anfangen wollte.

Netzwerke spielen als Informations- und Unterstützungsquellen eine entscheidende Rolle. Die TeilnehmerInnen haben sich über die Lage in Kolumbien durch Kontakte informiert oder sich auf Kontakte verlassen, die mit ihnen nach Kolumbien migriert sind.

Neben den Netzwerken haben die befragten MigrantInnen auch andere Gründe genannt, wie sie ihren Zielort gewählt haben. Dazu zählt u. a., dass sie sich zuvor in dem betreffenden Land oder der betreffenden Stadt aufgehalten hatten, entweder als Tourist oder während einer früheren Migrationserfahrung; die geografische Nähe zu Kolumbien; oder der Fakt, dass andere Länder wie Ecuador oder Brasilien (zu bestimmten Zeiten) ihre Grenzpolitik gegen (illegale) Einwanderung verschärft haben.

Absprache mit der Familie

Es gibt zahlreiche psychologische und persönliche Faktoren, die die Entscheidungsfindung beeinflussen können. Ob und inwieweit Familienmitglieder in die Entscheidung miteinbezogen werden, variiert sehr stark von TeilnehmerIn zu TeilnehmerIn. Die Entscheidung, das Land zu verlassen, wurde nach Angaben der Befragten jedoch selten allein getroffen. Die TeilnehmerInnen dieser Studien haben in unterschiedlichem Ausmaß Familie aber auch Freunde an der Entscheidungsfindung teilnehmen lassen. In den meisten Fällen stellen diese nahen Angehörigen der Migrierenden eine Hilfe dar, sowohl aus einer emotionalen als auch aus einer finanziellen Perspektive. In einigen Fällen ist die Idee, das Land zu

verlassen, von Familienmitgliedern und/oder engen Freunden eingeleitet worden (siehe Interview 001, 006 oder 007).

In manchen Fällen jedoch kann die Absprache mit der Familie problematisch sein und Hindernisse hervorbringen:

- Jennifer (siehe Interview 003) hat sich sehr spontan dazu entschieden, Venezuela zu verlassen. Ein Freund hat ihr damals die Idee vorgeschlagen und ihr Geld geliehen. Trotz der plötzlichen Entscheidung war Jennifers Mutter bereit, auf ihr Kind (7) aufzupassen. Jennifer hat sich jedoch bewusst dagegen entschieden, diese Entscheidung dem Vater des Kindes mitzuteilen, da sie befürchtet hat, er könnte etwas dagegen unternehmen. Erst als sie bereits in Kolumbien war, hat sie ihn über ihre Pläne informiert. Er hat sich sehr geärgert, aber da sich Jennifer bereits in Kolumbien befand, konnte er nichts tun.
- Idarmis (siehe Interview 009) hat keine guten Beziehungen zu ihren biologischen Eltern. Sie hat sich komplett auf ihre Freunde verlassen. Auch wenn ihre Eltern keine wichtige Rolle während der Entscheidungsfindung gespielt haben, hat mir Idarmis mitgeteilt, dass sie sich vernachlässigt und allein gelassen fühlt, da sie von klein auf lernen musste, für sich selbst und ihre Geschwister zu sorgen. Der Mangel an Unterstützung war sowohl in Venezuela als auch in Kolumbien eine große Herausforderung für sie.
- Camila (siehe Interview 011) wurde nach ihren eigenen Angaben von ihrem damaligen Mann verlassen, während sie sich in Panama befunden hat. Als sie zurück nach Venezuela gekommen ist, hat sie sich dazu entschieden, nach Kolumbien zu migrieren und ihre Kinder mitzunehmen, ohne ihrem Ex-Mann diese Entscheidung mitzuteilen. Er hat über ihre Pläne erst erfahren, als sie bereits in Kolumbien war.
- Es kann ebenfalls vorkommen, dass ältere oder erkrankte Familienmitglieder allein gelassen wurden müssen. Viele

TeilnehmerInnen sehen vor, ihre Familie aus der Ferne finanziell zu unterstützen oder ihren Familienmitgliedern dabei zu helfen, auch nach Kolumbien zu kommen.

Diese emotionalen und psychischen Herausforderungen können eine große Last während des gesamten Migrationsprozesses darstellen. Emotionaler Stress ist eine zusätzliche Belastung, die in vielen Studien über Migration vernachlässigt wird. Demographische Umfragen z. B. können sehr schwer die emotionalen Bedürfnisse der MigrantInnen widerspiegeln. Zudem haben MigrantInnen selten Zugang zu psychologischer Beratung in den Aufnahmegesellschaften.

Finanzierung

Der Migrationsprozess beginnt bereits bei der Vorbereitung und Planung der Ausreise bzw. des Migrationsaktes an sich. Neben den emotionalen Herausforderungen sind zahlreiche materielle Hindernisse zu überwinden. Wer sich in einer finanziellen Notsituation befindet und/oder keine Ersparnisse hat, kann sich ein Fahrticket nur schwer leisten sowie sonstige Reise- und Unterhaltskosten im Zielland decken.

Meine InterviewpartnerInnen sind mit diesen Herausforderungen auf unterschiedliche Weise umgegangen:

- Eine der häufigsten Strategien ist es, auf private Kredite zurückzugreifen. Diese Alternative ist unbürokratisch und schnell, da sie i. d. R. als verbale Abmachung stattfindet. Besonders Familienmitglieder (siehe Interview 001, 002 und 006) oder Freunde (siehe Interview 003 und 008) gelten als vertrauenswürdige Kreditgeber.

Nicht alle Menschen jedoch haben die Möglichkeit, Privatkredite zu bekommen, sei es, weil sie keine guten Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern haben oder weil diese einfach nicht in der Lage sind, Geld zu leihen. In diesem Fall entscheiden sich die Menschen für andere Lösungen:

- Einige TeilnehmerInnen haben gearbeitet und das gesamte Geld gespart, um ihre Pläne zu finanzieren (siehe z. B. Interview 010). Nach Angaben der Befragten reicht jedoch das gesparte Geld i. d. R. nur aus, um die Abreise und die Ausgaben der ersten Wochen im Zielland zu finanzieren.
- Die TeilnehmerInnen müssen zudem ihr Eigentum teilweise oder komplett verkaufen (005, 010, 011), um ihr Vorhaben bestreiten zu können^[34].

Die hohen Inflationsraten in Venezuela stellen eine zusätzliche Herausforderung dar. Die aktuelle Wirtschaftskrise kann als eine der schwersten in der jüngsten Wirtschaftsgeschichte des Landes eingestuft werden. Im September 2018 lag die jährliche Hyperinflation bei fast 500.000 % (World Bank Group 2018, S. 14). Eine solche Wertminderung macht es sehr schwierig, mittel- oder langfristig Geld anzusparen. Das Geld, das gesammelt wird, muss schnell verbraucht werden:

“[...] la familia sí nos aconsejó que nos fuéramos de una vez a Chile, pero [por] la situación en Venezuela no podíamos reunir el dinero, porque reuníamos uno y cuando ya íbamos, ya era dos veces más, y cuando reunimos las dos veces más, cuando volvíamos a ir ya estaba otra vez más costoso, entonces ‘o salimos o salimos’. Entonces por eso nos vinimos aquí a Colombia para usar a Colombia como trampolín y seguir a Chile [...]”^[35]
(Interview 002, 00:02:07).

Dokumente für die Einreise

Die Überschreitung von nationalen Grenzen wird von den Nationalstaaten mittels Identitätsdokumente reguliert. Diese definieren den Status der MigrantInnen in einem Land, dessen Bürgerschaft sie nicht besitzen, und bestimmen u. a. über die Art und Dauer des Aufenthalts, den Zugang zu Grundleistungen, die Bildung aber auch das Anrecht, regulär arbeiten zu dürfen.

Die InterviewpartnerInnen dieser Studie sind unter verschiedenen Umständen nach Kolumbien gekommen und waren dementsprechend in Besitz von unterschiedlichen

Einreisedokumenten. Tabelle 1. zeigt eine Übersicht der von den InterviewpartnerInnen geführten Dokumententypen. Aus dieser Tabelle ist zu entnehmen, dass die Mehrheit der TeilnehmerInnen sich dafür entschlossen hat, ohne gültige Einreisedokumente in das Land einzutreten, auch wenn dies in manchen Fällen gewisse Nachteile mit sich bringen kann. Es ist, so die Befragten, fast unmöglich, neue Pässe in Venezuela zu beantragen. Einerseits sind diese sehr teuer, andererseits können mehrere Jahre vergehen, bis die Pässe erstellt werden:

"[...] mi hija no tiene pasaporte. Está en trámite, pero ese trámite hay puede durar 3 años, cuatro años, y tu (aún) no tienes tu pasaporte. Pero por eso no nos vinimos en avión porque si hubiese ella tenido pasaporte fácilmente nos hubiéramos venido en avión y ahorrado juy, mucho! Esa es la única dificultad [...] y todavía ahorita que nos queremos ir a Chile la dificultad es esa, que ella no tiene pasaporte^[36]" (Interview 002, 00:07:58).

Die Entscheidung, in ein anderes Land irregulär zu migrieren, wird nicht leichtfertig getroffen. Die MigrantInnen erwägen während der Vorbereitungsphase Vor- und Nachteile. Anders jedoch als in den neoklassischen Migrationsmodellen, wird diese Entscheidung in einer Umgebung unvollkommener Information getroffen. Es ist für die MigrantInnen unmöglich, alle Konsequenzen und Auswirkungen zu berücksichtigen, sodass es bei der Ankunft in der Aufnahmegesellschaft zu erwarteten Problemen kommen kann. Einige der TeilnehmerInnen (siehe z. B. Interview 005 und 008) bereuen diese Entscheidung.

Geschlechtsspezifische Erfahrungen

In traditionellen Familienmodellen ist die Frau hauptsächlich für die Erziehung der Kinder zuständig. Die von mir befragten alleinstehenden Mütter mussten während der Vorbereitungsphase entscheiden, ob sie ihre Kinder mitnehmen (siehe z. B. Interview 003, 010, 011) oder diese in Venezuela Verwandten überlassen müssen, zumindest bis sie sich in Kolumbien besser etabliert haben. Auch wenn die Ergebnisse dieser Studie nicht als repräsentativ gesehen werden können, war jedoch während der Auswertung der Interviews auffällig, dass sich nur Frauen mit dieser Herausforderung

konfrontiert gesehen haben. Ähnliche Ergebnisse liefern umfangreichere Arbeiten zu diesem Thema (siehe CEPAZ 2019).

7.2. MIGRATIONSAKT

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse der fallübergreifenden Analyse für die Kategorie *Migrationsakt* dargestellt werden. Zeitlich betrachtet umfasst diese Phase den ersten Tag der Abreise bis zu dem Zeitpunkt, an dem die MigrantInnen das gewünschte Ziel erreicht haben, in diesem Fall Bogotá^[37].

Die Gefahren und Herausforderungen an der Grenze zwischen Venezuela und Kolumbien stellen den wichtigsten Teil dieses Abschnittes dar. Die TeilnehmerInnen haben ihren Erfahrungen an der Grenze einen besonderen Platz in ihren Erzählungen gegeben. Laut den Befragten haben sich das Verlassen von Venezuela und die Überquerung der Grenze als die härtesten Momente des Migrationsaktes erwiesen. Die Fahrt von der Grenze nach Bogotá wurde hingegen mit wenigen Ausnahmen kaum thematisiert.

Dieser Abschnitt des Migrationsprozesses ist in der Literatur wenig dokumentiert worden. Das liegt hauptsächlich daran, dass bei der Mehrheit der umfassenden offiziellen Befragungen und Erhebungen (siehe Kapitel 4.2.) ausschließlich Menschen befragt wurden, die durch die offiziellen Migrationsposten migriert sind. Dies hat zu einer verzerrten Wahrnehmung der Gefahren an der Grenze, mit denen sich die MigrantInnen auseinandersetzen müssen, geführt. Erst in den vergangenen Jahren haben vereinzelte Forschungsarbeiten die Situation an der Grenze aus anderen Perspektiven erfasst und auf die zahlreichen Herausforderungen der MigrantInnen aufmerksam gemacht (siehe u. a. European Asylum Support Office 2020; Servicio Jesuita a Refugiados 2019).

Vom Wohnort bis zur Grenze

Um ihr Land, Venezuela, verlassen zu können, müssen zuerst die Menschen die Nationalgrenze erreichen. Selbst am Tag der Abreise können unerwartete Herausforderungen auftreten, die den

Migrationsakt erschweren. Eine dieser Herausforderungen ist die steigende Inflation, die bereits im vorigen Kapitel angesprochen wurde.

Es ist fast unmöglich, so die Befragten, Wert aufzubewahren. Die Inflation führt dazu, dass Entscheidungen voreilig getroffen werden müssen, denn je mehr Zeit während der Vorbereitung vergeht, desto geringer ist die Kaufkraft der in Landeswährung akkumulierten Ersparnisse. Camila bewertet rückblickend ihre damalige Situation:

“(...) yo hubiese aguantado unos meses más en Venezuela, no hubiera podido salir [...] económicamente no hubiera podido porque cada día, es una cosa increíble, lo rápido de la devaluación^[38]” (Interview 011, 12:05).

Idarmis und Richard ihrerseits mussten am Tag ihrer Abreise überrascht feststellen, dass die Bustickets bis zur kolumbianischen Grenze auf einmal doppelt so teuer geworden sind als am Tag davor:

“[...] fue una pelea, en Venezuela hay una pelea para salir de ese país [...] porque todos los días aumentan el pasaje dentro de Venezuela, no hay un límite de subidas [...] cuando llegamos ese mismo día nos duplicaron el precio [...] el doble, o sea, el precio, nosotros nos vinimos un día viernes, el jueves estaba el precio en 25 hasta llegar a San Antonio, resulta que el día viernes ya no lo habían puesto a 50 mil soberanos, fue rudo, vendimos unas cosas, conseguimos dólares, eso lo pudimos cambiar, no fue mucho, pero con eso estamos aquí [...] lo que íbamos agarrar para comer aquí entre las semanas que íbamos a caminar toco agarrarlo para venirnos para acá^[39]” (Interview 009, 00:01:23).

Die unerwartete Steigerung der Preise hat ihre Pläne komplett durcheinandergebracht. Das Geld, das sie zur Finanzierung ihrer Ausgaben während der ersten Wochen in Kolumbien bestimmt haben, mussten sie ausgeben. Als wir uns kennengelernt haben, haben sie auf die Beamten von der Migrationsauskunft am Busterminal *Salitre* in Bogotá gewartet, um diese bezüglich finanzieller Unterstützung zu fragen, da sie ihre Ersparnisse bereits fast komplett ausgeschöpft hatten.

Überquerung der Grenze

Eine nationale Grenze schafft sowohl in einem physischen, politischen als auch symbolischen Sinne eine Abgrenzung zwischen Menschengruppen mit verschiedenen Nationalitäten. Per Definition verwandelt sich derjenige/diejenige in einen/eine MigrantIn, der/die eine nationale Grenze mit dem Ziel, sein/ihr „*Lebensmittelpunkt räumlich*“ zu verlegen (siehe Kapitel 2.2.), überquert.

Die Art und Weise, in der Menschen die Grenze wahrnehmen, kann sich sehr unterscheiden. Die Erfahrung von einer Person, die über eine der Hauptanbindungen Kolumbiens betritt, unterscheidet sich sehr von den Erfahrungen derjenigen, die *irregulär* über Wanderwege migriert sind. Die Überquerung der Grenze kann außerdem, besonders für diejenigen, die ihr Land nie zuvor verlassen hatten, eine große symbolische Bedeutung haben.

Die Ergebnisse der Forschung lassen sich in verschiedene Gruppen unterteilen:

- *Problemlose Überquerung*: in manchen Fällen war das Eintreten in das kolumbianische Staatsgebiet unproblematisch. Die MigrantInnen haben dabei keine auffälligen Erfahrungen gehabt. Das war der Fall bei Gregori (Interview 001), Jennifer (Interview 003), José (Interview 006), Claudia (Interview 008) sowie Luisa und Tomás (Interview 010). Diejenigen von ihnen mit gültigen Einreisedokumenten haben Kolumbien durch die offiziellen Migrationsposten betreten. Die anderen haben sich für belebte kommerzielle Grenzgebiete entschieden. Die Willkür bewaffneter staatlicher und nichtstaatlicher Akteure spielt eine entscheidende Rolle. Es herrschen keine klaren Regeln an der Grenze, nach denen sich die Menschen richten könnten (siehe Kapitel 4.2.1.). Auch Menschen mit gültigen Dokumenten werden u. U. nicht reingelassen. In vielen Fällen müssen sie Bestechungsgelder zahlen, aber in anderen Fällen bleiben sie verschont. Deswegen sprechen die TeilnehmerInnen von *Glück*:

“[...] normalmente, si se va a cruzar la frontera dependiendo por qué parte ingrese, igualito siempre están los paramilitares, está la Guardia Nacional (Venezolana), está la gente de migración, la policía, entonces, mayormente la gente ahorita está optando es por las trochas, y aun así, los ubican los paracos y les quitan pesos. Ahorita no sé qué cantidad de pesos les están quitando. Yo cuando pasé no tuve ningún inconveniente, ni pagué, ni nada [...] cuando fui a pasar, me revisaron el bolso y pasé normal. Ni siquiera me pidieron pasaporte. Por ese lado tuve mucha suerte”^[40] (Interview 001, 00:04:42).

- **Geschlossene Grenze:** allein zwischen 2005 und 2016 wurde die Grenze zwischen Kolumbien und Venezuela 14 Mal geschlossen (Linares 2019, S. 151ff). Die Unvorhersehbarkeit politischer Entscheidungen beeinflusst das Leben von tausenden von Menschen. Einige meiner Befragten haben sich dafür entschieden, die Grenze illegal während der Zeit zu überschreiten, als diese offiziell geschlossen war. Alexis und Nelly (Interview 005) sind im Jahr 2015 in Kolumbien angekommen. Beide waren im Besitz von gültigen Reisepässen, diese konnten jedoch nicht an der Grenze gestempelt werden. Das hat ihr Leben seitdem besonders geprägt. Alexis hatte sich gewünscht, seinen Beruf als Arzt in Bogotá ausüben zu dürfen, aber da er illegal im Land ist, war das nicht möglich. Seit ihrer Ankunft waren Alexis und Nelly nicht in der Lage, ihren Migrationsstatus zu regeln, obwohl sie es mehrmals versucht haben. Die Behörden, so Alexis, würden eine beträchtliche Summe für dieses Verfahren verlangen.

Auch Camila (Interview 011) hat Venezuela verlassen, als die Grenze geschlossen war. Ihre Kinder haben damals die kolumbianische Staatsbürgerschaft bekommen, da der Vater der Kinder Kolumbianer ist. Jennifer hingegen hatte nur ihren Reisepass:

“Cuando nosotros llegamos a la frontera venezuela-colombia (mis hijos) podían cruzar el puente caminando, pero yo no, porque el día que nos fuimos definitivamente de Venezuela mis hijos ya eran colombianos, pero yo no tenía cedula y para esa época estaba cerrada la frontera”^[41] (Interview 011, 00:17:26).

Anders als Nelly und Alexis, hat Jennifer sich damals entschlossen, Geld an der Grenze zu zahlen, um ihren Reisepass auf illegalem Wege stempeln zu lassen. Es war viel Geld. Sie schätzt sich als glücklich, dass sie sich das leisten konnte. Das habe ihr das Leben vereinfacht, so Jennifer. Mittlerweile ist sie in Besitz von einer *cedula de ciudadanía* (kolumbianische Aufenthaltserlaubnis) und ihr Migrationsstatus ist somit geregelt.

- *Offene Grenze*: selbst bei offenen Grenzen gibt es zahlreiche Hindernisse bei der Überquerung der Grenze. In dieser Phase sind die Menschen besonders anfällig dafür, Opfer von Korruption, Erpressung und Menschenrechtsverletzungen zu werden. Die Mehrheit der TeilnehmerInnen hat davon berichtet, wie sie Beamte auf beiden Seiten der Grenze bestechen mussten, um Venezuela verlassen bzw. nach Kolumbien eintreten zu dürfen. Wenn diese Menschen persönliche Gegenstände mit sich bringen, müssen sie i. d. R. auch dafür zahlen, diese mitnehmen zu dürfen. Yeisyamar und Jehoana haben mir z. B. mitgeteilt:

“[...] (traíamos) tres planchas de cabello, las de nosotras, porque como nosotras somos puras mujeres, nos las traíamos pues y tuvimos que pagar ahí, después migración, después esperar, después arrancar [...] y es rudo porque nosotras tenemos que ahorrar el dinero que traíamos de allá, que con tanto esfuerzo reunimos, porque allá tuvimos que vender comida y para poder reunir el pasaje, y teníamos que ahorrar todo el dinero hasta por lo menos llegar al destino a dónde íbamos a llegar, y entonces en todo lado en donde estábamos nos querían quitar plata y esa es una preocupación muy fuerte pues porque o pagas lo que tengas que,

por lo que te quiten o dejas de comer, ¿me entiendes? y entonces traemos a las niñas, mi hermana está embarazada y es duro pues, uno pasa por mucha angustia [...] entonces (nuestras cosas) nos las tuvieron que pasar por las trochas y nosotras teníamos que pasar el puente y esperarlas del otro lado, fue muy estresante, porque se llevaron toda mi ropa y yo esperándola y yo decía si se la roban, si me dejan sin ropa”^[42] (Interview 006, 06:33).

Einige TeilnehmerInnen haben sich dafür entschieden, das Land über irreguläre Wanderwege, die sogenannten *trochas*, zu betreten. Dies kann mehrere Gründe haben. Zum einen ist diese Alternative etwas günstiger. Sie müssen keine Beamten bestechen, nur den Transport bzw. die Führer bezahlen. In anderen Fällen war dies der einzige Weg nach Kolumbien, in den Zeiten, in denen die Grenzpolitik verschärft wurde. Marta hat berichtet, dass damals, als sie nach Kolumbien gekommen ist, nur Menschen mit Reisepass ins Land eintreten durften:

“[...] yo me vine por Maicao [...] y ya es diferente, o sea, por donde yo pasé no se podía pagar en ese entonces, yo tengo ya dos años aquí (en Colombia), hace dos años no se podía pagar en frontera, uno simplemente el que no va a sellar [pasaporte, tenía que pasar] por trocha [...] [es un] poco [peligroso], porque siempre están como quien dice la mafia que se encuentra ahí en esa trocha, o sea, son varias como decir tribus, porque son ya de la gente indígena y eso, que se le van montando al carro y si no pagan no pasan, y en caso tal de que no paguen y no pasen todo el que esté ahí, todo se lo roban”^[43] (Interview 007, 00:02:53).

Von der Grenze aus nach Bogotá

Die (Ab)reise nach Bogotá ist für fast alle TeilnehmerInnen problemlos verlaufen. Nach dem Einstieg in den Bus sind meistens keine weiteren Auffälligkeiten aufgetreten. Es hat jedoch einige Ausnahmen gegeben. Gregori (Interview 001) hat erzählt, dass er und andere Passagiere, die keine gültigen Einreisedokumente hatten, einige Kilometer zu Fuß gehen mussten, bis der Bus alle Straßensperren/ Mautstellen in Kolumbien durchgegangen ist. Erst

dann dürfen sie wieder einsteigen. Der Bus war überbucht, sodass er und andere sich auf den Boden hinlegen mussten:

“[...] los que estábamos de ilegal, o sea sin pasaporte, nos bajaron, nos montaron en un taxi, nos dejaron como a 200 metros del peaje y caminamos, pasamos el peaje caminando, y caminamos como kilómetro y medio, dos kilómetros, después del peaje para que el autobús nos recogiera, para que la gente de migración no nos molestara. Y de paso vinimos acostados en el pasillo de bus”⁴⁴ (Interview 001, 00:01:38).

Eine ähnliche Situation haben Yeisyamar und Jehoana erlebt. Sie haben jedoch zusätzliche Bestechungsgelder zahlen müssen (siehe Interview 006, 00:04:56).

Nicht alle TeilnehmerInnen jedoch konnten sich Bustickets nach Bogotá leisten. Richard und Idarmis hatten aus den im Kapitel 7.1 erwähnten Gründen zu dem Zeitpunkt keine übrigen Ersparnisse mehr, als sie Kolumbien erreicht haben. Sie haben keine andere Wahl gehabt, als sich zu Fuß auf den Weg nach Bogotá zu begeben. Obwohl sie die einzigen TeilnehmerInnen in der Untersuchungsgruppe waren, die den Weg nach Bogotá zu Fuß gegangen sind, handelt es sich keinesfalls um eine Ausnahmesituation. Tausende von MigrantInnen aus Venezuela bilden auf dem Weg zu ihren Ankunftszielen sogenannte *carabanas*, Gruppen von mehreren Menschen, die von der Grenze aus zu Fuß gehen. Die kolumbianische Regierung aber auch sonstige zivilgesellschaftliche Organisationen und NGOs haben Lager und Verpflegungsposten auf den Haupttrouten organisiert:

“[...] salimos el viernes como a las [...] seis de la tarde, y llegamos aquí el sábado a las 10 y pico de la mañana a San Antonio, y de San Antonio cruzamos, subimos caminando todo eso hasta Cúcuta [...] en Cúcuta se nos hizo de noche y nos tocó dormir en el terminal de transporte de Cúcuta. después el día domingo a las 5 de la mañana arrancamos nuestro camino, nos quedamos a dormir en un pariciga de una montaña [...] en el camino a Bucaramanga hay tres hospedajes que pusieron a los venezolanos [...] tres refugios donde nos daban comida para todos los caminantes desde Venezuela, de los inmigrantes de Venezuela, y en eso pudimos resolver el día sábado [...] en el transcurso nos daban cola [...] en mula, camiones

grandes, no fue mucho porque la mula nos recogía aquí y nos dejaba un poquito más adelante [...]”^[45] (Interview 006, 00:03:33).

Trotz der Verpflegungsposten sind die MigrantInnen auf dem Weg in die Stadt ungünstigem Wetter, Hunger und Durst sowie Gefahren im Zusammenhang mit verschiedenen Formen von Kriminalität ausgesetzt. Richard und Idarmis (und ihre Gruppen von Freunden) haben sich viele Sorgen gemacht, da besonders die Frauen Opfer von sexuellen Angriffen sein könnten.

Geschlechtsspezifische Erfahrungen

Die Mehrheit der interviewten Frauen hat angegeben, Opfer von sexueller Belästigung während des gesamten Migrationsprozesses gewesen zu sein. Wie bereits erwähnt, müssen die MigrantInnen Bestechungsgelder an verschiedene (meistens staatliche) Gruppierungen zahlen. Bereits an der Grenze werden migrantische Frauen von der *Guardia Venezolana* (Nationalgarde Venezuelas) und von sonstigen (i. d. R. männlichen) Grenzbeamten abgetastet, welche Wertgegenstände und Bargeld ganz oder teilweise beibehalten wollen.

Camila hat erzählt, dass es vorkommen kann, dass Frauen aufgefordert werden, sich komplett auszuziehen, da die Beamten befürchten, diese würden Geld in ihrem Schambereich verstecken. Sie hat berichtet, dass einige Frauen sich dafür entscheiden, Geldscheine in einem Kondom zu platzieren, um diesen innerhalb ihrer Scheide zu verstecken. Sie ist Zeugin gewesen, wie ein minderjähriges Mädchen durch eine sehr harte Kontrolle durchgehen musste:

“[a] la niñita que iba sentada al lado mío le digo ‘tú no puedes cargar la plata encima’, entonces yo le echo el cuento de las estrategias que yo he agarrado, y la niña me dice ‘es que yo no cargo efectivo’, yo le digo ‘¿sabe qué? ¿usted carga algo de valor? métaselo en algún lado, métaselo donde pueda’, entonces ella me dice ‘no, es que tengo cosas repartidas por todo el cuerpo”, y yo le dije “pero, ¿si te las tocan te las sienten?’, y la niña iba muy nerviosa y le dije ‘primero cálmese porque si te ven nerviosa van a creer que cargas es droga’, ¡era una niña!, ¡por dios!, nunca había salido de su casa, nunca había ni siquiera del pueblo donde vivía [...] la hicieron

desnudar y brincar, y la niña tenía algo metido adentro, ¿sabes lo que llevaba? Cuatro piedritas de oro. Eso esa toda la plata que ella tenía, o sea, ella no llevaba nada de dinero en efectivo, como para el pasaje y para comer, pero todo el dinero estaba ahí, y le consiguieron una, mira esa niña lloraba, le quitaron una piedrita [...] yo le dije ‘mire, cuando cambies el oro a plata, a mí me funciona la vez pasada, yo me hice un moño acá arriba [...] y en el hueco de la dona agarre los billetes, los metí en un preservativo, los puse bien chiquiticos, bien apretados, que no le quedara aire ni nada y me lo metí en el medio de la dona, entonces en pelo, ¿quién me va a revisar el pelo?’ nadie te revisa el pelo, y así fue que yo cruce la plata”^[46] (Interview 011, 00:02:22).

Die Fälle von sexueller Belästigung finden nicht nur an der Grenze statt. Die MigrantInnen, die sich keine Fahrt mit dem Bus nach Bogotá leisten können und den Weg entsprechend zu Fuß gehen müssen, sind weiteren Gefahren ausgesetzt. Idarmis (Interview 009), die einzige Teilnehmerin, die keinen direkten Bus nach Bogotá genommen hat, hat mir mitgeteilt, auf dem Weg in die Stadt verbal belästigt worden zu sein, als ihre Freunde nicht in der unmittelbaren Nähe waren. Idarmis und Richard sind der Meinung, dass verbale Belästigungen alles andere als harmlos sind und dass diese sich rasch in körperliche oder sexuelle Gewalt verwandeln können, besonders wenn eine Frau allein einreist. Sie denken, dass der Migrationsakt mehr Gefahren für eine Frau mit sich bringt als für einen Mann:

“Si fuera mujer, pues, una venezolana andando sola de Venezuela para Colombia fue más peligroso [...] donde ella salga a pedirle ayuda a un colombiano, un colombiano la puede obligar a fuerza, la puede llevarse para otro sitio, la puede engañar a que ‘mira, te doy la cola’, y se la puede llevar a otro lado. ¿Y qué puede hacer ella? Porque es una mujer que está sola [...] yo digo que es mejor salir un hombre que una mujer solo de Venezuela a Colombia”^[47] (Interview 009, 00:11:55).

7.3. NIEDERLASSUNG UND INTEGRATION

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der fallübergreifenden Auswertung der Kategorien Niederlassung und Integration dargestellt. Dabei werden die wichtigsten Herausforderungen, welche die MigrantInnen in der Aufnahmegesellschaft identifiziert haben, zusammenfassend vorgestellt.

Wie bereits im Kapitel 3.2. erwähnt, hatte ich ursprünglich geplant, beide Phasen voneinander getrennt zu untersuchen. Während des Auswertungsprozesses habe ich jedoch entschieden, diese zwei Momente des Migrationsprozesses als einen einzigen zu erfassen. Eine klare Trennung zwischen diesen beiden Momenten war nicht möglich. Vielmehr handelt es sich um parallele Prozesse, die Hand in Hand gehen.

Die Frage nach den Herausforderungen während dieser Phase des Migrationsprozesses wurde mit den offenen Leitfragen „*Bitte erzählen Sie mir über ihren Alltag*“ und „*Wie fühlen Sie sich dabei, hier zu leben?*“ eingeleitet^[48]. Zudem wurden Nachfragen zu persönlichen und professionellen Beziehungen gestellt, zu (unerfüllten) Bedürfnissen, dem Zugang zum Arbeitsmarkt, der Erfüllung von Erwartungen sowie zu der Behandlung, die sie seitens der kolumbianischen Bevölkerung erfahren haben.

Zu den von den MigrantInnen identifizierten Herausforderungen gehören Probleme, die direkt oder indirekt durch politische und/oder institutionelle Maßnahmen verursacht werden aber auch Herausforderungen, die sich aus den Reaktionen der Zivilbevölkerung ergeben.

Regularisierung des Migrationsstatus

“Migrants’ irregular status is a product of structural forces rather than a ‘natural’ state of being. In particular it results from the interplay with borders, visa rules and other exclusionary policies towards migrants based on who is allowed ‘in’ and who is not” (King 2012, S. 6).

Nach der Ankunft im Gastland ist die Frage nach dem Migrationsstatus eine der wichtigsten Fragen, da dieser den Zugang zu dem Arbeitsmarkt aber auch zu grundlegenden Dienstleistungen wie Gesundheit und Bildung bedingt. Die Mehrheit der InterviewpartnerInnen war nicht im Besitz von gültigen Einreisedokumenten. Sie haben angegeben, einen venezolanischen Ausweis zu besitzen, aber keinen Pass (siehe Tabelle 1). Die kolumbianische Regierung hat nur bedingt Maßnahmen getroffen, um den Status von Millionen venezolanischer MigrantInnen zu klären.

Zu diesen Maßnahmen gehört die Einführung der Aufenthaltsgenehmigung *PEP*, welche für einen Zeitraum von zwei Jahren den MigrantInnen Zugang zu den wichtigsten Dienstleistungen garantieren soll. Das Verfahren für den Erwerb einer besonderen Aufenthaltsgenehmigung *PEP* ist jedoch sehr bürokratisch und ist an mehrere Bedingungen geknüpft. Außerdem findet dieser Prozess i. d. R. nur einmalig im Jahr statt, sodass Neuankömmlinge mehrere Monate warten müssen, bis ein neues Verfahren eröffnet wird. Diese Menschen sehen sich benachteiligt:

“[...] los mismos gobiernos cierran esas puertas, los mismos gobiernos te limitan si no tienes [un permiso]. Aquí en Colombia, si no tienes el Permiso Especial de Permanencia - ¿hace cuando sacaron el último?, ¿cómo en octubre? – o sea, que la gente que entró después de que aplicaran ese está en el aire, y ¿cuántos venezolanos han entrado después de noviembre? Miles, miles. O sea, esa gente no accede a nada”^[49] (Interview 011 00:29:47).

Keine der von mir interviewten Personen, die das Land illegal bzw. irregulär betreten hatte, hat ihren Migrationsstatus klären können. Niemand von ihnen war im Besitz von einer *PEP*. Sogar diejenigen, die bereits seit mehreren Jahren in Kolumbien wohnen, konnten ihre

Situation nicht regeln. Alexis und Nelly versuchen vergebens bereits seit über vier Jahren, ihren Migrationsstatus zu klären:

“Nosotros somos, estamos ilegales, documentos tenemos, pero entramos ilegal [...] porque en el momento en que nosotros llegamos aquí a Colombia estaba el problema de la frontera cerrada, no se podía ingresar, te pedían aquí, tenías que tener plata para pagar aquí, para pagar allí, pagar aquí. Nosotros decidimos entrar así y ya, porque no tenemos plata para eso, por qué gastamos dinero en algo innecesario, cuando es algo que sencillamente es gratis, te lo tiene que dar el Estado de las dos partes, entonces ese es un negocio que hay en la frontera de las dos partes [...] a migración fui, he ido ya, fui como siete veces a hacer los papeles, para que me firmaran, pero nunca pudieron hacer nada, no pudieron resolver nada, ni siquiera me multaron, que con la multa yo pagaba la multa, y pues me sellaron y listo. Ni eso pudieron hacer, querían era que pagáramos más dinero, entonces como no lo hice, preferí quedarme ilegal y ya”^[50] (Interview 005 00:01:16).

Ein *irregulärer Status* ist für viele Menschen mit Angst und Unsicherheit verbunden. Die Priorisierung des Migrationsstatus gegenüber dem Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen erhöht die soziale Ausgrenzung für Millionen von migrierenden Menschen. In seinem Artikel *We refugees* weist Agamben auf den Widerspruch hin, wie die *unveräußerlichen* Menschenrechte sich als völlig ungeschützt erweisen, in dem Moment, in dem es nicht mehr möglich ist, sie als die Rechte eines Bürgers eines konkreten Staates zu definieren:

„In the nation-state system, the so-called sacred and inalienable rights of man prove to be completely unprotected at the very moment it is no longer possible to characterize them as right of the citizens of a state [...] there is no autonomous space within the political order of the nation-state for something like the pure man in himself is evident at least in the fact that, even in the best of cases, the status of the refugee is always considered a temporary condition that should be lead either to naturalization or to repatriation. A permanent status of man in himself is inconceivable for the law of the nation-state” (Agamben 1995, S. 116).

Urkunden und Zeugnisse

Einreisedokumente sind nicht die einzigen wichtigen Dokumente für einen Migrant/ eine Migrantin. Während der Niederlassung sind sonstige Zeugnisse und Nachweise erforderlich, um an gängigen Strukturen und Institutionen teilzuhaben. So können Notenzeugnisse entscheidend für die Immatrikulation von Kindern und Jugendlichen an Schulen und Hochschulen sein. Für die venezolanischen MigrantInnen ist es sehr schwer, an solche Dokumente zu gelangen. Die venezolanischen Behörden haben *de facto* aufgehört, diese auszustellen.

Jennifer z. B. hat berichtet, dass sie bereits seit mehr als einem Jahr auf ein Schulzeugnis ihrer Tochter wartet:

„Yo tengo un documento que apostillar, y ya tengo más de un año, y le pague a una gestora, o sea, yo por mi cuenta nunca conseguí cita [...] todo, todo, todo en Venezuela funciona con un chanchullo, todo, y yo tengo más de un año esperando y no he podido apostillar ese papel, y ese papel me lo pidieron para cuando yo me traje a la niña, para poder estudiar, pero gracias a Dios a la final la inscribieron, y mi hija ya ha cursado dos años escolares acá, pero en el momento que ella se vaya a graduar de bachiller, yo necesito ese papel apostillado que constate que ella cursó la primaria en Venezuela“^[51] (Interview 011, 00:45:03).

Ähnliche Schwierigkeiten gelten für Abschlusszertifikate, die nötig sind für einen geregelten Zugang zum Arbeitsmarkt. Hier sehen sich viele Menschen mit einer doppelten Herausforderung konfrontiert. Zum einen ist es beinahe unmöglich, apostillierte Dokumente aus dem Herkunftsland zu bekommen:

“Yo tengo un amigo que es ingeniero mecánico [...] si el saliera a buscar trabajo teniendo una cedula Colombia es más posible que a él lo tomen en cuenta. Entonces, ahí viene la otra cara de la moneda, y es que tú como profesional tienes que demostrar que tienes apostillado tus papeles, y en Venezuela hace más de un año que no apostillan papeles, o sea, ya está tan deteriorado que todo lo que se hace en Venezuela es por chanchullo“^[52] (Interview 011, 00:43:48).

Zum anderen müssen aber der kolumbianische Staat und sonstige öffentliche und private Institutionen diese Zeugnisse auch anerkennen. Maria hat ihre Erfahrung diesbezüglich geteilt. Zwar ist sie im Besitz von apostillierten Zeugnissen, aber ihre Berufsausbildung wird nicht anerkannt. Ihr Studium hat keine Gültigkeit:

“Mi carrera aquí no existe como tal [...] Administración de Recursos Humanos, aquí es Gestión Humana o algo así. Entonces para hacer una equivalencia es muy costoso y no sirve. En ninguna empresa que yo me postulo, no soy nada, sólo bachiller y ya”^[53] (Interview 002, 00:02:07).

Maria arbeitet stattdessen als Küchenhilfe. Sie hofft aber, in Chile bessere Chancen zu haben.

Beschäftigung

Die meisten MigrantInnen im erwerbsfähigen Alter haben als einzige Alternative, in der *informellen* Wirtschaft tätig zu werden. Da sie weder im Besitz einer regelmäßigen Aufenthaltserlaubnis und/oder anerkannter Zeugnisse sind, sehen sie sich vom regulären Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Einige Schätzungen deuten darauf hin, dass mehr als die Hälfte der venezolanischen MigrantInnen in Kolumbien in der informellen Wirtschaft tätig sind und dass in manchen Regionen diese Ziffer bei über 90% liegen könnte (World Bank Group 2018, S. 103). Diese Daten stimmen mit den Ergebnissen der vorliegenden Studien überein. Abgesehen von einer Teilnehmerin waren alle anderen Befragten in der informellen Wirtschaft tätig.

Die Untersuchungsgruppe lässt sich grob in drei Gruppen unterteilen:

- *Informelle Angestellte*: diese Gruppe besteht aus Menschen, die Arbeitsplätze ohne eine schriftliche vertragliche Vereinbarung eingenommen haben. Es handelt sich um Stellen im Gastronomiebereich (siehe Interview 002, 003, 004, 005), im Kleinhandel (Interview 005) oder in Kfz-Werkstätten (siehe Interview 001). Der

Lohn befindet sich i. d. R. deutlich unter dem gesetzlichen Mindestlohn, es gibt keine Kündigungsfristen oder Ansprüche auf Lohnfortzahlung bei Krankheit. Gleichzeitig handelt es sich aber um eine mehr oder weniger regelmäßige Einkommensquelle, sodass die Mehrheit der Befragten nach einer solchen Stelle strebt^[54].

- *Informelle UnternehmerInnen bzw. Selbstständige:* selbst im informellen Sektor ist es sehr schwer, eine Stelle zu finden. Als kurz- oder mittelfristige Alternative haben sich die TeilnehmerInnen, die keinen Job gefunden haben (siehe Gruppeninterviews 006, 007, 008), für eine selbstständige Tätigkeit als StraßenverkäuferInnen entschieden. Sie verkaufen i. d. R. ambulant Kaffee, Süßigkeiten und/oder Zigaretten. Das Einkommen ist sehr unregelmäßig, sodass die meisten weiter auf Jobsuche bleiben.
- *UnternehmerInnen:* Camila (Interview 011) war selbstständig in Venezuela, und hat sich von Anfang an dazu entschlossen, auch in Kolumbien ein eigenes Unternehmen zu gründen. Sie hatte Ersparnisse, hat aber auch Kredite in Kolumbien angenommen, um die zur Eröffnung einer Bäckerei benötigten Maschinen und Materialien zu erwerben. Sie hat ihr Unternehmen entsprechend angemeldet. Jennifer ist in Besitz einer Aufenthaltserlaubnis und strebt an, die kolumbianische Bürgerschaft zu bekommen.

Zwischen den TeilnehmerInnen dieser Forschungsstudie hat es niemanden gegeben, der regulär angestellt gewesen wäre. Gregori (Interview 001), Jennifer (003) und José Miguel (004) sind zwar vollzeitbeschäftigt, ihr Arbeitsverhältnis ist jedoch irregulär.

Julio, bevor er angefangen hatte, Kaffee auf der Straße zu verkaufen, wurde auf einem Bauernhof angestellt. Nach seinen eigenen Angaben wurde er bei dieser Arbeitsstelle angelogen. Er

hätte dort wochenlang gearbeitet, wurde aber nicht dafür bezahlt und grundlos gekündigt:

“[...] llegué trabajando en una finca donde como que me explotaron porque yo emocionado dije ‘ya tengo para enviarle a mi familia’, pero resulta y pasa que, a la hora del té, del pago, como que la primera semana no me dieron nada, la segunda igual, después la tercera cuando iba a cobrar que me molesté, lo que hicieron fue sacarme las maletas y dele por ahí. Y ahí lo que hice fue venirme para acá a Bogotá, y bueno, aquí he estado es vendiendo tinto, tinto, caminando, y bueno, de vez en cuando que pido la colaboración para ver si me la dan, no me dan nada en absoluto”^[55] (Interview 008, 00:02:09).

In solchen Fällen sind MigrantInnen (aber auch kolumbianische StaatsbürgerInnen) völlig schutzlos, da sie bei der Annahme von informellen Jobs keinen Rechtsschutz genießen.

Unterkunft

Die TeilnehmerInnen dieser Studien haben sich mit keinen legalen Hindernissen beim Mieten von Wohnungen konfrontiert gesehen. Der Besitz einer Aufenthaltserlaubnis ist keine Voraussetzung, um einen Mietvertrag abzuschließen. Der Wohnungsmarkt im Großraum Bogotá wird nur teilweise reguliert und die Entscheidung, ob man eine Wohnung vermietet bekommt oder nicht, liegt allein bei den Vermietern. Das trägt Vorteile aber auch Nachteile mit sich. Auf der einen Seite haben Menschen mit einem irregulären Migrationsstatus auch die Möglichkeit, eine Immobilie zu mieten, vorausgesetzt sie haben die finanziellen Mittel dafür. Auf der anderen Seite jedoch sind sie jeder Art von willkürlichen Entscheidungen ausgesetzt und in den meisten Fällen vom Rechtsschutz ausgeschlossen.

Eins der Haupthindernisse bei der Suche bzw. beim Mieten einer Wohnung ist, so die TeilnehmerInnen, die Diskriminierung gegenüber VenezolanerInnen. In zwei Fällen wurde diese Problematik angesprochen. Jehoana hat erwähnt, wie sie und ihre Familienmitglieder bei der Wohnungssuche in Soacha oft ausgeschlossen wurden, nur weil sie aus Venezuela kommen:

“Nos dicen ‘ah, son venezolanos, no, entonces no’ [...] cuando llegamos estaba averiguando un arriendo y me dijeron ‘allá están arrendando’, y fui y entonces me dijeron ‘ah, pero si es venezolana no’, entonces uno siente el rechazo”^[56] (Interview 006, 00:09:59).

Eine ähnliche Erfahrung musste Jennifer in Bogotá durchmachen. Als sie vor etwa drei Jahren nach Kolumbien gekommen ist, hatte sie keine Probleme gehabt, eine Wohnung zu finden. Aber mit der Ankunft von mehr venezolanischen MigrantInnen hat sich die Situation geändert, so Jennifer. Es ist jetzt viel schwieriger, eine Wohnung zu bekommen. Jennifer wird jetzt öfter diskriminiert, obwohl sie ihren Migrationsstatus geklärt hat und über zahlreiche Empfehlungsbriefe verfügt:

“Resulta que ahora nadie me quiere arrendar porque soy venezolana, entonces me siento frustrada [...] me siento decepcionada, con todo lo que me ha costado tener lo mío, y verme otra vez, o sea, siento que otra vez estoy empezado de cero, pero me parece injusto que a mí me cierren las puertas en un arriendo solamente cuando se dan cuenta que soy venezolana. Me parece sumamente injusto porque si tú me revisas tengo todos mis papeles en regla, tengo como demostrar mis ingresos, les doy números de mis clientes, de mis proveedores, mis socios me apoyan, está la plata para pagar el arriendo [...] Por eso mi socio me estaba diciendo antenoche, vamos a pasar los papeles como que él es el que va a arrendar”^[57] (Interview 011, 01:02:20).

Die Beibehaltung eines Mietvertrags bringt bestimmte Verpflichtungen mit sich. Die Mehrheit der TeilnehmerInnen dieser Studie hat sich dazu geäußert, wie schwer und ungewohnt es für sie ist, die Nebenkosten zu decken. Da die Grunddienste in Venezuela größtenteils subventioniert sind, repräsentieren diese eine verhältnismäßig kleine Ausgabe. Anders ist es in Kolumbien. Für die meisten ist es eine große Herausforderung, dermaßen hohe laufende Kosten zu haben, die Monat für Monat gedeckt werden müssen.

Je nach Standort^[58] und beruflicher Situation kann es dazu kommen, dass die täglichen bzw. monatlichen Einnahmen nur dafür ausreichen, die Lebenskosten knapp zu decken. Das ist der Fall bei Alexis und Nelly, die zum Zeitpunkt des Interviews nur gelegentlich arbeiten konnten, da sie keine feste Stelle gefunden haben. Sie sind nicht in der Lage zu sparen, um wie geplant ihre Familie in Venezuela zu unterstützen oder ihre Fahrt nach Ecuador (ihr neues Ziel) zu finanzieren:

“[...] ahorita estamos en necesidad, el [día] 19 tenemos que pagar arriendo, no tenemos trabajo, lo poquito que tenemos es para comer, y ya lo poquito dura hasta mañana, entonces ahí vivimos en ese día a día [...] mañana

darle gracias a Dios si en verdad me llaman, si trabajo yo y si trabaja ella (Nelly), y ya salvamos dos días más de comida pero entonces no hemos reunido nada del arriendo [...] esas son las cosas que no tiene ya cansados, ¿me entiende? [...] Ya esta decisión la tomamos [...] decidimos que nos vamos [a Ecuador], ya mi prima, lo que voy a tener allá es lo que no tuve aquí cuando llegue, aquí me toco solo. Allá voy a comenzar de cero, pero tengo a un familiar, y un familiar de toda mi vida, que nos cuidamos juntos [...]^[59] (Interview 005, 00:28:52).

Wie sie, können die meisten InterviewpartnerInnen nicht sparen und bekommen täglich nur das nötigste Geld, um die Kosten für einen oder zwei Tage zu decken. Julio und Claudia waren mehrmals gezwungen, auf der Straße zu schlafen, da sie nicht genug Geld gesammelt haben, um die Miete zu zahlen (siehe Interview 008, 00:07:51).

Gesundheit

Nur venezolanische StaatsbürgerInnen mit einer gültigen Aufenthaltserlaubnis können sich im kolumbianischen Gesundheitssystem anmelden (World Bank Group 2018, S. 16). Irreguläre MigrantInnen sehen sich praktisch vollständig vom Gesundheitssystem ausgeschlossen. Auch in Kolumbien geborene Kinder venezolanischer Eltern können nicht angemeldet werden, wie Marta während unseres Gesprächs erwähnt hat (siehe Interview 007, 00:16:31).

Besonders schwer hatten es die ersten Wellen von Zuwanderern. Akute Beschwerden konnten zu vielen Problemen führen. Als die erste *PEP* (Sonderaufenthaltsgenehmigung) noch nicht eingeführt worden war, hat eine von Jennifers Töchtern, welche damals nur die venezolanische Staatsbürgerschaft besessen hat und irregulär nach Kolumbien gekommen war, einen Unfall gehabt. Sie hat sich damals ihren Fuß gebrochen und wurde behandelt. Zum Zeitpunkt ihrer Entlassung jedoch wollte das Krankenhauspersonal sie nicht gehen lassen, bis Jennifer die vollen Kosten bezahlt hätte:

[...] mi hija para ese entonces no tenía permiso de permanencia. Fue la época en la que sacaron el primer Permiso de Permanencia, o sea, para ese entonces ella estaba ilegal en el país [...] ella se me cayó y se fracturo

un pie [...] La cuenta salió como en 250 mil pesos más o menos. Yo no tenía con qué pagar esa cuenta entonces yo le digo a ellos [...] ‘denme algo para firmar, y voy pagando porque es que no tengo de dónde pagar eso’. [Me dijeron] ‘no, que usted hasta que no pague no sale la niña de aquí’, y no me dejaron agarrar la niña, [...] ‘que no podía sacar la niña’, yo les decía ‘pero esto es secuestro, o sea, cómo no me vas a dejar sacar la niña’ [...] y cada día que pasa obviamente era una noche de cama [que tenía que pagar]. Y a la final hable con la trabajadora social, y a la final ella, no sé, como un convenio o algo así, me pidió unos papeles, unos requisitos [...] mi hija estuvo 24 horas innecesariamente en el hospital de Suba prácticamente secuestrada porque hasta que yo no pagara la cuenta yo no podía sacar la niña del hospital”^[60] (Interview 011-2, 00:10:33).

Seitens der kolumbianischen Regierung wurde eine Reihe an Maßnahmen implementiert (siehe OFDA-USAID 2020), u. a. das Recht auf medizinische Notfallversorgung sowie die Versorgung von Minderjährigen und schwangeren Frauen. Obwohl diese Maßnahmen vielen Menschen zugutekommen, die sich, wie Jennifer, keine Notfallversorgung leisten können, lassen sie einen großen Teil der Migrationsbevölkerung ungeschützt. Die Mutter von Darlenis, Sandra (Interview 007, 00:00:52) hat beispielsweise eine starke Behinderung. Auch wenn das Gesundheitssystem und der Zugang zu Medikamenten besser als in Venezuela ist, ist die Versorgung suboptimal und wirft viele Probleme auf.

Diskriminierung durch Beamte

Nicht nur die institutionelle Diskriminierung, die den Zugang zu Grundleistungen limitiert, ist ein großes Problem für die venezolanischen Migrantinnen. Einige TeilnehmerInnen (siehe Interviews 006, 007 und 011) haben von Fällen berichtet, bei denen sie von vereinzelt Ärzten oder Polizisten verbal diskriminiert wurden bzw. sie waren Zeugen, wie andere venezolanische StaatsbürgerInnen diskriminiert wurden. Yeisyamar hat über ein sehr traumatisches Erlebnis erzählt, das sie miterleben musste, während sie im Krankenhaus gewartet hat:

“En ese hospital se ven muchas cosas, bueno yo vi cuando se murió un niño de catorce años que tenía como un tiro en la cabeza, y la mamá era venezolana y pegaba unos gritos la señora, que por favor lo atendieran, y nadie se le acercaba, entonces la señora lloraba

[...] y lo único que le decía el doctor era 'sabrás qué estaba haciendo para recibir un disparo en la cabeza' [...] ¿y si hubiese sido un accidente?, ¿cómo hacen eso? ¡Imagínese!, era un niño, pues, y el niño ahí convulsionaba [...] yo dije que no quería volver ahí más a ese hospital, y yo le dije a mi hermana cuando me sentí mal de los dolores [del embarazo], le dije 'no, [no voy allá]'"^[61] (Interview 006, 00:22:12).

Eine weitere Teilnehmerin hat angegeben, von Mitarbeitern des kolumbianischen Justizsystems aufgrund ihrer Staatszugehörigkeit diskriminiert worden zu sein. Claudia ist nach Kolumbien mit ihrem damaligen (kolumbianischen) Ehemann und ihrem Sohn gekommen. Monate später jedoch haben sie sich getrennt. Ihr Ex-Mann habe ihr das Kind weggenommen, so Claudia. Sie ist seitdem nicht in der Lage gewesen, ihre Rechte als Mutter einzufordern, da sie keine Geburtsurkunden bei sich hat. Sie hat vergebens versucht, über verschiedene Institutionen ihre Rechte zu reklamieren. Da ihr Ex-Mann kolumbianisch ist, würden ihn die Behörden nach Claudias Angaben vorzüglich behandeln und ihre Ansprüche einfach ignorieren:

"[...] yo aquí perdí a mi hijo, su papá me lo quito, ahora tengo problemas aquí con él. Fui al (Instituto Colombiano de) Bienestar Familiar y no me quisieron dar el apoyo por no ser colombiana y por no tener papeles [...] él ha venido, me ha querido golpear y los funcionarios no hacen nada [...] [el niño] es venezolano totalmente [...] [me dijeron] que yo no podía hacer nada porque si él no se quería presentar [ante el juzgado], él no se [tenía que] presentar. Más bien, a él le enviaron una citación que yo todavía cargo [...] la original porque yo le entregué a él una copia, y delante de un funcionario la rompió, dijo que no se iba a presentar, y el funcionario lo que hizo fue reírse, y dijo 'bueno, si no quiere, no quiere, no lo puedo obligar'"^[62] (Interview 008, 00:11:43).

Ich als Forscher war nicht in der Lage, ein besseres Verständnis von der tatsächlichen Situation zu bekommen. Dennoch unabhängig davon, ob die Erzählungen stimmen oder teilweise verzerrt sind, ist die Diskriminierung von MigrantInnen durch öffentliche Bedienstete bzw. die Vernachlässigung ihrer Ansprüche ein bekanntes Phänomen. Einige ForscherInnen plädieren deswegen für die Erschaffung von sogenannten *Firewalls*, Hilfestellen, an denen MigrantInnen betreut werden können, ohne dass sie befürchten

müssen, aufgrund ihres Migrationsstatus diskriminiert bzw. kriminalisiert zu werden (siehe z.B. Crépeau und Hastie 2015).

Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit

Die große Mehrheit der TeilnehmerInnen, sowohl Frauen als auch Männer, hat während unserer Gespräche angegeben, Opfer von fremdenfeindlichen Angriffen geworden zu sein. In den meisten Fällen beschränkten sich diese Angriffe auf verbale Beschimpfungen. Vier (weibliche) Teilnehmerinnen (siehe Interview 006, 007 und 011) jedoch haben von körperlichen Übergriffen berichtet. In allen drei Fällen waren die Täter männlich.

Nelly hat erzählt, wie sie während ihres Aufenthaltes in Cúcuta bei ihrer Schicht in einem Restaurant angegriffen wurde:

„A mí me pasó una vez en Cúcuta trabajando, nada más cuando la persona sintió mi acento me dijo ‘malditos venezolanos’, no dicen ‘venecos, venecos’, me agarro el jugo y me lo tiro, me lo tiro así mismo y se paró, y se me quería venir encima a darme golpes ‘fuera de nuestro país, ¿qué hacen acá?’^[63] (Interview 005, 00:11:38).

Ähnliche Erfahrungen haben Yeisymar und Jehoana (siehe Interview 006, 00:17:02) durchgemacht. Sie wurden von einem älteren Mann verfolgt, obwohl eine der Teilnehmerinnen hochschwanger war. Dieser Vorfall hat auf einer belebten Straße stattgefunden, sodass beide fliehen konnten, bevor es weiter eskalieren konnte. Marta hatte nicht das gleiche Glück, als sie auf einer nicht sehr frequentierten Straße von hinten angegriffen wurde:

[...] él venía solo hablando [...] yo dije ‘no, está escuchando música y está hablando duro’, no sé, y cuando siento es el golpe, que me lanzan al piso y me dice ‘no, ustedes los venezolanos nos quieren cambiar el vocabulario aquí a Colombia’ y empezó a patearme, y yo como pude me arrastré y corrí [...] un señor ahí sacó un (inaudible) y me defendió, y le dije ‘¿pero por qué le vas a pegar si ella no ha hablado?, tú no sabes si ella es colombiana o venezolana’ [...]^[64] (Interview 007, 00:12:16).

Die TeilnehmerInnen, die angegeben haben, keine schlechten Erfahrungen erlebt zu haben (Interview 003 und 004), sind erst seit wenigen Wochen in Bogotá gelandet, eine von denen jedoch hat von Bekannten ähnliche Erzählungen mitbekommen.

Emotionale Herausforderungen

Auch während der Niederlassung und Integrationsphase gehören emotionale Herausforderungen zu den Dingen, die Migranten psychologisch am meisten belasten. Die TeilnehmerInnen fühlen sich schuldig, wenn sie nicht in der Lage sind, ihre Verwandten finanziell zu unterstützen. Sie schämen sich, weil sie unter besseren Bedingungen leben.

Die Mehrheit der Teilnehmer pflegt den Kontakt mit Familienmitgliedern und Freunden in Venezuela. Dank Social-Media-Channels wie Facebook und WhatsApp sind sie in der Lage, mehrmals in der Woche oder am Tag mit Freunden und Familie in Venezuela zu schreiben bzw. zu telefonieren. Diese Form von Kommunikation ersetzt jedoch nicht den physischen Kontakt.

Familie und Freunde sind nach Angaben aller TeilnehmerInnen das, was sie am meisten vermissen:

“El calor familia [...] no es lo mismo que por lo menos tú tengas que pasar una navidad lejos de tu familia, o un cumpleaños, una mala noticia, o sea, que tú tengas que estar aquí dándoles fuerzas a ellos allá a través de oraciones, o ‘tranquilo, todo va a estar bien’ –una llamada- o sea, no era fácil, muchos dijeron ‘bueno, voy trabajo un rato y me voy [a Venezuela]’, muchos han tenido aquí un año, dos años y no han podido, y tienen todavía su familia por allá”^[65] (Interview 006, 00:40:57).

Geschlechtsspezifische Erfahrungen

Frauen und Männer machen in bestimmten Lebensbereichen sehr unterschiedliche Erfahrungen und sind verschiedenen Arten von Diskriminierung ausgesetzt. Geschlechterstereotypen prägen viele Interaktionen des täglichen Lebens aber auch die Art und Weise, in der staatliche Institutionen auf die Bedürfnisse der MigrantInnen antworten. In diesem Abschnitt werden einige der von den TeilnehmerInnen am meisten thematisierten geschlechtsspezifischen Erfahrungen und Herausforderungen während der Phasen der Niederlassung und der Integration in der Aufnahmegesellschaft dargestellt.

Sexuelle Belästigung und Stereotypen

Gewisse Stereotypen und Vorurteile haben sich um die venezolanische Frau herum aufgebaut, wie es Studien zur Wahrnehmung in den Aufnahmegesellschaften gezeigt haben. Sie

werden für das Zerbrechen von Ehen und die Verbreitung von Krankheiten verantwortlich gemacht, was zu heftigen Angriffen auf Frauen oder zu Ausweiskampagnen geführt hat (siehe CEPAZ 2019, S. 40). Diese Problematik wurde von den TeilnehmerInnen während der Interviews angesprochen. Marta und Darlenis (Interview 007) haben berichtet, wie sie aufgrund von solchen Stereotypen sowohl von Männern als auch von Frauen persönlich angegriffen wurden:

“Sí, porque es que piensan que es que uno por ser venezolanas y por la situación de uno, que creen que porque Venezuela esté mal, uno va a llegar aquí es a regalarse, entonces todos creen que todas somos iguales y todas vinimos aquí a regalarnos y andar detrás de los hombres de acá, y no, no es así. O hasta se molestan como uno habla, ¡ay! porque somos venezolanas (...) hasta por la manera de vestirse”^[66] (Interview 007, 00:11:48).

Yeisyamar und Jehoana (Interview 006) haben ähnliche Erfahrungen gemacht:

“(...) nos ofendían pues, por ejemplo, a mí me ofendieron muchas veces porque nos decían venecas, o que éramos prostitutas, o nos preguntaban cuánto cobrábamos, nos ofendían porque yo llegaba y ofrecía las chupetas, y decían ‘te doy tanto, pero porque te acuestes conmigo’, y nos trataban de prostitutas y todo”^[67] (Interview 006, 00:16:04).

Eine von OXFAM geführte quantitative Studie hat ergeben, dass fast die Hälfte der befragten Bevölkerungsgruppen in drei Ländern (Kolumbien, Peru und Ecuador) der Ansicht war, dass die venezolanischen Migrantinnen in den meisten Fällen die Prostitution praktizieren (siehe OXFAM 2019, S. 12).

Alle weiblichen Teilnehmerinnen haben zudem angegeben, Opfer von sexuellen Belästigungen geworden zu sein oder Frauen zu kennen, die sexuell belästigt wurden. Die Teilnehmerinnen aus den Gruppeninterviews 006 und 007 aber auch Cladia aus Interview 008 haben berichtet, wie sie fast täglich von männlichen Kunden und Passanten angemacht werden:

“Donde nosotras trabajamos, nosotras vendemos tinto, y hay muchos hombres que por lo menos nos dicen ‘(dame) un tinto’ y uno sale pues como para el carro y te dicen ‘no, yo quiero tener relaciones contigo, cuánto’, así directo, como si uno se está vendiendo y varios, bueno a mí me ha pasado (...) a mí me ha pasado que me han dicho eso, ‘¡ay!, ¡vente, móntate!’ o algo así (...)”^[68] (Interview 007, 00:13:20).

Obwohl Straßenarbeiterinnen viel stärker gefährdet sind, ist diese Form von sexualisierter Gewalt auch in anderen Kontexten sehr präsent. Camila (Interview 011) hat erzählt, wie sie während der Zeit, als sie angestellt war, von einem Mitarbeiter dermaßen belästigt wurde, dass sie umziehen musste, da der Täter sie bis nach Hause verfolgt hat:

“En mi trabajo (...) en alguna oportunidad hubo un tipo que me invito a salir (...) yo le decía ‘yo soy casada con un militar’ como para que me dejara tranquila. Y el tipo en algún momento supo donde yo vivía y me mando flores (...) el tipo se empezó a poner agresivo y me mandaba mensajes (...) empezó a mandarme cartas, y llegaba al edificio y yo lo veía parado ahí afuera, y yo le agarre miedo, una persona que dedica su tiempo a acosar a otro (...) me tocó ir a poner una denuncia (...) ese rollo duró como cuatro meses, no me dejaba en paz, y yo me mudé de Suba por él”^[69] (Interview 011, 01:08:12).

Maria (Interview 002) berichtete über einen Fall, bei dem eine Freundin sich ebenso gezwungen sah, aus ihrer Wohnung auszuziehen, weil ihr Vermieter handgreiflich wurde:

“(...) ella me contaba que tuvo que salirse de la residencia donde está viviendo porque el dueño se enamoró de ella. Y ella tenía su esposo. Entonces (el propietario) quiso a lo último como ponerse agresivo con ella, y ‘no, que yo estoy enamorado de ti’, ella no quiso ya seguir viviendo allí. Y otras así que sí en los trabajos y eso, los hombres insinuándoles o dándoles dinero por un ratito, ‘ay, te doy dinero si te acuestas conmigo’ o ‘te doy dinero si me haces esto’, y así (...)”^[70] (Interview 002, 00:14:43).

Frauen mit irregulärem Status sind zunehmend anfällig für sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt, da sie sich nicht auf den Schutz der lokalen Behörden verlassen können. Sie fürchten, dass für sie Nachteile entstehen können bzw. dass die Beamten sie nicht ernstnehmen werden.

„Männliche“ und „weibliche“ Jobs

Der Eintritt von Frauen in den Arbeitsmarkt stellt eine der wichtigsten Veränderungen des letzten Jahrhunderts in der westlichen Welt dar. Auch wenn die Vorstellungen von dem, was männliche und weibliche Jobs sind, je nach kulturellem und geographischem Kontext sehr unterschiedlich sein können, leben wir immer noch in einer Welt der

geschlechtlichen Arbeitstrennung (Hussein und Christensen 2017, S. 749).

Viele TeilnehmerInnen haben die Meinung geteilt, dass besonders Frauen Vorteile bei der Arbeitssuche im Dienstleistungssektor haben. Aufgrund des vorherrschenden *Machismo* in der kolumbianischen Gesellschaft, würden Frauen für Stellen, bei denen es einen direkten Kontakt mit den Kunden gibt, bevorzugt, so die Interviewten (siehe z. B. Interview 009, 00:15:02; 005, 00:23:25 oder 006:33:25). Beim Straßenverkauf wären die Frauen auch erfolgreicher, da die (kolumbianischen) Männer eher bei Frauen als bei Männern einkaufen würden:

“Dicen que les va mejor en el sentido es porque como son mujeres y aquí el colombiano es como muy pícaro, los hombres pues no pueden ver una muchacha bonita porque en seguida (están diciendo) ‘me regala un tinto, y me regala esto y me regala lo otro’, no es igual que como yo he visto hombres también con su termito y póngale usted pasa una muchacha con un termo, y él ofrece tinto y en ese lugar no le compran, pasa una muchacha con un termo y sí le compran; ahí se ve pues que bueno en las mujeres sí hay más posibilidad de un trabajo como tal (...)”^[71] (Interview 006, 00:35:33).

Den Befragten nach hätten Männer mehr Chancen in Werkstätten für Kfz-Mechanik, Konstruktion und/oder Lagerhäusern.

Positive Diskriminierung

Aus der von OXFAM durchgeführten Studie über Wahrnehmung in den Aufnahmegesellschaften geht hervor, dass die Mehrheit der Befragten der Meinung ist, Frauen sollten mehr Unterstützung bekommen als Männer, da sie bei der Migration mit größeren Problemen konfrontiert seien und weil sie schwächer wären (OXFAM 2019, S. 13). Tomás und Luisa (Interview 010, 00:36:19) sind der Meinung, dass es eine positive Diskriminierung gegenüber Frauen seitens der Hilfsorganisationen gibt. Sie haben berichtet, dass es Hilfen für alleinstehende Mütter seitens der Regierung gibt, die alleinstehenden Vätern nicht zustehen. Obwohl sich beide Gruppen

in der gleichen Situation befinden, würden Männer, so Tomás, allein gelassen.

8. FAZIT

Die internationale Migration hat viele Gesichter. Die vorliegende Fallstudie hat als Ziel, die jüngeren Migrationsbewegungen aus Venezuela besser zu verstehen, und zwar am Beispiel von in Kolumbien lebenden venezolanischen MigrantInnen. Venezolanische MigrantInnen wandern aus unterschiedlichsten Gründen ins Ausland aus. Diese Gründe sind oft komplex und miteinander verknüpft und umfassen wirtschaftliche, aber auch politische sowie geschlechtsspezifische, familiäre und persönliche Faktoren.

Während des gesamten Migrationsprozesses sehen sich die MigrantInnen mit zahlreichen Hindernissen konfrontiert. Im Fokus dieser Arbeit stehen die von den TeilnehmerInnen dieser Studie berichteten Erfahrungen und Herausforderungen während der verschiedenen Phasen dieses Migrationsprozesses. Die Datenbasis bilden 22 im Großraum Bogotá lebenden venezolanischen MigrantInnen, mit denen ich im Jahr 2019 semi-strukturierte Tiefeninterviews durchgeführt habe. Die Fragen der Interviews wurden nach den verschiedenen Momenten der Migration strukturiert und ausgewertet, nämlich *Vorbereitung*, *Migrationsakt* sowie *Niederlassung und Integration*. Untersucht wurde nach gemeinsamen Herausforderungen und Schwierigkeiten in den Erzählungen der TeilnehmerInnen. Aus den Ergebnissen der fallübergreifenden Auswertung zeigt sich zwar eine große Heterogenität in den Erfahrungen, dennoch konnten aus den Berichten gemeinsame Kategorien und Subkategorien gebildet werden.

Während der Vorbereitungsphase wurden die TeilnehmerInnen mit emotionalen und materiellen Hindernissen konfrontiert, die überwunden werden mussten, damit der Migrationsakt an sich stattfinden konnte. Der Grad an Vorbereitung hat je nach Lebenssituation sehr stark variiert. Während einige TeilnehmerInnen

mehrere Monate oder sogar Jahre damit verbracht haben, Geld anzusammeln oder Einreisedokumente und Zeugnisse zu beantragen, mussten andere sehr spontan das Land verlassen und hatten dabei kaum Zeit, ihre Ausreise vorzubereiten. Besonders die steigende Inflation zwingt den Menschen, voreilige Entscheidungen zu treffen, da die Kaufkraft der Ersparnisse täglich an Wert verliert. In den meisten Fällen waren Kontakte im Ankunftsland von großer Hilfe. Sie sind i. d. R. die wichtigste Informationsquelle, und, angesichts der begrenzten Unterstützung durch staatliche Institutionen, eine wichtige Stütze für die meisten MigrantInnen. Nur sehr wenige TeilnehmerInnen hatten keine Freunde und/oder Familie in Kolumbien, sie haben oder hatten ein anderes Land, in dem sie verlässliche Kontakte haben, als eigentlichen Zielort.

Während des Migrationsakts an sich haben an der venezolanisch-kolumbianischen Grenze sowohl die grenzpolitischen Rahmenbedingungen als auch die Willkür von Beamten, staatlichen und nicht-staatlichen bewaffneten Gruppierungen die Erfahrungen der MigrantInnen besonders geprägt. Wenige von ihnen haben die Möglichkeit gehabt, die Grenze ohne weitere Probleme zu überqueren. Die Mehrheit von meinen InterviewpartnerInnen musste entweder Bestechungsgelder an beiden Seiten der Grenze zahlen oder sich *illegal* auf den Weg nach Kolumbien über irreguläre Wanderwege machen, wobei sie ihre Sicherheit riskiert haben. Bei den meisten Interviews hat der Fokus der Erzählungen über diese Phase der Migration bei den Erfahrungen an der Grenze gelegen. Die Fahrt von der Grenze nach Bogotá ist hingegen in den meisten Fällen unauffällig verlaufen. Eine Ausnahme waren die TeilnehmerInnen, die sich keine Fahrtickets leisten konnten und ihren Weg nach Bogotá zu Fuß zurücklegen mussten. Sie haben mehrere Tage unterwegs verbracht und an Migrationsposten oder an Haltestellen geschlafen.

Nach der Ankunft im Großraum Bogotá ist die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse die Hauptpriorität. Die Niederlassung und Integration in der Annahmegesellschaft trägt zahlreiche Herausforderungen mit sich. Die TeilnehmerInnen haben berichtet, wie sie oft bei der Wohnungs- und Jobsuche aufgrund ihrer

Nationalität diskriminiert werden. Mit nur einer Ausnahme waren alle InterviewpartnerInnen im informellen Sektor tätig, sei es als Angestellte oder als Selbständige (i. d. R. StraßenverkäuferInnen). Da die große Mehrheit der TeilnehmerInnen keine Aufenthaltsgenehmigung hat, sind sie von grundlegenden Dienstleistungen wie dem Zugang zur Bildung, der Gesundheitsversorgung oder geregelten Arbeitsplätzen ausgeschlossen.

Ausländerfeindliche Erfahrungen haben den gesamten Migrationsprozess geprägt, sowohl im privaten als auch im institutionellen Kontext. Fast alle TeilnehmerInnen waren Opfer von ausländerfeindlichen Angriffen und oder Diskriminierung. Geschlechtsspezifische Erfahrungen haben auch eine wichtige Rolle in den Erzählungen der TeilnehmerInnen gespielt. Frauen sehen sich während aller Phasen besonders benachteiligt, da sie aufgrund von traditionellen Familienrollen i. d. R. zusätzliche familiäre Verantwortung tragen müssen. Alleinstehende Mütter z. B. müssen entscheiden, ob sie ihre Kinder mit sich bringen oder mit Verwandten in Venezuela lassen. Zudem sind Frauen Opfer von sexueller Gewalt und sexistischen Vorurteilen. Alle Teilnehmerinnen haben über verschiedene Formen von sexueller Gewalt und Belästigung auf ihren Arbeitsplätzen, auf den Straßen oder in ihren eigenen Wohnungen berichtet. Weibliche Migrantinnen sind eine der am meist gefährdeten Bevölkerungsgruppen.

Auch wenn die Ergebnisse der vorliegenden Fallstudie nicht generalisierbar sind, bieten sie einen tieferen Einblick in die Erfahrungen der venezolanischen MigrantInnen. Ihre Erfahrungen zu verstehen ist ein erster Schritt, Migrationsprozesse besser zu verstehen und zu beschreiben. Theoretische Modelle erlauben ein besseres Verständnis von komplexen Prozessen, sie können aber abseits von der Realität der MigrantInnen entstehen. Qualitative Studien ermöglichen ein besseres Verständnis der Lage der Betroffenen und bieten den Rahmen für eine bessere Lektüre von quantitativen Daten.

Die Antwort auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit kann nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Künftige Forschung ist nötig, um die sich immer verändernde Lage der MigrantInnen besser zu verstehen. Seit dem Zeitpunkt der Interviews hat sich die Situation von vielen Menschen massiv verschlechtert. Aufgrund des Formats der vorliegenden Arbeit und der Seitenlimitierung mussten zudem viele relevante Erkenntnisse ausgelassen bzw. nur oberflächlich dargestellt werden. Die Forschung könnte fortgesetzt werden, indem weitere Fallstudien mit MigrantInnen in verschiedenen Lebenssituationen und mit verschiedenen Hintergründen durchgeführt werden, um spezifischere Erkenntnisse zu bekommen.

9.

LITERATURVERZEICHNIS

Agamben, Giorgio (1995): We Refugees. In: Symposium: A Quarterly Journal in Modern Literatures 49 (2), S. 114–119.

Amnesty International (2019): Hunger for Justice. Crimes Against Humanity in Venezuela. Online verfügbar unter <https://www.amnesty.org/download/Documents/AMR5302222019ENGLISH.PDF>.

Anthias, Floya (2012): Transnational mobilities, migration research and intersectionality. Nordic Journal of Migration Research, 2(2), S. 102–110.

Aruj, Roberto (2008): Causas, consecuencias, efectos e impacto de las migraciones en Latinoamérica. Papeles de población, 14(55), S. 95-116. Online verfügbar unter: http://www.scielo.org.mx/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S1405-74252008000100005&lng=es&tlng=es.

Asociación Profamilia y Oficina de los Estados Unidos de Asistencia para Desastres en el Extranjero OFDA-USAID (2020): Desigualdades en salud de la población migrante y refugiada venezolana en Colombia. ¿Cómo mejorar la respuesta local dentro de la emergencia humanitaria? Bogotá, D.C.

Bahar, Dany; Dooley, Meagan; Huang, Cindy (2018): Integración de los venezolanos en el mercado laboral colombiano. Mitigando costos y maximizando beneficios, Brookings Institute. Online verfügbar unter: https://www.brookings.edu/wp-content/uploads/2018/12/Venezuelan-Migrants_spanish.pdf.

Becker, Ruth; Kortendiek, Beate; Budrich, Barbara; Lenz, Ilse (Hg.) (2004): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie,

Methoden, Empirie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Geschlecht & Gesellschaft, 35).

Bermúdez, Yovanny; Mazuera-Arias, Rina; Albornoz-Arias, Neida; Morffe, Miguel Ángel (2018): Informe Movilidad Humana Venezolana. Realidades y perspectivas de quienes emigran [9 de abril al 6 de mayo de 2018]. San Cristóbal: Venezuela.

BMI (2020): Lexikon. Wichtige Begriffe kurz erläutert. Online verfügbar unter https://www.bmi.baund.de/DE/service/lexikon/functions/bmi-lexikon.html?cms_lv3=9398188&cms_lv2=9391116.

Brettell, Caroline; Hollifield, James F. (Hg.) (2015): Migration theory. Talking across disciplines. 3. ed. New York, NY: Routledge.

Carreño Malaver, Ángela María (2014): Refugiados colombianos en Venezuela. Quince años en búsqueda de protección (Memorias. Revista Digital de Historia y Arqueología desde el Caribe, 24). Online verfügbar unter <https://www.redalyc.org/pdf/855/85532557007.pdf>.

Castillo Crasto, Tomás; Reguant Álvarez, Mercedes (2017): Percepciones sobre la migración venezolana: causas, España como destino, expectativas de retorno. In: MIG (41), S. 133–163. DOI: 10.14422/mig.i41.y2017.006.

CEPAZ (2019): Situación de la movilidad humana de mujeres y niñas venezolanas con enfoque diferencial de derecho y de género. Online verfügbar unter https://cepaz.org/documentos_informes/situacion-de-la-movilidad-humana-de-mujeres-y-ninas-venezolanas-con-enfoque-diferencial-de-derecho-y-de-genero/.

Cohen, Robin (Hg.) (1996): Theories of migration. Cheltenham, UK: Elgar (An Elgar reference collection, 1).

Collyer, Michael (2007): In-Between Places: Trans-Saharan Transit Migrants in Morocco and the Fragmented Journey to Europe. In: Antipode 39 (4), S. 668–690. DOI: 10.1111/j.1467-8330.2007.00546.x.

Crépeau, François; Hastie, Bethany (2015): The Case for 'Firewall' Protections for Irregular Migrants. In: Eur J Migr Law 17 (2-3), S. 157–183. DOI: 10.1163/15718166-12342076.

Dausien, Bettina (1994): Biographie und Geschlecht. Zur biographischen Konstruktion sozialer Wirklichkeit in Frauenlebensgeschichten. Bremen: Donat.

Dausien, Bettina (2004): Biografie-forschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In: Becker, Ruth; Kortendiek, Beate; Budrich, Barbara; Lenz, Ilse (Hg.) (2004): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Geschlecht & Gesellschaft, 35).

ENCOVI (2019): Encuesta Nacional de Condiciones de Vida 2019-2020. Instituto de Investigaciones Económicas y Sociales (IIES). Online verfügbar unter <https://www.proyectoencovi.com/informe-interactivo-2019>.

European Asylum Support Office (2020): Venezuela Country Focus. Country of Origin Information Report. Online verfügbar unter https://coi.easo.europa.eu/administration/easo/PLib/2020_08_EASO_COI_Report_Venezuela.pdf.

Éxodo A. C. (2019): Consulta a organizaciones de la sociedad civil: Las mujeres, adolescentes y niñas en el contexto migratorio venezolano: Prácticas en la identificación y acompañamiento de víctimas de trata, esclavitud sexual y prostitución forzada, 1 June 2019. Recomendaciones para una política pública de identificación y acompañamiento de las víctimas. Online verfügbar unter <http://exodo.org.ve/wp-content/uploads/2019/05/Informe-Exodo.pdf>.

Freedman, Jane; Kivilcim, Zeynep; Baklacioglu, Nurcan Özgür (2017): A Gendered Approach to the Syrian Refugee Crisis. Milton: Taylor and Francis (Routledge Studies in Development, Mobilities and Migration). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4813468>.

Gallegos, Raul (2016): Crude nation. How oil riches ruined Venezuela. Lincoln: Potomac Books an imprint of the University of Nebraska Press. Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&AN=1336514>.

García, Lila (2016): Migraciones, Estado y una política del derecho humano a migrar ¿Hacia una nueva era en América Latina? In: colombiant, S. 107–133. DOI: 10.7440/colombiant88.2016.05.

Ghaderi, Cinur (2014): Politische Identität, Ethnizität, Geschlecht. Selbstverortungen politisch aktiver MigrantInnen.

Helfferich, Cornelia (2011): Qualität qualitativer Daten – Manual zur Durchführung qualitativer Einzelinterviews. Opladen.

Hondagneu-Sotelo, Pierrette (1999): Gender and contemporary U.S. immigration. *American Behavioral Scientist*, 42(4), S. 565–576.

Hoffmann, Anne Marie; Mijares, Victor; Schenoni, Luis (2015): Die Krise in Venezuela – Prüfstein für die UNASUR, GIGA Focus Lateinamerika, 03, Mai. Online verfügbar unter https://www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_lateinamerika_1503.pdf.

Hussein, Shereen; Christensen, Karen (2017): Migration, gender and low-paid work: on migrant men's entry dynamics into the feminised social care work in the UK. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 43 (5), S. 749–765. DOI: 10.1080/1369183X.2016.1202751.

IOM (2019): Migration Trends in The Americas. Online verfügbar unter https://robuenosaires.iom.int/sites/default/files/Informes/Tendencias_Migratorias_Nacionales_en_Americas_Venezuela_EN_Mayo_2019_baja.pdf.

Karagiannis, Evangelos; Randeria, Shalini (2018): Exclusion as a Liberal Imperative: Culture, Gender, and the Orientalization of Migration. In: Doris Bachmann-Medick und Jens Kugele (Hg.): *Migration. Changing concepts, critical approaches*. Berlin, Boston: De Gruyter (Concepts for the study of culture, volume 7), S. 229–252.

Kelle, Udo; Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

King, Russell (2012): Theories and Typologies of Migration. An Overview and A Primer. In: Willy Brandt Series of Working Papers in International Migration and Ethnic Relations 12, S. 1–43.

Koser, Khalid (2010): International migration. A very short introduction. Oxford, New York: Oxford University Press (A very short introduction). Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=191627>.

Kuckartz, Udo; Dresing, Thorsten; Rädiker, Stefan; Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. Wiesbaden.

Kruse, Jan (2007): Reader „Einführung in die Qualitative Interviewforschung“. Freiburg.

Lee, Everett (1966): A Theory of Migration. In: Demography 3 (1), S. 47. DOI: 10.2307/2060063.

Linares, Rosalba (2019): Seguridad y política fronteriza: una mirada a la situación de la frontera entre Venezuela y Colombia. In: OPE (24), S. 135–156. DOI: 10.18601/16578651.n24.08.

Lutz, Helma (2004): Migratios- und Geschlechterforschung: Zur Genese einer komplizierten Beziehung. In: Becker, Ruth; Kortendiek, Beate; Budrich, Barbara; Lenz, Ilse (Hg.) (2004): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Geschlecht & Gesellschaft, 35).

Massey, Douglas; Arango, Joaquín; Hugo, Graeme; Kouaouci, Ali; Pellegrino, Adela; Taylor, J. Edward (1993): Theories of International Migration: A Review and Appraisal. In: Population and Development Review 19/3: S. 431-466.

Mayring, Philipp (1999): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 4. Aufl.

Weinheim: Beltz.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Neuausgabe. s.l.: Beltz Verlagsgruppe. Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783407291424.

Mazuera-Arias, Rina; Albornoz-Arias, Neida; Cuberos, María-Antonia; Vivas-García, Marisela (2019): Informe sobre la alimentación y el estado de salud de la diáspora venezolana. Realidades de quienes emigran por la frontera colombo venezolana (11 al 21 de febrero de 2019). Servicio Jesuita a Refugiados (SJR). San Cristóbal: Venezuela. Online verfügbar unter <https://jesuitas.lat/attachments/article/1276/Informe%20sobre%20el%20estado%20de%20alimentaci%C3%B3n%20y%20salud.pdf>.

Mercosur (2017): Decisión sobre la suspensión de Venezuela en el MERCOSUR en aplicación del protocolo de Ushuaia sobre compromiso democrático en el MERCOSUR. Online verfügbar unter <https://www.mercosur.int/suspension-de-venezuela-en-el-mercosur/>.

Micolta León, Amparo (2005): Teorías y conceptos asociados al estudio de las migraciones internacionales. In: Trabajo Social 7, S. 59–76.

Migración Colombia (2019): Total de Venezolanos en Colombia. Corte a 31 de marzo de 2019. Online verfügbar unter <https://web.archive.org/web/20190503044811/http://migracioncolombia.gov.co/index.php/es/prensa/infografias/infografias-2019/11330-radiografia-venezolanos-en-colombia-marzo-2019>.

Migración Colombia (2020a): Preguntas Frecuentes sobre la TMF (Tarjeta de Movilidad Fronteriza). Online verfügbar unter: <https://www.migracioncolombia.gov.co/venezuela/tmf/preguntas-frecuentes-tmf>.

Migración Colombia (2020b): Tarjeta Andina Migratoria. Online verfügbar unter <https://www.migracioncolombia.gov.co/subdireccion-de-control-migratorio/39-subdireccion-de-control-migratorio/tarjeta-andina-migratoria>.

Mijares, Victor; Rojas, Nastassja (2018): Venezuelan Migration Crisis Puts the Region's Democratic Governability at Risk, GIGA Focus Latin America, 6, October. Online verfügbar unter https://www.giga-hamburg.de/en/system/files/publications/gf_lateinamerika_1806.pdf.

Millbank, Adrienne (2000): The Problem with the 1951 Refugee Convention. Parliament of Australia.

OXFAM (2019): Sí, pero no aquí. Percepciones de xenofobia y discriminación hacia migrantes de Venezuela en Colombia, Ecuador y Perú. Online verfügbar unter <https://oxfamilibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/620890/bp-si-pero-no-aqui-251019-es.pdf>.

Páez, Tomás (2015): La voz de la diáspora venezolana. Madrid: Libros de la Catarata (Investigación y debate, 152).

Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 25-52. Online verfügbar unter: <https://www.geo.uni-hamburg.de/geographie/dokumente/personen/publikationen/parnreiter/parnreiter-2000-migrationstheorien.pdf>.

Pedraza, Nubia (2005): GÉNERO, DESPLAZAMIENTO Y REFUGIO. Frontera Colombia y Venezuela-. Bogotá: Fondo de Desarrollo de las Naciones Unidas para la Mujer-UNIFEM. Online verfügbar unter <https://www.acnur.org/fileadmin/Documentos/Publicaciones/2006/4039.pdf>.

Rebolledo-Ponietsky, Kirbeliz; Munayco, Cesar; Mezones-Holguín, Edward (2019): Migration crisis in Venezuela: impact on HIV in Peru. In: Journal of travel medicine 26 (2). DOI: 10.1093/jtm/tay155.

Rodríguez, Francisco; Hausmann, Ricardo (Hg.) (2014): Venezuela before Chávez. Anatomy of an economic collapse. University Park, Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press. Online verfügbar unter <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=796980>.

Sager, Alex (2018): Toward a Cosmopolitan Ethics of Mobility. The Migrant's-Eye View of the World. Cham: Springer International Publishing.

Samman, Amin (2015): Crisis theory and the historical imagination, Review of International Political Economy, 22:5, S. 966-995. Online verfügbar unter:
<https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/09692290.2015.1011682>.

Scribano, Adrián (2007): El proceso de investigación social cualitativo. Buenos Aires, Prometeo.

Servicio Jesuita a Refugiados (2019): Informe de contexto. Frontera Colombo-venezolana. Online verfügbar unter
<https://cpalsocial.org/documentos/762.pdf>.

Stewart, John; Stringer, Christopher (2012): Human Evolution Out of Africa. The Role of Refugia and Climate Change. In: Science Vol. 335, Issue 6074, S. 1317-1321.

UNHCR (1984): Declaración de Cartagena sobre los Refugiados. Online verfügbar unter: <https://www.acnur.org/5b076ef14.pdf>.

UNHCR (2015): Abkommen über die Rechtstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. Online verfügbar unter
https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/GFK_Pocket_2015_RZ_final_ansicht.pdf.

UNHCR (2019): Refugees and migrants from Venezuela top 4 million: UNHCR and IOM. Online verfügbar unter:
<https://www.unhcr.org/news/press/2019/6/5cfa2a4a4/refugees-migrants-venezuela-top-4-million-unhcr-iom.html>.

UNHCR Deutschland (2020): Flüchtlinge. Online verfügbar unter:
<https://www.unhcr.org/dach/de/ueber-uns/wem-wir-helfen/fluechtlinge>, zuletzt aktualisiert am 01.06.2020, zuletzt geprüft am 01.06.2020.

UNO (2020): Migration. Online verfügbar unter:
<https://www.un.org/en/sections/issues-depth/migration/index.html>.

UNO Flüchtlingshilfe (2020): Nothilfe für Flüchtlinge aus Venezuela Über 5,1 Millionen Menschen haben das Land verlassen. Online verfügbar unter: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/venezuela/>.

Westphal, Manuela (2004): Migration und Genderaspekte. Feminisierung internationaler Migration. Online verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/342123128_Migration_und_Genderaspekte.

World Bank Group (2018): Migración desde Venezuela a Colombia. Impactos y estrategia de respuesta en el corto y mediano plazo: World Bank. Online verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/10986/30651>.

Zitationsstil: Citavi Basis-Stil.

Alle Online-Quellen wurden zuletzt am 24.09.2020 geprüft.

10. ANHANG

Interviewleitfaden

Preparación del acto migratorio:

¿Cómo tomó la decisión de salir del país?

Comprobar qué se ha mencionado. Preguntar si es necesario:

¿tomo la decisión solo o en familia?, ¿con quién?

¿Cuál fue la reacción de su familia cuando usted decidió que quería irse del país? (apoyo/resistencia)

¿Por qué se quedó su familia?

¿Qué decisiones tuvo que tomar antes de poder salir del país?

¿Cómo preparó la salida?

¿Tenía contactos?, ¿tenía un lugar a donde llegar?

Vorbereitung:

Wie haben Sie die Entscheidung getroffen, das Land zu verlassen?

Prüfen was erwähnt wurde. Falls nötig fragen:

Haben Sie die Entscheidung allein oder mit Ihrer Familie getroffen? Mit wem?

Wie hat Ihre Familie reagiert, als Sie beschlossen haben, das Land zu verlassen?
(Unterstützung/Widerstand)

Warum ist Ihre Familie geblieben?

Welche Entscheidungen mussten Sie treffen, bevor Sie das Land verlassen konnten?

Wie haben Sie sich auf Ihre Abreise vorbereitet?

Hatte er Kontakte? Hatte er einen Ort, an den er sich wenden konnte?

Wie haben Sie sich informiert?

¿Cómo se informó?

Acto migratorio:

Cuénteme sobre su experiencia para llegar a Colombia

Comprobar: ¿Qué se ha mencionado? Preguntar si es necesario:

¿Tenía documentos?

¿Qué dificultades tuvo al momento salir del país?

¿Alguna organización le brindó ayuda?

¿Cómo fue el viaje de la frontera hasta Bogotá?,

¿hubo complicaciones?

¿Cree que es más fácil o más migrar siendo hombre/mujer?, ¿o cree que no hay diferencia?

(¿por qué?)

Para usted como hombre,

¿qué fue lo más difícil?

¿Cree que hombres y mujeres enfrentan los mismos desafíos?

¿Cuáles fueron sus primeras impresiones de Colombia/Bogotá?

Migrationsakt:

Erzählen Sie mir von Ihren Erfahrungen auf dem Weg nach Kolumbien

Check: Was wurde erwähnt? Fragen Sie, wenn nötig:

Hatte er irgendwelche Dokumente?

Welche Schwierigkeiten hatten Sie, als Sie das Land verlassen haben?

Hat Ihnen irgendeine Organisation geholfen?

Wie war die Reise von der Grenze nach Bogotá, gab es Komplikationen?

Glauben Sie, dass es einfacher oder schwieriger ist, als Mann/Frau zu migrieren, oder glauben Sie, dass es keinen Unterschied gibt? (Warum?)

Was war für Sie als Mann das Schwierigste? Glauben Sie, dass Männer und Frauen vor den gleichen Herausforderungen stehen?

Was waren Ihre ersten Eindrücke von Kolumbien/Bogotá?

Asentamiento:

Cuénteme sobre su día a día en Bogotá

Niederlassung:

Erzählen Sie mir über Ihr tägliches Leben in Bogotá

Comprobar: ¿Qué se ha mencionado? Preguntar si es necesario:

- ¿Qué experiencias ha tenido?
- ¿Se cumplieron sus expectativas?
- ¿Hubo dificultades inesperadas?
- ¿Ha sido difícil encontrar trabajo?, ¿por qué?
- ¿Cuál es su profesión?, ¿en qué trabaja ahora?
- ¿Le han ofrecido trabajos que usted haya rechazado?
- ¿Por qué?
- ¿Qué tipo de trabajo no aceptaría?
- ¿Le gusta su trabajo?
- ¿Cómo es la relación con su empleador?
- ¿Ha sufrido alguna discriminación por ser hombre/mujer?
- ¿Ha sufrido acoso?
- ¿Piensa que los hombres / las mujeres la tienen más fácil?
- ¿Tiene esposo/esposa?, ¿qué hace él/ella?

Integración:

¿Cómo se siente viviendo aquí?

Comprobar: ¿qué se ha mencionado? Preguntar si es necesario:

Check: Was wurde erwähnt? Fragen Sie, wenn nötig:

- Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?
- Wurden Ihre Erwartungen erfüllt?
- Gab es unerwartete Schwierigkeiten?
- War es schwierig, eine Arbeit zu finden, und warum?
- Was ist Ihr Beruf, was tun Sie jetzt?
- Wurden Ihnen Stellen angeboten, die Sie abgelehnt haben? Warum?
- Welche Art von Arbeit würden Sie nicht annehmen?
- Gefällt Ihnen Ihre Arbeit?
- Wie ist Ihr Verhältnis zu Ihrem Arbeitgeber?
- Wurden Sie diskriminiert, weil Sie ein Mann/Frau sind?
- Sind Sie belästigt worden?
- Glauben Sie, dass Männer/Frauen es leichter haben?
- Haben Sie einen Ehemann/eine Ehefrau, was macht er/sie?

Integration:

Wie fühlen Sie sich dabei, hier zu leben?

Prüfen Sie: was wurde erwähnt? Fragen Sie, wenn nötig:

Fühlen Sie sich hier zu Hause?

¿Se siente en casa aquí?
¿Tiene amigos y amigas colombianos?
¿Pasa más tiempo con colombianos o con otros venezolanos?
¿Es como lo esperaba?
¿Cree que tiene menos oportunidades que los hombres/ las mujeres colombianas?
¿Qué necesidades no ha logrado satisfacer?
¿Qué ha sido lo más difícil?
¿Cuáles han sido las mejores experiencias?
¿Cuáles han sido las peores experiencias?
¿Cuál es su opinión del Gobierno Colombiano (le ha ayudado/ la ha ignorado, discriminado)?
¿Mantiene contacto con su familia en Venezuela?,
¿cómo y con quién?
¿Cuánto tiempo pasa en redes sociales para comunicarse con familiares y amigos en Venezuela?
¿Qué es lo que más le hace falta?

Haben Sie kolumbianische Freunde?
Verbringen Sie mehr Zeit mit Kolumbianern oder anderen Venezolanern?
Ist es so, wie Sie erwartet haben?
Glauben Sie, dass Sie weniger Chancen haben als kolumbianische Männer/Frauen?
Welche Bedürfnisse haben Sie nicht erfüllen können?
Was war am schwierigsten?
Was waren die besten Erfahrungen?
Was waren die schlimmsten Erfahrungen?
Was ist Ihre Meinung über die kolumbianische Regierung (hat sie Ihnen geholfen/ Sie ignoriert, diskriminiert)?
Unterhalten Sie Kontakt zu Ihrer Familie in Venezuela, wie und mit wem?
Wie viel Zeit verbringen Sie in sozialen Netzwerken, um mit Familie und Freunden in Venezuela zu kommunizieren?
Was brauchen Sie am meisten?

Soziodemographischer Fragebogen

Cuestionario sociodemográfico:	Soziodemographischer Fragebogen:
Fecha: _____	Datum: _____
Nombre (sin apellidos): _____	Vorname: _____
Sexo: _____	Geschlecht: _____
Edad: _____	Alter: _____
1. ¿De qué ciudad (y qué región) de Venezuela viene?	1. Aus welcher Stadt (und Region) kommen Sie ursprünglich?
2. ¿Dónde vive actualmente en Colombia?, ¿dónde ha vivido anteriormente?	2. Wo leben Sie zurzeit in Kolumbien? Haben Sie früher woanders gewohnt?
3. ¿Desde cuándo vive en Bogotá?	3. Seit wann leben Sie in Bogotá?
4. ¿Qué edad tenía cuando salió de su país?	4. Wie alt waren Sie bei der Einreise?
5. ¿Cuál era su profesión en Venezuela?, ¿qué títulos académicos tiene?	5. Welchen Bildungs- und Berufsweg haben Sie? Welche Abschlüsse haben Sie?
6. ¿En qué trabaja actualmente?	6. Sind Sie berufstätig? Wenn ja, welchen Beruf üben Sie heute aus?
7. ¿Cuál es su estado civil? Si está casado/a, ¿a qué se dedica su pareja?	7. Wie ist Ihr Familienstand?
8. ¿Tiene hijos? Si es así, ¿qué hacen ellos?	8. Haben Sie Kinder? Wenn ja, was machen diese?

Einverständniserklärung

Für die Einverständniserklärung wurde die Vorlage aus Ghaderi (2014, S. 427) angepasst und übersetzt.

Formulario de consentimiento	Einverständniserklärung
<p>Estoy de acuerdo en que la conversación mantenida con James Arias Fajardo pueda grabarse y transcribirse con el objetivo de llevar a cabo el trabajo académico sobre la migración y la perspectiva de género.</p> <p>Estoy de acuerdo en que partes de la entrevista escrita también puedan ser usadas para propósitos de publicación. Se me ha asegurado que todos los datos personales que permitan sacar conclusiones sobre mí serán eliminados o anonimizados.</p>	<p>Ich erkläre mich damit einverstanden, dass das mit mir von Herrn James Arias geführte Gespräch auf Tonband aufgenommen und verschriftet werden darf in Hinblick auf die Durchführung der wissenschaftlichen Arbeit über venezolanische Migration.</p> <p>Ich erkläre mich damit einverstanden, dass das verschriftete Interview unter Beschränkung auf kleinere Ausschnitte auch für Publikationszwecke verwendet werden darf. Mir wurde zugesichert, dass dabei alle persönlichen Daten, die Rückschlüsse auf meine Person zulassen, gelöscht oder anonymisiert werden.</p>

Transkription

Hinweis: Die Transkriptionen der Gespräche werden nur in digitaler Form eingereicht. Sollten diese für Forschungszwecke benötigen

werden, kann eine Kopie angefordert werden. Schreiben Sie bitte eine E-Mail an: james.arias.f@gmail.com

Aus Datenschutzgründen können die Audioaufnahmen nicht geteilt werden.

[1] Nach Angaben der Vereinten Nationen (UN) gab es 2015 weltweit 244 Millionen internationale MigrantInnen (World Migration Report 2018, S. 2). Im Vergleich dazu lag diese Zahl im Jahr 1965 bei 75 Millionen und im Jahr 1985 bei etwa 105 Millionen (King 2012, S. 5).

[2] Lee (1966, S. 18) weist zum Beispiel auf die Notwendigkeit hin, die persönliche Situation von MigrantInnen miteinzubeziehen: *“The effect of a given set of obstacles depends upon the impedimenta with which the migrant is encumbered. For some migrants these are relatively unimportant and the difficulty of surmounting the intervening obstacles is consequently minimal, but for others, making the same move, the impedimenta greatly increase the difficulties posed by intervening obstacles”*.

[3] Die Zuordnung der Autoren zu den verschiedenen Schulen ist nicht unproblematisch. Für King (2012, S. 16) stehen die Weltsystemtheorie und die Theorie des dualen Arbeitsmarktes u. a. im direkten Zusammenhang mit den historisch-strukturalistischen Ansätzen: *“Three models have a direct bearing on the historical-structural theorisation of the causes of international migration: dual and segmented labour markets, dependency theory, and world systems theory”*. Aus diesem Grund habe ich mich dafür entschieden, diese Klassifizierung beizubehalten.

[4] *“(…) systems can be self-feeding (like chain migration), self-regulating (correcting themselves in response to a ‘shock’ to the system) or self-modifying (e.g. shifting to a different destination when one is blocked off)”* (ebd. 2012, S. 20).

[5] Der Begriff *Migrant* ist ohne jegliche politische Konnotationen schwer zu denken. Das Verhältnis zwischen dem Herkunftsort und dem Bestimmungsort (und der Dauer des Aufenthalts) ist nicht unerheblich. So ist der Begriff *Migrant* für Menschen aus Ländern des globalen Nordens nicht üblich. Karagiannis und Randeria (2018, S. 232) warnen vor einer unkritischen Anwendung des Begriffes: *“A migrant is not simply someone who moves and relocates her place of residence, even if such naive definitions sometimes appear to be self-*

evident [...] [c]itizens of powerful states in Europe or America, who have moved all over the world, never regarded themselves as migrants and were never perceived as such in their homelands either. Their relationship to their new place of residence was described by using other categories, namely traders, entrepreneurs, investors, missionaries, teachers [...] [in] short, they were anything but migrants" (ebd. S. 232).

[6] Das Dokument wurde von Belize, Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Kolumbien, Mexiko, Nicaragua, Panama und Venezuela unterschrieben.

[7] Lass uns etwas klarstellen: derjenige, der migriert, migriert nicht wirklich. Das heißt, wir fliehen vor einer Diktatur, es ist das, was die Menschen nicht verstehen wollen, es ist eine etablierte Diktatur, und wir sind nicht in der Lage gewesen, sie loszuwerden. Nun, ich tue nichts, um sie loszuwerden, ich bin einfach weggegangen, um zu überleben. Ich wollte nicht eine weitere Statistik unter den Todesfällen und Raubüberfällen in meiner Stadt sein. (Hinweis: diese sowie alle nachfolgenden Übersetzungen aus dem Spanischen in dieser Arbeit sind Übersetzungen des Autors).

[8] Venezolanische StaatsbürgerInnen stellten z. B. im Jahr 2019 doppelt so viele Anträge auf internationalen Schutz in der EU+ (inkl. Norwegen und Schweiz) als im Jahr 2018, nämlich über 45000. Die VenezolanerInnen sind somit die drittgrößte Gruppe, die Anträge auf internationalen Schutz gestellt hat (European Asylum Support Office 2020, S. 12.).

[9] Für viele MigrantInnen kann sich die Niederlassungsphase über mehrere Jahre hinweg erstrecken. Besonders irreguläre Migranten sind prekären Situationen ausgesetzt, sodass sie ihre unmittelbaren Existenzminimum-Bedürfnisse schwer erfüllen können. Sie müssen ständig umziehen, nach neuen Jobs suchen und ihr Umfeld (Schulen, Nachbarschaften, usw.) wechseln.

[10] Diese Definition ist nicht unproblematisch. Sie setzt voraus, dass man die Unterschiede zwischen zwei Kulturen kennt und klar trennen kann. Sie leidet an dem Problem des sogenannten *methodological nationalism*, welches Kulturen mit Nationalitäten gleichsetzt und von der Annahme ausgeht, dass die kulturellen Unterschiede zwischen entfernten Regionen innerhalb eines Landes kleiner sind als zwischen benachbarten Regionen auf beiden Seiten einer Staatsgrenze.

[11] Eine deduktive Kategorienbildung „bestimmt das Auswertungsinstrument durch theoretische Überlegungen. Aus Voruntersuchungen, aus dem bisherigen

Forschungsstand, aus neu entwickelten Theorien oder Theoriekonzepten werden die Kategorien in einem Operationalisierungsprozess auf das Material hin entwickelt“ (Mayring 2010, S. 83). Eine induktive Kategoriendefinition hingegen „leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (ebd. S. 83).

[12] Das sind etwa zwei, drei Dollar im Monat. Stellen Sie sich das vor! Ein Monat Arbeit für zwei oder drei Dollar.

[13] Im Jahr 2017 wurde das Parlament vorläufig ausgesetzt. Laut Amnesty International (2019) sind Oppositionsparteien ständigen Bedrohungen und Verfolgungen ausgesetzt.

[14] Zu diesem Thema äußert sich die EASO: *“Armed structures in Venezuela have managed to exert effective territorial control in their areas of influence, creating ‘micro-states’ within the country [...]”* (European Asylum Support Office 2020, S. 20).

[15] Der Mindestlohn betrug 18.000 *Bolívares soberanos*. Was passiert dann? Das Kilo Käse kostet 16.000 *soberanos*, und das *Harinapan*, d. h. das vorgekochte Maismehl, aus dem die *Arepas* gemacht werden, kostet mindestens 5.000 *soberanos*, d. h. mit einem Mindestlohn kauft man ein Kilo Käse und ein Kilo Mehl, und mit diesem Kilo Käse und diesem Kilo Mehl, wenn die Familie groß ist - nehmen wir an, dass es sieben Personen sind - isst diese Familie dieses Kilo Mehl mit dem Kilo Käse bei einem Abendessen, jeder bekommt zwei *Arepas*. Von einem Kilo Mehl kommen vierzehn mittelgroße *Arepas*. Das reicht nicht aus, mit einem solchen Gehalt zu überleben.

[16] Die Motivationen der venezolanischen MigrantInnen, ihr Land zu verlassen, können nicht als eine endgültige Erklärung verstanden werden, wieso sie migrieren. Die breite venezolanische Bevölkerung leidet unter den gleichen Bedingungen, sie migriert aber nicht. King (2012, S. 5) spricht dieses Phänomen als *immobility paradox* an: *“a vast majority of people [...] do not migrate despite the economic models, based on ‘push’ and ‘pull’ factors of wage and unemployment differentials, which predict that they should go”*. Migrationsprozesse zu verstehen erfordert komplexere multikausale Modelle. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es nicht zu erklären, wieso einige VenezolanerInnen das Land verlassen (und andere nicht), sondern ein besseres Verständnis von den Schwierigkeiten und Herausforderungen zu bekommen, mit welchen die Menschen, die bereits das Land

verlassen haben, konfrontiert sind. Eine solche qualitative Fallstudie kann zur Bereicherung der Erklärungsmodelle beitragen.

[17] Auf English *Venezuelan refugee and migrant crisis* und auf Spanisch *crisis migratoria (venezolana)*.

[18] Freedman et al. (2017) befürchten, dass die Rede von *Krisen* und konkret von *Migrationskrisen* missbraucht werden kann, um politische Maßnahmen zu rechtfertigen, die gegen das internationale Recht verstoßen.

[19] Für ein Land wie Kolumbien, das mit Tausenden von Binnenvertriebenen zählt und hohe Indizes an Armut und Ungleichheit aufweist, war die Migrationskrise aus Venezuela eine große Herausforderung.

[20] Nicht alle Menschen, die nach Kolumbien migrieren, planen sich dort langfristig niederzulassen. Einige nutzen das Land als *trampolín* (Transitland), sei es, um an andere benachbarte Länder zu gelangen oder als eine Anlaufstelle, wo sie sparen können, um sich die Fahrt in entferntere Zielorte leisten zu können. In manchen Fällen kann der Aufenthalt jedoch Monate oder sogar Jahre dauern. Collyer (2007) beschreibt dieses Phänomen als *fragmented journeys*.

[21] Das Überschreiten der venezolanisch-kolumbianischen Grenze gehört zum Alltag vieler Menschen. Sager (2018, S. 20) kritisiert die Voreingenommenheit vieler Mobilitätsmodelle, die er als „*methodological nationalism*“ kennzeichnet. Wissenschaftler und Politiker würden die Bewegung über nationale Grenzen hinweg als Ausnahme betrachten, die von der Regel der Sesshaftigkeit innerhalb der Grenzen des Nationalstaates abweicht. Trotz der 244 Millionen internationaler MigrantInnen und 1186 Millionen Touristen im Jahr 2015 würde die Mobilität über nationalen Grenzen hinweg immer noch als anormal und rechtfertigungsbedürftig behandelt.

[22] Alleine zwischen 2005 und 2016 wurde die Grenze zwischen Kolumbien und Venezuela 14 Mal geschlossen (Linares 2019).

[23] Ich überquerte die Brücke normal, entspannt, sie fragten mich nach meinem *carné fronterizo* (Grenzkarte), aber es gab Leute, die Glück hatten, und Leute, die es nicht hatten. Zumindest einer unserer Reisebegleiter, der Kolumbianer und Ecuadorianer ist und in

Medellín lebt. Er ist Journalist bei *Telesur*, und sie ließen ihn nicht an der Brücke vorbei, weil er kein Rückflugticket hatte. Ich konnte es nicht fassen, warum sie es taten, warum es mir erlaubt wurde, durchzugehen, aber ihm nicht, obwohl er seine kolumbianischen Dokumente hatte.

[24] Der damalige Präsident Juan Manuel Santos äußerte in diesem Zusammenhang, dass die Ankunft der Venezolaner das *vielleicht gravierendste Problem* Kolumbiens sei (Linares 2019, S. 152). Er entwarf eine Reihe von Maßnahmen zur Verschärfung der Einwanderungskontrollen, u.a. Passpflicht zum Überschreiten der Grenze und die Verstärkung der Grenzkontrolle mit 2120 Truppen. Diese Maßnahmen wurden jedoch nicht durchgesetzt. Es gab Kritik seitens anderer Staatsorgane. Christian Krüger Sarmiento, Generaldirektor für Migration in Kolumbien, betonte, dass es ein Fehler wäre, von venezolanischen Bürgern Pässe zu verlangen, da es bekannt sei, dass die venezolanische Regierung sie nicht ausstellen würde.

[25] Um die sogenannte *Pendelmigration* zu erleichtern, hat die kolumbianische Regierung die *Tarjeta de Movilidad Fronteriza* (Grenzmobilitätskarte) eingeführt. Dieses Dokument, auch bekannt als *carne fronterizo*, ist dafür da, um den Zugang zum Staatsgebiet innerhalb der Grenzgebiete zu ermöglichen (World Bank Group 2018, S. 18). Venezolanische StaatsbürgerInnen mit einer *Tarjeta de Movilidad Fronteriza* dürfen nur durch die vorgesehenen *Puestos de Control Migratorio* (Kontrollposten für Migration) Kolumbien betreten (Migración Colombia 2020a); der Aufenthalt innerhalb der Gültigkeitsgebiete der Grenzmobilitätskarte darf sieben aufeinander folgende Tage nicht überschreiten. Es ist (offiziell) nicht erlaubt, mit der Grenzkarte ins Innere Kolumbiens zu reisen.

[26] Als *Tarjeta Andina Migratoria* (Andenpass) oder auch *Carta Andina* bezeichnet man ein Dokument der Migrationskontrolle mit statistischem Charakter für die Ein- und Ausreise von Personen aus dem Gebiet der Mitgliedsländer der Andengemeinschaft (CAN) und des Gemeinsamen Marktes des Südens (MERCOSUR) (Migración Colombia 2020b). Die Andenkarte ist im Nachbarland maximal 90 Tage lang gültig. Bis zum Jahr 2017, bevor die MERCOSUR-Mitgliedschaft Venezuelas suspendiert worden wäre (siehe Mercosur 2017).

[27] Soacha ist administrativ eine eigene Gemeinde, gehört aber zur sogenannten *Metropolregion Bogotá*. Sie befindet sich unmittelbar südlich von Bogotá D. C. und ist bedingt durch ihre geographische Nähe zur Hauptstadt eine der am schnellst wachsenden

Gemeinden überhaupt. Bogotá und Soacha sind durch die *Autopista Sur* (Südautobahn) verbunden. Tausende von Menschen pendeln jeden Tag zwischen beiden Städten.

[28] Keine(r) der InterviewpartnerInnen hat angegeben, sich mit einem anderen Gender als *männlich* oder *weiblich* zu identifizieren.

[29] Die begrenzten temporären Ressourcen der Forschung müssen in Betracht gezogen werden. Es ist sehr schwer, in wenigen Stunden eine Vertrauensbeziehung aufzubauen. Auch wenn die TeilnehmerInnen viele Details mit mir geteilt haben, ist es durchaus möglich, dass gewisse Erfahrungen aus mehreren Gründen nicht während des Gesprächs erwähnt wurden. Mein Gender könnte ebenso eine wichtige Rolle spielen, dessen Einfluss auf die Ergebnisse der Interviews (besonders mit weiblichen Teilnehmerinnen) ich jedoch sehr schwer einschätzen kann.

[30] Es gab jedoch zwei Fälle, in denen dies nicht möglich war: Interview 008 hat auf der Straße stattgefunden. Beide Interviewpartner haben parallel gearbeitet. Sie waren damit einverstanden, dass ich das Interview aufnehme und nutze, wollten aber keine Formulare ausfüllen und/oder Dokumente unterschreiben, da sie befürchtet haben, dass für sie dadurch Nachteile entstehen könnten. Aus diesem Grund habe ich darauf verzichtet, soziodemographische Daten zu erheben, wie etwa Provenienz oder Alter. Es wurden zudem Pseudonyme verwendet. Interview 010 hat auf eine sehr spontane Art und Weise stattgefunden, sodass ich keine Zeit gehabt habe, mehr Fragebögen auszudrucken. Am Anfang der Audioaufnahme wurde nach der Zustimmung der TeilnehmerInnen gefragt, das Gespräch aufzunehmen. Relevante soziodemographische Daten wurden während des Interviews erfragt.

[31] Ein Fallexzerpt bezeichnet „*einen schriftlichen Bericht über die Interpretationen zum Einzelfall in komprimierter Weise, die mit direkten Zitatbeispielen aus dem Textmaterial belegt werden*“ (Ghaderi 2014, S. 210). Für diesen Prozess war das bereits während der Transkription erstellte zusammenfassende Protokoll (siehe 6.2.) eine große Hilfe. Das Protokoll hat mir die Zusammenfassung bzw. Reduktion des Ausgangsmaterials und die Integration der Aussagen in Kategorien vereinfacht.

[32] Ich brauchte nicht wirklich viel vorzubereiten, denn sie (seine Schwester) kannte bereits Leute und sie hat mir ein wenig geholfen. Aber ich musste mich mental und emotional vorbereiten (darauf bereitet man sich vor), denn wenn man schon im Bus sitzt und seine Familie von weiter Entfernung sieht, ist es schwer, denn da kommt alles wieder hoch.

[33] In bestimmten Fällen gibt es für die Betroffenen keine Alternative, sodass, genau genommen, nicht die Rede von einer *Auswahl* im breiten Sinne sein kann.

[34] Nelly (Interview 005, 00:00:52) berichtet z. B.: "*tuvimos que) vender todo (...) o sea todo, electrodomésticos, una casa, un terreno, o sea lo que se dice todo, (llegamos) con una mano adelante y una mano atrás, totalmente todo, y con eso podernos venir con la niña de un año y medio*". Übersetzung: wir mussten alles verkaufen, d. h. alles: Haushaltsgeräte, ein Haus, ein Stück Land, also alles, wir kamen praktisch nackt an, hatten einfach alles verkauft, und so konnten wir mit dem anderthalbjährigen Mädchen hierherkommen.

[35] Die Familie hat uns zwar geraten, direkt nach Chile zu fahren, aber wegen der Situation in Venezuela konnten wir nicht genügend Geld sammeln. Denn als wir genug Geld für einen Ticket hatten, war es schon doppelt so teuer als davor geworden, und als wir doppelt so viel gesammelt hatten, war es schon wieder teurer. Wir haben gesagt, also "entweder jetzt oder nie". Deshalb sind wir hierher nach Kolumbien gekommen, um Kolumbien als *Sprungbrett* nach Chile zu nutzen.

[36] Meine Tochter hat keinen Reisepass. Wir haben ihn bereits beantragt, aber dieser Prozess kann bis zu drei oder vier Jahre dauern. Deshalb sind wir nicht mit dem Flugzeug gekommen. Wenn sie einen Reisepass gehabt hätte, wären wir einfach mit dem Flugzeug geflogen und hätten uns vieles erspart. Das ist die einzige Schwierigkeit und selbst jetzt, wenn wir nach Chile gehen wollen, besteht die Schwierigkeit darin, dass sie keinen Reisepass hat.

[37] Auch wenn einige TeilnehmerInnen dieser Studie andere Länder als Kolumbien als (endgültige) Zielorte haben, wird diese Phase mit dem Tag der Ankunft im Großraum Bogotá als abgeschlossen betrachtet, da nur der Migrationsprozess nach Kolumbien Ziel der Untersuchung ist. Auf die Grenze des in dieser Studie angewandten linearen Modells wurde bereits in Kapitel 3.2. eingegangen.

[38] Wäre ich noch ein paar Monate länger in Venezuela geblieben, hätte ich nicht ausreisen können. Wirtschaftlich gesehen wäre es nicht möglich gewesen, weil es unglaublich ist, wie schnell sich die Währung täglich abwertet.

[39] Es war ein Kampf. In Venezuela gibt es einen Kampf, um aus dem Land herauszukommen, denn jeden Tag erhöhen sie den Fahrpreis innerhalb Venezuelas, es gibt

kein Limit, als wir ankamen, am selben Tag, da verdoppelten sie den Preis. Verdoppelt! Das heißt, wir kamen an einem Freitag, am Donnerstag war der Preis 25 (Tausend *bolívares soberanos*), bis wir in San Antonio ankamen. Es stellt sich heraus, dass sie den Preis bereits am Freitag auf 50 Tausend (*bolívares soberanos*) festgelegt hatten. Es war hart, wir haben ein paar Dinge verkauft und haben dafür Dollars bekommen, wir konnten das Geld wechseln, es war nicht viel, aber so konnten wir hierherkommen. Das Geld, mit dem wir in den Wochen, in denen wir zu Fuß gehen wollten, hier essen wollten, mussten wir verwenden, um hierher zu kommen.

[40] Normalerweise, wenn Sie die Grenze überqueren wollen, gibt es, je nachdem, durch welchen Teil der Grenze Sie einreisen, immer die Paramilitärs, die (venezolanische) Nationalgarde, die Beamten der Migrationsbehörde, die Polizei, also entscheiden sich die meisten Menschen jetzt für die *trochas*, und trotzdem werden sie von den *Paracos* (Paramilitärs) gefunden, die ihnen Geld abnehmen. Gerade weiß ich nicht, wie viele Pesos sie einem wegnehmen. Als ich über die Grenze ging, hatte ich weder Unannehmlichkeiten, noch musste ich jemanden bestechen. Trotzdem wurde mein Gepäck überprüft, aber ich konnte normal weiter. Sie haben nicht einmal nach meinem Reisepass gefragt. Ich hatte großes Glück.

[41] Als wir an der venezolanisch-kolumbianischen Grenze ankamen, durften meine Kinder die Brücke zu Fuß überqueren, aber ich durfte es nicht, denn am Tag unserer Abreise aus Venezuela hatten meine Kinder bereits die kolumbianische Bürgerschaft, aber ich hatte keine Aufenthaltserlaubnis, und zu diesem Zeitpunkt war die Grenze noch geschlossen.

[42] Wir haben drei Glätteisen mitgebracht, unsere eigenen, da wir alle Frauen sind. Wir haben sie mitgebracht und mussten dafür an der Grenze zahlen, dann mussten wir zur Migration, dann warten, dann konnten wir weiter. Es ist hart. Wir wollten das Geld sparen, das wir mitgebracht haben und das, wir mit so viel Mühe gesammelt haben. Wir mussten sogar Lebensmittel verkaufen, um das Ticket kaufen zu können. Wir wollten Geld sparen, bis wir zumindest unser Ziel erreicht hätten. Aber überall, wo wir hinkamen, wurde uns Geld weggenommen. Es ist sehr schwer, man zahlt, was man zahlen muss, und man hat danach kein Geld übrig für Essen. Verstehen Sie mich? Wir waren mit den kleinen Mädchen unterwegs, meine Schwester war schwanger, und es ist sehr schwer, weil man viel Leid ertragen muss. Unsere Sachen mussten durch die *trochas* durchgeschleust werden, während wir über die Brücke gegangen sind. Auf der anderen Seite haben wir auf sie gewartet. Es war sehr anstrengend, denn ich musste auf das Gepäck mit meiner ganzen

Kleidung warten. Ich hatte Angst, dass sie mir das Ganze stehlen würden, dass sie mich ohne meine Kleider zurücklassen würden.

[43] Ich kam über *Maicao*, und dort ist es anders, denn dort konnte man damals nicht einfach zahlen. Ich bin jetzt seit zwei Jahren hier (in Kolumbien), vor zwei Jahren konnte man an der Grenze nicht zahlen. Derjenige, der seinen Pass nicht abstempeln lassen konnte, musste die Grenze durch eine *trocha* überqueren. Es ist ein bisschen gefährlich, weil es immer, wie man sagt, die Mafia gibt, die dort kontrolliert, d.h. es gibt dort mehrere Stämme von indigenen Gruppen. Sie stoppen die Autos. Und wenn man nicht zahlt, darf man dann nicht durch, und wenn man nicht zahlt und nicht durchkann, stehlen sie einem alles.

[44] Diejenigen von uns, die illegal, d.h. ohne Pass, unterwegs waren, mussten aussteigen. Sie setzten uns in ein Taxi, ließen uns etwa 200 Meter von der Mautstelle entfernt, und wir gingen zu Fuß, gingen an der Mautstelle zu Fuß vorbei und liefen eineinhalb Kilometer oder zwei Kilometer. Nach der Mautstelle hielt der Bus an, holte uns ab, damit die Einwanderungsbeamten uns nicht kontrollieren konnten. Und wir mussten außerdem den ganzen Weg im Buskorridor liegen.

[45] Wir brachen am Freitag gegen sechs Uhr nachmittags auf und kamen in San Antonio am Samstag gegen 10 Uhr morgens an, und von San Antonio aus liefen wir den ganzen Weg bis nach Cúcuta hinauf. Dort wurde es dunkel, und wir mussten im Transportterminal in Cúcuta schlafen. Später, am Sonntagmorgen um 5 Uhr morgens machten wir uns wieder auf den Weg. An diesem Tag übernachteten wir in einer Berghütte. Auf dem Weg nach Bucaramanga gibt es drei Unterkünfte, in denen die Venezolaner untergebracht sind, drei Unterkünfte, in denen sie uns allen Essen gaben, und so konnten wir den Tag überstehen. Ab und zu sind wir weiter per Autostopp weitergekommen, aber normalerweise waren es eher kürzere Strecken.

[46] Zu dem Mädchen, das neben mir saß, sagte ich: „Du solltest kein Geld mit dir tragen“, dann erklärte ich ihr meine Strategien und das Mädchen sagte: „Ich trage aber kein Bargeld bei mir“, ich sagte dann: „Weißt du was? Verstecke alles irgendwo, verstecke es so gut du kannst“. Sie antwortete: „Ja, ich habe überall an meinem Körper Dinge verteilt“ und ich fragte sie: „Aber wenn sie dich anfassen, werden sie es merken?“. Das Mädchen war sehr nervös, und ich sagte: „Beruhige dich erstmal, denn wenn sie sehen, dass du nervös bist, werden sie denken, dass du Drogen in dir trägst“. Sie war ein Kind! Um Gottes willen! Sie hatte ihr Haus oder das Dorf nie verlassen. Sie zwangen sie, sich auszuziehen und zu springen, und das Mädchen hatte etwas in sich, wissen Sie, was es war? Vier kleine

Goldsteine. Das ist das ganze Geld, das sie hatte. Sie hatte praktisch kein Bargeld, also nur genug für die Fahrkarte und zum Essen. Aber ansonsten ihr ganzes Vermögen war das Gold. Und das Mädchen weinte! Sie nahmen ihr einen Stein weg. Ich sagte ihr: „Schau, wenn du das restliche Gold verkaufst, verstecke das in deinen Haaren – zumindest so hat es bei mir das letzte Mal funktioniert - ich habe das Geld hier oben in ein Kondom reingetan, alles sehr eng und fest, sodass keine Luft übrig blieb, und ich habe es in meinen Haarknoten gesteckt, denn wer würde schon meine Haare kontrollieren?“ Niemand kontrolliert deine Haare, so habe ich mein Geld versteckt.

[47] Wenn sie eine Frau wäre, eine venezolanische Frau, die allein von Venezuela nach Kolumbien geht, wäre es gefährlicher. Es kann vorkommen, dass sie einen Kolumbianer um Hilfe fragt, und er kann sie zwingen, er kann sie woanders hinbringen, er kann sie austricksen, nach dem Motto: „Komm, ich kann dich mit dem Auto mitnehmen“, und er kann sie woanders hinfahren. Und was kann sie tun? Sie ist ja alleine. Ich sage, dass es für einen Mann einfacher ist, von Venezuela nach Kolumbien zu gehen, als für eine Frau, allein unterwegs zu sein.

[48] Es ist hier wichtig zu erwähnen, dass die Interviews 009 und 010 für die Auswertung der Kategorien Niederlassung und Integration nicht berücksichtigt wurden, da es sich dabei um Menschen gehandelt hat, die erst am Tag des Interviews in Bogotá angekommen waren und keine Erfahrungen in der Hauptstadt gemacht haben.

[49] Denn es sind die Regierungen selbst, die uns diese Türen verschließen. Dieselben Regierungen schränken dich ein, wenn du keine Genehmigung hast. Hier in Kolumbien, wenn man keine spezielle Aufenthaltserlaubnis hat - wann wurde die letzte erteilt? vielleicht im Oktober? – d. h., dass die Personen, die nach der Beantragung dieser Genehmigung eingereist sind, sich in der Schwebe befinden. Und wie viele Venezolaner sind nach November eingereist? Tausende, Tausende. Ich meine, diese Leute können auf nichts zugreifen.

[50] Wir sind hier illegal, wir haben Dokumente, aber wir sind illegal eingereist, denn in dem Moment, als wir hier in Kolumbien ankamen, gab es das Problem, dass die Grenze geschlossen war, man konnte nicht einreisen, man musste bestechen, hier Geld bezahlen, dort Geld bezahlen, hier Geld bezahlen. Wir haben uns entschieden, einfach so einzureisen, weil wir dafür einfach kein Geld hatten, warum sollten wir Geld für etwas

Unnötiges ausgeben, wenn es etwas ist, das einfach kostenlos sein sollte, die Staaten müssen das garantieren, aber es ist jetzt ein Geschäft auf beiden Seiten der Grenze. Ich bin zur Einwanderungsbehörde gegangen, ich bin ungefähr siebenmal hingegangen, um meine Dokumentation zu klären, damit sie mir das unterschreiben, aber sie konnten nie etwas tun, sie konnten das Problem nicht lösen. Wenn ich zumindest eine Geldstrafe bekommen würde, ich würde sie einfach zahlen, damit sie endlich mein Pass stempeln und das war's. Aber nein, sie konnten nicht einmal das tun, sie erwarten, dass wir noch mehr Geld zahlen, also ich zog es vor, illegal zu bleiben.

[51] Ich habe ein Dokument, das apostilliert werden soll, und ich warte seit mehr als einem Jahr. Ich habe eine Sachbearbeiterin bezahlt, damit sie sich um den Papierkram kümmert, ich selbst konnte keinen Termin bekommen. Alles, alles, alles in Venezuela funktioniert mit Schmiergeldern, alles, und ich warte seit mehr als einem Jahr, und ich konnte dieses Dokument nicht apostillieren. Dieses Dokument wurde verlangt, als ich mein Mädchen mitbrachte, damit sie in die Schule konnte, aber Gott sei Dank wurde sie am Ende doch in die Schule eingeschrieben. Meine Tochter hat bereits zwei Jahre Schule hier (in Kolumbien) besucht, aber sobald sie ihr Abitur gemacht hat, werde ich dieses apostillierte Dokument brauchen, aus dem hervorgeht, dass sie die Grundschule in Venezuela besucht hat.

[52] Ich habe einen Freund, der Maschinenbauingenieur ist. Wenn er mit einem kolumbianischen Personalausweis auf Arbeitssuche ginge, wäre es wahrscheinlicher, dass er berücksichtigt würde. Hier kommt also die Kehrseite der Medaille, und zwar, dass er als Berufstätiger nachweisen müsste, dass er seine Zeugnisse mit einer Apostille versehen hat. Aber in Venezuela es ist mehr als ein Jahr her, dass keine Dokumente apostilliert werden können. Es ist sehr schlimm, die Korruption in Venezuela ist einfach überall.

[53] Mein Hochschulabschluss gibt es hier als solches nicht. Es heißt *Personalverwaltung*, aber hier heißt es anders. Sich das anerkennen zu lassen ist sehr teuer und wenig sinnvoll. In jedem Unternehmen, wo ich mich bewerbe, bin ich einfach nichts, als hätte ich bloß Abitur.

[54] Während eines unserer Gespräche wurde das Thema der illegalen Tätigkeiten angesprochen. Marta (Interview 008, 00:06:47) hat erwähnt, dass ihr Mann in einer Kohlenmine arbeitet. Diese Tätigkeit wäre illegal, sodass er manchmal von der Polizei flüchten muss, wenn sie das Gebiet kontrollieren.

[55] Ich bekam einen Job auf einem Bauernhof, wo ich ausgebeutet wurde. Ich war sehr begeistert, weil ich dachte: „Jetzt habe ich Geld für meine Familie (in Venezuela)“, aber es stellte sich heraus, dass sie mir Ende der ersten Woche nicht bezahlten, in der zweiten Woche auch nicht, dann in der dritten Woche, als ich wieder nicht bezahlt wurde, wurde ich wütend, aber was sie taten, war, meine Sachen auf die Straße zu stellen und mich rauszuschmeißen. Und dann bin ich hierher nach Bogota gekommen, und nun verkaufe ich hier Kaffee. Von Zeit zu Zeit frage ich um Geld, um zu sehen, ob mir jemand hilft, aber sie geben mir überhaupt nichts.

[56] Sie sagen uns: „Ah, Sie sind Venezolaner, nein, dann nicht“ (...) als wir ankamen, suchte ich nach einer Mietwohnung und es wurde mir gesagt: „Dort wird gerade vermietet“, aber als ich hinging, kam die Antwort: „Ah, aber wir vermieten nicht an Venezolaner“. Ich spürte dann diese Ablehnung.

[57] Es kommt vor, dass mir jetzt niemand eine Wohnung vermieten will, weil ich Venezolanerin bin, also fühle ich mich frustriert. Ich fühle mich enttäuscht, mit allem, was es mich gekostet hat, das zu erreichen, was ich habe. Ich habe das Gefühl, dass ich wieder bei null anfangen, aber ich finde es unfair, dass sie mir die Türen für einen Mietvertrag erst dann schließen, wenn sie merken, dass ich Venezolanerin bin. Ich halte es für extrem ungerecht, denn wenn Sie mich überprüfen, sind alle meine Dokumente in Ordnung, ich kann mein Einkommen nachweisen, ich gebe ihnen Nummern meiner Kunden oder meiner Lieferanten als Referenz, meine Partner unterstützen mich auch, ich habe das Geld, um die Miete zu bezahlen. Mein Partner hat mir gestern Abend gesagt, dass wir die Dokumente in seinem Namen weitergeben sollten, um mieten zu können.

[58] Die Mieten in Bogotá D. C. sind i. d. R. signifikativ teurer als in Soacha.

[59] Im Moment sind wir in Not, am 19. müssen wir die Miete zahlen, wir haben aber keine Arbeit, das Wenige, das wir haben, ist für Lebensmittel da, und das reicht uns jetzt nur bis morgen, wir leben also von Tag zu Tag. Morgen, so Gott will, werde ich vielleicht angerufen. Wenn ich arbeite oder wenn sie (Nelly) arbeitet, dann können wir für zwei Tage mehr sorgen, aber wir können nichts für die Miete zur Seite legen, das sind die Dinge, die uns fertig machen, verstehen Sie? Wir haben bereits die Entscheidung getroffen, nach Ecuador zu meiner Cousine zu ziehen, die dort lebt. Was ich dort haben werde, ist das, was ich hier nicht hatte. Als ich ankam, war ich auf mich allein gestellt. Dort werde ich wieder bei

null anfangen, aber ich habe zumindest einen Verwandten, jemanden, den ich mein ganzes Leben kenne, und wir können füreinander sorgen.

[60] Meine Tochter hatte damals keine Aufenthaltserlaubnis. Es war die Zeit, als die erste *PEP* ausgestellt wurde, d. h. zu diesem Zeitpunkt war sie bereits illegal im Land. Sie stürzte und brach sich den Fuß. Die Rechnung belief sich auf etwa 250.000 Pesos. Ich hatte nichts, womit ich diese Rechnung bezahlen konnte, also sagte ich ihnen: „Geben Sie mir bitte etwas zum Unterschreiben und ich werde bezahlen, soweit ich das kann, weil ich gerade kein Geld habe“. Sie sagten zu mir: „Nein, bis Sie nicht bezahlen haben, darf das Mädchen hier nicht weg“, und sie ließen mich meine Tochter nicht mitnehmen. Ich könne das Mädchen nicht mitnehmen, würde mir gesagt. Und ich sagte: „Aber das ist Entführung, sie können meine Tochter nicht einfach hier festhalten“. Und jeder Tag, der verging, war eine Nacht mehr im Krankenhaus (die ich bezahlen musste). Aber am Ende sprach ich mit der Sozialarbeiterin und sie bat mir an, ich weiß nicht genau, eine Vereinbarung oder so etwas, ich musste einige Dokumente bringen. Meine Tochter wurde unnötigerweise im Krankenhaus in *Suba* aufgehalten, weil ich sie nicht aus dem Krankenhaus herausbekommen konnte, bevor ich die Rechnung bezahlt hatte.

[61] In diesem Krankenhaus sieht man viele Dinge, nun, ich sah, wie ein kleiner Junge von vierzehn Jahren starb, ihm wurde in den Kopf geschossen. Seine Mutter war Venezolanerin und sie schrie: „Bitte, helfen Sie mir!“ Aber niemand kam zu ihr. Sie weinte und der Arzt sagte sarkastisch: „Was er wohl getan hat, um einen Kopfschuss zu bekommen“. Was wenn es ein Unfall war? Wieso sagt er sowas? Stellen Sie sich das vor! Er war nur ein Kind, und er war am Sterben. Ich habe entschieden, dass ich nicht mehr in dieses Krankenhaus zurückgehen möchte, und ich sagte zu meiner Schwester, als ich mich von den Schmerzen der Schwangerschaft krank fühlte: „Nein, ich gehe nicht dorthin“.

[62] Ich habe meinen Sohn hier verloren, sein Vater hat ihn mir weggenommen, jetzt habe ich hier Probleme mit ihm. Ich ging zum *Kolumbianischen Institut für Familienwohlfahrt* und sie wollten mir keine Unterstützung geben, weil ich nicht Kolumbianerin bin und weil ich keine Dokumente besitze. Er wollte mich verprügeln und die Beamten haben nichts getan. (Mein Sohn) ist venezolanisch, (die Beamten sagten mir), dass ich nichts tun könnte, denn wenn er nicht (vor Gericht) auftauchen wolle, müsse er auch nicht. Vielmehr schickten sie ihm eine Vorladung, die ich immer noch bei mir trage, das Original, weil ich ihm eine Kopie gab, und vor einem Beamten zerriss er sie, sagte, dass er nicht erscheinen würde, und der

Beamte lachte und sagte: „Nun, wenn er nicht will, will er halt nicht, ich kann ihn nicht zwingen“.

[63] Mir passierte es einmal in Cúcuta, als ich bei der Arbeit war, als die Person meinen Akzent hörte, sagte er: „Verfluchte Venezolaner“, sie nennen uns *venecos*, *venecos*, er nahm den Saft und schüttelte ihn auf mich, er wollte mich schlagen und sagte zu mir: „Raus aus unserem Land, was machen Sie hier?“.

[64] Er führte Selbstgespräche. Ich dachte: „Er hört wahrscheinlich Musik, und deshalb redet er so laut“, ich weiß es nicht, aber dann spürte ich einen Schlag von hinten, ich lag auf dem Boden und er sagte: „Ihr Venezolaner wollt unsere Sprache hier in Kolumbien ändern“, und fing an, mich zu treten, und ich kroch und rannte. (...) Ein Mann dort zog ein (*unverständlich*) heraus und verteidigte mich und sagte zu ihm: „Aber warum schlagen Sie sie? Sie hat nichts gesagt, Sie wissen ja nicht, ob sie Kolumbianerin oder Venezolanerin ist“.

[65] Die Familienwärme, es ist einfach nicht dasselbe hier, Weihnachten oder Geburtstage fernab von der Familie verbringen zu müssen. Oder wenn es schlechte Nachrichten gibt und man hier weit weg sein muss, und nur durch Gebete Kraft schicken kann, oder indem man ihnen sagt: „Alles wird gut“ - ein Anruf - es ist nicht einfach. Viele denken: „Nun, ich werde eine Zeit lang arbeiten, und ich gehe dann zurück nach Venezuela“, aber viele sind ein Jahr, zwei Jahre hiergeblieben und konnten nicht zurückkehren, und sie haben immer noch ihre Familie dort.

[66] Ja, einige denken, wenn man Venezolanerin ist, dass man sich verschenken möchte, weil es Venezuela schlecht geht. Also sie denken, dass wir alle gleich sind und wir alle hierhergekommen sind, um uns zu verschenken und den Männern hier hinterherzulaufen, sie zu verführen, aber nein, so ist es nicht. Oder sie ärgern sich sogar über die Art und Weise, wie wir reden, leider, weil wir Venezolanerinnen sind. Selbst über die Art und Weise, wie wir uns kleiden, ärgern sie sich.

[67] Wir werden beleidigt, ich wurde sehr oft beleidigt, sie nennen uns *venecas*, oder sie sagen zu uns auch, dass wir Prostituierte sind, sie fragten uns, wie viel wir für Sex verlangen. Ich verkaufte Lollipops, und sie sagten: „Ich gebe dir so und so viel, aber wenn du mit mir schläfst“, sie behandelten uns wie Prostituierte.

[68] Wo wir arbeiten - wir verkaufen Kaffee - gibt es viele Männer, die uns sagen: „Gib mir einen Kaffee“, aber wenn man näher zum Auto kommt, sagen sie dann: „Ne, eigentlich ich will Sex mit dir haben, wie viel verlangst du dafür“, einfach so, als ob wir das angeboten hätten, und mehrmals ist mir das schon passiert, (...) mir wurde gesagt: „Oh, komm schon, steig ein!“ oder so etwas.

[69] An meinem Arbeitsplatz gab es einmal einen Typen, der mich um ein Date bat. Ich sagte ihm: „Ich bin mit einem Militärangehörigen verheiratet“, damit er mich in Ruhe lässt. Und der Typ erfuhr irgendwann, wo ich wohnte, er schickte mir Blumen. Er fing an, aggressiv zu werden und schrieb mir Nachrichten, er fing an, mir Briefe zu schicken. Er kam dorthin, wo ich wohnte, und ich sah ihn da draußen vor dem Gebäude stehen, ich bekam Angst vor ihm, einem Menschen, der seine Zeit damit verbringt, eine andere Person zu belästigen. Ich musste eine Beschwerde bei der Polizei einreichen, das Ganze dauerte etwa vier Monate, er wollte mich nicht in Ruhe lassen, und ich musste seinetwegen aus *Suba* wegziehen.

[70] Sie erzählte mir, dass sie die Wohnung, in der sie wohnte, verlassen musste, weil der Besitzer sich in sie verliebt hatte. Und sie hatte einen Ehemann. Der Besitzer wurde am Ende aggressiv gegenüber ihr, er sagte: „Ich bin in dich verliebt“, und sie wollte nicht mehr dort wohnen. Und andere Freundinnen erzählten mir Ähnliches, bei der Arbeit etwa, die Männer, die boten ihnen Geld an: „Ich gebe dir Geld, wenn du mit mir schläfst“ oder „Ich gebe dir Geld, wenn du dies und das tust“.

[71] Einige sagen, dass es den Frauen in diesem Sinne besser geht, die kolumbianischen Männer wollen einen immer anmachen. Sie können kein hübsches Mädchen sehen, weil sie sofort sagen: „Verkaufen Sie mir bitte einen Kaffee, verkaufen Sie mir dies und verkaufen Sie mir das“. Ich habe auch Männer mit ihrer Thermoskanne gesehen, die Kaffee verkauften. Es ist nicht dasselbe. Wenn er Kaffee anbietet, kaufen sie bei ihm nichts, aber dann kommt ein Mädchen mit einer Thermoskanne vorbei und sie kaufen bei ihr. Sie können also sehen, dass in diesem Sinne die Frauen bessere Chancen bei der Arbeit haben.